Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 87. Morgen-Ausgabe. Neunundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Donnerstag, den 21. Februar 1878.**

Bismarck und die orientalische Frage.

Die mit Spannung erwartete Beantwortung der Interpellation Bennigsen-Hänel-Löwe durch den Reichskanzler ist gestern erfolgt. Der Eindruck, den sie in unserer Nationalvertretung hervorgerufen und der sich unzweifelhaft auch auf das ganze deutsche Volk fortpflanzen wird, ist der, daß der Friedenswille unserer Reichsregierung nicht ernster, nicht aufrichtiger ausgesprochen werden konnte, als dies durch den leitenden Staatsmann geschah. Enttäuscht können sich nur jene naiven Gemüther, jene politischen Romantiker sehen, welche den treibenden Kräften der Geschichte mystische Vorstellungen substituiren, welche da glaubten, daß das Wort Bismarck's schon der Friede selbst sei. Sie erwarteten eine Art von Zauberspruch, durch welchen alle aufgestiegenen Wolken verscheucht würden und sie werden daher unbefriedigt sein von der ruhigen, klaren Analyse der Sachlage, welche der Staatsmann gegeben, von der abwägenden Behandlung der einschlägigen Fragen, durch welche er erst den Hoffnungen auf Erhaltung des europäischen Friedens eine Stütze schuf. Aber selbst jene vom Sensationsfieber erfaßten Naturen, bei welchen sich anstatt der Gedanken Illusionen einstellen, müssen mindestens den festen Entschluß anerkennen, unsere nationalen Interessen, wie sie das Volk selbst versteht, unentwegt zu wahren, zu behüten und die Verlockung, den europäischen Vormund zu spielen, von sich fortzuweisen. Mit diesem staatlichen Streberthum, dem letzten Rest universalmonarchischer Gelüste, gebrochen zu haben, das ist keines der geringsten Verdienste der deutschen Reichspolitik, die ihre Macht durch weise Selbstbeschränkung noch zu steigern versteht.

In diesem Geiste war es, daß Bismarck der Aufforderung, eine schiedsrichterliche Rolle bei dem Ausgleich der im Orient sich kreuzenden Interessen zu übernehmen, in unzweideutigster Weise ablehnte. Mit Recht! Das wäre der erste Schritt auf dem Wege einer Abenteurer-Politik, und ob humanitätsritterlicher, ob der die Napolioniden auszeichnende macchiavellistische Sinn dahin führen würde, die Untergrabung unserer Stellung gegenüber den auswärtigen Mächten wäre die unausbleibliche Folge hiervon. Man ist nie der Freund desjenigen, der zu gebieten sich anmaßt. Nicht umsonst hat Bismarck an Olmütz, an Villafranca, an Napoleon III. im Jahre 1866 und an die Folgen erinnert, welche diese „moralischen Interventionen" gehabt haben.

Dagegen vindicirt Bismarck der deutschen Politik eine andere Mission, jene der freundschaftlichen Vermittelung. Er spricht von der „Rolle des ehrlichen Maklers", dem die verhandelnden Theile ihr Vertrauen schenken dürfen und der bemüht ist, ein allseitiges Verständniß herbeizuführen. Er macht darauf aufmerksam, daß das Dreikaiser-Bündniß wesentlich nur ein „Dreikaiser-Verhältniß" sei, ohne bindende Pflichten für die Theilhaber, eine Interessen-Freundschaft, nicht eine Interessen-Unterordnung unter einen Mehrheitswillen. An den Vertrauensmann, welcher die Schlichtung von Streitigkeiten herbeiführen soll, dürfe man auch nicht mit zu großen Ansprüchen herantreten, der gute Wille derjenigen, welche den Ausgleich wünschen und auch bedürfen, sei die Hauptsache.

Dieses Bedürfniß hat nun Bismarck in dem ersten Theile seiner Rede — auf den wir erst jetzt kommen, da uns die bereits angeführten Erörterungen den Schwerpunkt der deutschen Orientpolitik zu enthalten scheinen — in glänzender Weise nachgewiesen. Rußland müsse es daran gelegen sein, eine endgiltige Abmachung zu erzielen; es werde zu vermeiden suchen, das Errungene durch neue Kriege in Gefahr zu setzen. Oesterreich und England wären dagegen in der bittersten Verlegenheit, sobald sie den Russen ihre Beute abgenommen, darüber zu verfügen. Es kann sich also gar nicht um eine unbedingte Verweigerung der russischen Forderungen, sondern nur um eine Einschränkung derselben handeln, so daß die Interessen der betheiligten Staaten geschont bleiben. Wenn es nicht gelänge, Rußland zu dieser Mäßigung zu bringen, so ist, wenn wir die Bismarck'schen Andeutungen richtig verstehen, nicht der Kriegsfall die wahrscheinlichere Eventualität, sondern ein Hinausschieben der Lösung, eine Vertagung der Entscheidung auf dem einen oder dem anderen Wege. Eine solche Wendung der Orientfrage wäre freilich gleichbedeutend mit einer offenen Wunde des europäischen Friedens. Dieselbe müßte aber auf das volkswirthschaftliche Leben der Culturstaaten so unheilvoll einwirken, daß wir eine solche Kaltstellung des Kampfes gleichfalls als sehr unwahrscheinlich betrachten. Alles drängt nach einer wenigstens für unsere Generation abschließenden Begleichung der Orientfrage. Die Friedenshoffnungen beruhen aber darauf, daß nichts die zunächst betheiligten Mächte dazu ermuntert, die Frage auf des Schwertes Spitze zu stellen. Daher konnte Bismarck die „berechtigte Wahrscheinlichkeit eines europäischen Krieges" als gering bezeichnen, Das die „hervorragendsten deutschen Interessen im Orient, die Wasserstraßen, sowohl die Meerengen als die Dardanellen, so frei wie bisher zu erhalten", von Rußland respectirt werden dürften, das glauben wir so lange erwarten zu können, als man nicht der St. Petersburger Politik die Eigenschaft gänzlicher Unbesonnenheit zusprechen darf.

Der zwei anderen Mächte des Dreikaiser-Verhältnisses, Rußlands und Oesterreichs, wird in der Kundgebung des Reichskanzlers mit freundschaftlicher Wärme gedacht. Aber unverkennbar bleibt, daß bei aller sorgfältigen Behandlung der traditionellen Beziehungen zur St. Petersburger Regierung, doch die Interessen-Gemeinschaft mit Oesterreich-Ungarn besonders betont wird. Diese engere Fühlung gewinnt durch das hervorgehobene intime Vertrauensverhältniß Bismarcks zu Andrassy noch ein besonderes Relief. Feinhörige Politiker werden die indirecte Mahnung an die Adresse des Fürsten Gortschakoff und der panslavistischen Chauvinisten nicht unbemerkt lassen.

Auch in dem Punkte wird das deutsche Volk Bismarck dankbar sein, daß er unsere nationale Ehre eifersüchtig wahrt. Findet der Congreß, welcher nach den Mittheilungen des Reichskanzlers Mitte März beginnen dürfte, auf deutschem Boden statt, was noch nicht endgiltig festgestellt scheint, dann wird auch Deutschland den Vorsitz führen.

Die weiteren Aeußerungen des Reichskanzlers in der gestrigen Sitzung ergänzen nur das klare, lichtvolle Bild jener festbegründeten Politik, der die deutsche Nation ihre heutige Stellung verdankt und durch welche sie ihr auch erhalten bleiben wird. Daß alle reichstreuen Fractionen den Erklärungen Bismarcks beistimmten, die grundsätzlich oppositionellen keinen rechten Einwand vorbringen konnten, ist ein neuer moralischer Triumph für Bismarck, welchen wir dem echt deutschen Staatsmanne vom Herzen gönnen.

Breslau, 20. Februar.

Die Orientdebatte in der gestrigen Sitzung des Reichstags hat unzweifelhaft einen im Allgemeinen friedlichen Eindruck gemacht. Mit Ausnahme der ultramontanen und socialdemokratischen Partei sprachen die Führer aller übrigen Parteien der Politik des Reichskanzlers ihre Zustimmung aus; es wäre zu viel verlangt, daß der Abg. Windthorst seiner Antipathie gegen den Fürst Bismarck hätte einmal Halt gebieten sollen, aber wir glauben, daß er besser daran gethan, wenn er dieses eine Mal geschwiegen hätte. Dasselbe gilt von seinem Bundesgenossen, dem Abg. Liebknecht. Von der auswärtigen Politik versteht Bismarck wirklich eine Kleinigkeit mehr, als diese beiden Herren; es liegt das, abgesehen von seinem staatsmännischen Tacte und Talente, in seinem Berufe und in der langjährigen Lehrzeit, die er durchgemacht hat. Ueber die auswärtige Politik spricht freilich Jedermann, aber man vergißt dabei zu leicht, daß sie auch gelernt sein will. Die Entgegnungen Bismarcks auf die Reden dieser beiden Bundesgenossen waren außerordentlich treffend. Einen sehr guten Eindruck macht die offene Aussprache des Reichskanzlers über das durchweg freundschaftliche Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland, das sich hoffentlich auch in den Congreßverhandlungen thatsächlich erweisen wird.

Wie in Bundesrathskreisen angenommen wird, dürften mindestens noch acht Tage vergehen, bis die Vorlage betreffend die Stellvertretung des Reichskanzlers an den Reichstag gelangt, da die Ausschüsse auf die Erstattung eines schriftlichen Berichtes an das Plenum des Bundesraths nicht verzichten werden. Bei den weiteren Verhandlungen in den Ausschüssen handelt es sich in erster Linie um Anträge, welche eine Erweiterung des Kreises derjenigen Reichsämter bezwecken, an deren Chefs die Stellvertretung des Reichskanzlers übertragen werden kann. Bei der Berathung im Reichstage dürfte die Frage der Errichtung eines besonderen Reichsschatzamtes und die Stellung der Ressort-Chefs dem Reichskanzler gegenüber den ersten Platz einnehmen.

Die Beantwortung der Interpellation über die **Orientfrage** durch den österreichischen Ministerpräsidenten zeigt den vollen Ernst der Situation. Es wird hier offen erklärt, daß die Friedensbasen zum Theil den österreichischen Interessen nicht entsprechen und daß Oesterreich eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Oriente zu seinen Ungunsten nicht zulassen werde. Die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens wird allerdings ausgesprochen, doch ist gleichzeitig das Vorhandensein von starken Differenzen zwischen Oesterreich und Rußland, sowie der Wille der österreichischen Regierung, seine Interessen zu wahren, constatirt.

Daß in den officiösen österreichischen Kreisen eine ernste Verstimmung gegen Rußland besteht, ergiebt sich auch aus einem Berliner Briefe der „Pol. Corresp.", der wir Folgendes entnehmen:

„Der gute Rath Deutschlands, die Bürgschaft, welche dasselbe für Rußlands Absichten übernahm, haben Oesterreichs Hand wiederholt vom Degengriff zurückgehalten; in den schwierigsten Momenten des vorigen Jahres ist es Deutschland gewesen, welches den russischen Waffen den freien und unbehinderten Lauf sicherte. Die damaligen Zwecke des Krieges waren uns nicht unsympathisch: „Die Sicherstellung der christlichen Unterthanen der Pforte gegen eine Behandlung, die sich mit dem heutigen öffentlichen Rechtsbewußtsein Europas nicht verträgt."

Jenseits Adrianopel hat die Angelegenheit eine andere Gestalt angenommen. Nach den eigenen Erfahrungen konnte Deutschland es sehr wohl begreiflich finden, daß in Rußland der Wunsch obwaltete, durch einen Einmarsch in Konstantinopel nicht nur dem Heere einen wohlverdienten Triumph zu gewähren und alten Traditionen des russischen Volksglaubens zu entsprechen — die verschiedensten Gründe, selbst solche innerer, dynastischer Natur drängten darauf hin — sondern auch, um einen endgiltigen und nachhaltigen Eindruck bei den Osmanen zu Gunsten der Christen hervorzubringen, mochte allerdings das Erscheinen christlicher Fahnen am Sitze des Chalifats selbst, als das endlich geeignetste Mittel erachtet werden. Aber man konnte sich doch in Petersburg unmöglich verhehlen, daß die Versammlung eines großen russischen Heeres vor Konstantinopel und an den drei Meeren, nach völliger Zerschmetterung der Türkei, bei den anderen im Orient interessirten Mächten die stärksten Bedenken wachrufen mußte. Diesen hätte man durch ehrliche loyale Erklärungen, durch zeitige positive Mittheilungen der wirklichen Friedensbedingungen und durch vollste Offenheit bezüglich der endlichen Absichten Rußlands begegnen können. Die Occupation mußte hinsichtlich des Umfanges und der Dauer möglichst eng begrenzt, jeder zu mißdeutende Schritt gegen eine andere Macht vermieden werden.

Von dem Allen ist nichts geschehen. Deutschland, welches vordem für Rußlands Pläne und Absichten gleichsam Bürgschaften übernommen, blieb über die in Kazanlik begonnenen und in Adrianopel beendeten Abmachungen ebenso im Unklaren, wie die Cabinete von Wien und London; es trat damit ein den bisherigen innigen Beziehungen in keiner Weise würdiges Verhältniß ein. Einige Zeit hindurch konnte die mangelnde telegraphische Verbindung als Entschuldigung dienen, man schien in Petersburg selbst erstaunt über den modus procedendi des Hauptquartiers, in dessen Hände die Entscheidung und damit der Friede Europas gelegt war. Aber ein solcher Zustand kann nicht Wochen hindurch anhalten. Die fremde Einmischung, welcher man vorbeugen wollte, wäre durch schnelles, präcises und unzweideutiges Handeln allein zu vermeiden gewesen. Dazu hätte man allerdings der persönlichen Leitung des berufenen Stimmträgers der russischen Politik bedurft.

Die Friedensschlüsse Preußens resp. Deutschlands vollzogen sich ungleich einfacher und schneller, weil König Wilhelm und sein Minister-Präsident selbst bis zum endgiltigen Antrag an Ort und Stelle verblieben, wie sie in den Stunden der Entscheidung niemals inmitten der Truppen gefehlt hatten, sogar bis zur wiederholten persönlichen Gefährdung des Souveräns hin. Nicht der commandirende General, sondern der König und sein berufener Rathgeber verhandelten mit dem Feinde. Die nämliche Hand, welche die Politik vor dem Kriege, und während desselben geleitet hatte, brach die Frucht des Sieges und Niemand hatte sich zu beklagen, daß die Feder verdorben, was das Schwert gewonnen.

Es besteht das ungeschwächte, wenn durch auch die Vorgänge der letzten Zeit wenig ermuthigte Vertrauen, daß Kaiser Alexander persönlich noch im rechten Augenblicke das rechte Wort nicht nur sprechen, sondern auch Sorge tragen werde, daß diesem durch die That entsprochen wird. Es wäre für einen künftigen Congreß wenig verheißungsvoll, wenn von sechs europäischen Großmächten sich drei oder vier bewaffnet zu Tische setzen; schwerlich könnte ein dauernder Friede aus solchen Berathungen hervorgehen."

In Italien heißt es, der Ministerpräsident wolle vor Eröffnung der parlamentarischen Session alle Mitglieder der Majorität zu einer Privat-Versammlung zusammenberufen, in der Hoffnung, daß es ihm gelingen werde, die unter den verschiedenen Gruppen ausgebrochenen Streitigkeiten beizulegen. Was die schon mehrfach besprochene Vertagung des Parlaments betrifft, so werden die Minister bei der Wiedereröffnung des Parlaments einen schweren Stand haben und können sich auf heftige Kämpfe gefaßt machen, zumal da es bekannt geworden ist, daß in der vorberathenden Versammlung von vierzig Cardinälen achtundzwanzig dafür gestimmt haben, daß man der Regierung nach wie vor feindlich gegenüber treten „müsse." Nur zwei, die Herren di Pietro und Hohenlohe, sollen für die Versöhnung gestimmt haben. Das Benehmen des Ministeriums hat den bei der Curie beglaubigten Vertreter einer katholischen Macht zu der Aeußerung veranlaßt: „Man hat Unrecht gehabt zu fürchten, der Curie werde Nachtheil daraus erwachsen, daß die Linke zur Gewalt gelangt ist, denn das Cabinet zeigt sich entgegenkommender und versöhnlicher als je ein Cabinet der Gemäßigten." Diese Aeußerung wird in den liberalen Blättern gebracht, um als Beweis zu dienen, daß das Ministerium nicht dem Programm der Linken gemäß regiere.

In Spanien haben die Constitutionellen am 11. d. Mts. eine Versammlung des Partei-Ausschusses unter Sagasta's Vorsitz gehalten, um zu entscheiden, ob die constitutionellen Abgeordneten und Senatoren noch länger der Parlamentsverhandlungen sich enthalten oder reuig auf ihre Posten zurückkehren sollten. Sagasta, Ulloa und die Mehrheit der Anwesenden sprachen für die Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit und begründeten diesen Vorschlag damit, daß der Ministerpräsident Canovas der Partei eine Genugthuung gegeben habe, indem er dreißig Sitze im Senat für ihre Angehörigen offen halte. Romero Ortiz, Navarra Rodrigo und Luis de Rute wollten dagegen bei dem Beschlusse vom April vorigen Jahres beharren, der durch die Ausschüsse in den Provinzen gutgeheißen worden war. Sie unterlagen indessen bei der Abstimmung, und so wird denn die „monarchisch gesinnte Opposition" wieder von der linken Seite des Hauses her ihre wuchtige Stimme ertönen lassen. Im Grunde genommen, bemerkt hierzu eine Madrider Correspondenz der „K. Z.", ist der Beschluß nur zu billigen, denn die „Enthaltung" der Constitutionellen war eine revolutionäre Handlung, welche mit der unverbrüchlichen Ergebenheit, die sie für die Dynastie so oft kundgeben, nicht in Einklang zu bringen war. Entweder sind die Anhänger Sagasta's wirklich die einzigen Liberalen Spaniens, die den König Alfons feierlich anerkannten und sich darum ein Recht erworben haben, unter dessen Herrschaft früher oder später die Geschicke des Landes zu leiten, oder sie verzichten auf diese Aussicht und müssen es sich dann gefallen lassen, als partidos fuera de la legalidad (auf nicht gesetzlichem Boden stehende Parteien), wie die Carlisten, Republikaner und Radicalen, betrachtet zu werden. Eine derartige Bezeichnung widerstrebt nicht nur dem Namen, sondern auch dem ganzen inneren Organismus der Sagastinas, die unter der Revolution das conservativste Element bildeten. Ihre Führer haben sich diese Thatsache nicht mehr länger verhehlen können und mußten überdies eingestehen, daß Herr Canovas auch ohne Opposition zu regieren vermochte. Daher der plötzliche Wechsel, den der Ministerpräsident leicht als einen Triumph seiner Politik hätte auslegen können, wenn ihn nicht Zeit und Umstände nöthigten, bescheiden zu sein.

Der Tod des Papstes hat in Spanien im großen Publikum, das in religiösen Dingen eine cynische Gleichgiltigkeit an den Tag zu legen pflegt, gar kein Aufsehen erregt. Der „Imparcial", als das liberalste spanische Blatt, hat es sich jedoch nicht nehmen lassen, einen so rührenden Leitartikel darüber zu veröffentlichen, daß er von der gesammten ultramontanen Presse aufrichtig beglückwünscht wurde. Solche Widersprüche sind eben nur in Spanien möglich und verständlich.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat Allerhöchstihrem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am Großherzoglich oldenburgischen Hofe, General-Major à la suite der Armee Prinzen Gustav zu Ysenburg und Büdingen, den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub verliehen.

Se. Majestät der Kaiser und König hat dem ständigen Hilfsarbeiter im Auswärtigen Amte, Kreis-Assessor Dr. jur. Freiherrn von Richthofen, sowie dem im Secretariat der gedachten Behörde angestellten Regierungs-Assessor, Kammerjunker Grafen von Seckendorff, den Charakter als Legations-Rath beigelegt.

Se. Majestät der König hat dem Syndicus der Liegnitz-Wohlauer Fürstenthumslandschaft Schmidt in Liegnitz; und dem Syndicus der Glogau-Saganschen Fürstenthumslandschaft Habicht in Glogau den Charakter als Justizrath; sowie dem Kreisgerichts-Secretär Wald zu Kyritz bei seinem Uebertritt in den Ruhestand den Charakter als Kanzleirath verliehen.

Die bisherigen Lehrer und commissarischen Kreis-Schulinspectoren Heinrich Schmitz in Cösfeld, Theodor Hüser in Beckum und Karl Heinrich Löhe in Ahaus sind zu Kreis-Schulinspectoren im Regierungsbezirk Münster ernannt worden. — Der Kreisrichter Prime in Wollstein ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgericht in Schroda und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Posen mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schroda ernannt worden.

Des Königs Majestät hat die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg zum 3. März d. J. nach der Stadt Berlin zu genehmigen geruht.

Berlin, 19. Febr. [Se. Majestät der Kaiser und König] nahm heute in Gegenwart des Commandanten militärische Meldungen entgegen und wohnten später dem Kirchgange der Hohen Neuvermählten, sowie dem Déjeuner dinatoire im Königlichen Schlosse bei.

Beide Kaiserliche Majestäten empfingen heute im Palais nach dem Kirchgange und dem darauf folgenden Dejeuner den Besuch der beiden neuvermählten Paare.

Heute Abend findet im Königlichen Palais eine musikalische Unterhaltung statt, zu welcher, außer den Hohen Gästen und ihren Umgebungen, die Botschafter geladen sind.

Gestern Mittag um 1½ Uhr statteten die belgischen Majestäten den Kronprinzlichen Herrschaften einen Besuch ab.

Um 3 Uhr begab Sich Se. Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz mit Ihren Königlichen Hoheiten den Prinzen Wilhelm und Heinrich zum Déjeuner dinatoire in das Königliche Schloß.

(R.-Anz.)

= **Berlin,** 19. Februar. [Der preußische Antrag auf Untersuchung der Lage der Eisen-Industrie.] Dem Bundesrath ist folgender Antrag Preußens, betreffend die Veranstaltung einer Untersuchung über die Lage der deutschen Eisen-Industrie, zugegangen: „Der in der letzten Session des Reichstages gestellte und von zahlreichen Mitgliedern unterstützte Antrag: Die Reichsregierung zu ersuchen: 1) commissarisch die Productions- und Absatzverhältnisse der deutschen Industrie und Landwirthschaft untersuchen zu lassen; 2) vor Beendigung dieser Untersuchung und Feststellung der sich aus derselben ergebenden Resultate Handelsverträge nicht abzuschließen, konnte in der Verhandlung, welche darüber im Reichstag stattfand, von Seiten der verbündeten Regierungen ein Entgegenkommen schon aus dem Grunde nicht finden, weil zu jener Zeit die Negotiationen über Erneuerung des Handels- und Zollvertrages mit Oesterreich-Ungarn bereits begonnen hatten. Abgesehen von dieser Rücksicht, wurden zugleich gegen das Verlangen einer General-Enquete im Sinne des Antrags innere sachliche Gründe geltend gemacht, insbesondere hervorgehoben: Die großen Schwierigkeiten, welche mit einer so allgemeinen Untersuchung aller Productions- und Absatzverhältnisse verbunden sind, die jahrelange Dauer, welche sie in Anspruch nehmen würde, die desungeachtet voraussichtlich bleibende Unsicherheit ihrer Ergebnisse, die tiefgreifende Beunruhigung, welche Handel und Industrie durch die während der Ausführung der Enquete zu erwartenden Agitationen erleiden würden. Andererseits war jedoch nicht verkannt, daß je nach dem Verlauf der Verhandlungen mit Oesterreich-Ungarn eine Enquete über bestimmte Specialfragen zweckmäßig erscheinen könne. Mit Rücksicht auf die abgegebenen Erklärungen wurde der Antrag zurückgezogen. Das in demselben zum Ausdruck gekommene Verlangen ist seitdem aus den Kreisen der Industrie erneuert und von einer großen Zahl der deutschen Handels- und Gewerbekammern, sowie von dem Ausschuß des deutschen Handelstages unterstützt worden. Die k. preuß. Regierung glaubt dem gegenüber auch jetzt die angedeuteten Bedenken aufrecht erhalten und sich gegen die Vornahme einer, alle Zweige der Industrie umfassenden General-Enquete aussprechen zu sollen, indem sie der Ansicht ist, daß der dadurch bedingte Aufwand an Zeit und Kräften mit dem zu erwartenden practischen Ergebniß nicht im richtigen Verhältniß stehen, die Allgemeinheit der Zielpunkte aber auf die wünschenswerthe baldige Abhilfe in solchen Fragen, in welchen das Bedürfniß einer Verbesserung des bestehenden Zolltarifs auch ohne die Vermittelung eines so umständlichen Apparats festgestellt werden kann, zum Nachtheil der betheiligten Interessen ungünstig einwirken werde. Solche Specialfragen sind nicht von so entscheidender Natur, daß es geboten erscheinen könnte, bei der weiteren Erörterung die gewöhnlichen administrativen Formen, welche eine Zuziehung von Fachmännern und Industriellen keineswegs ausschließen, zu verlassen. Die k. preußische Regierung meint aber andererseits, daß nach einer bestimmten Richtung hin dem Verlangen die Berechtigung nicht fehle. Es bezieht sich dies auf die Eisenindustrie. Bezüglich der letzteren sind die neuesten eingreifenden Veränderungen des Zolltarifs eingetreten, welche zur Zeit des größten Aufschwungs angeregt und beschlossen, aber zur vollen Wirksamkeit erst nach Ablauf eines längeren Zeitraumes gelangt sind, während dessen die Bedingungen des Marktes eine wesentliche Veränderung erfahren haben. Wenn behauptet wird, daß die Schwierigkeiten, mit welchen die deutsche Industrie zur Zeit zu kämpfen hat, durch zollgesetzliche Maßregeln, wenn nicht hervorgerufen, doch wesentlich verschärft seien, und daß es zu einer dauernden Wiederbelebung und fortschreitenden Entwickelung nothwendig sei, in jener Beziehung wiederum Wandel zu schaffen, so liegt wenigstens bezüglich der Eisenindustrie ein zeitliches Zusammentreffen der Nothlage mit umfassenden Zollbefreiungen vor. Ob ein innerer Zusammenhang zwischen beiden Erscheinungen besteht und ob die Wiedereinführung von Zöllen das geeignete Mittel ist, der leitenden Industrie eine wirksame Erleichterung zu verschaffen, wird zwar von anderer Seite unter Hinweis auf die Ergebnisse der Handelsstatistik für das Jahr 1877, welche in wichtigen Artikeln der Eisenbranche einen gegen früher nicht verringerten Ueberschuß der Ausfuhr über die Einfuhr erkennen lassen, bezweifelt. Es ist jedoch, zumal bei den Bedenken, welche einer unmittelbarer Verwendung der von der Statistik dargebotenen Ziffern entgegenstehen, ohne eine erschöpfendere Untersuchung nicht wohl möglich, zu einem sicheren Urtheil über die Bedeutung dieser Thatsache und zu einer zutreffenden Würdigung der ihr gegenüber von Seiten der Industrie aufrecht erhaltenen Versicherung zu gelangen, daß die Concurrenz nach Eintritt der Zollfreiheit auf dem einheimischen wie auf dem Weltmarkt nur durch Herabdrückung der Preise auf oder unter den Betrag der Productionskosten behauptet werden könne. Im Hinblick auf die Tragweite der Interessen, welche gerade bei der Eisenindustrie, als dem nach der Größe der angelegten Capitalien und nach der Zahl der mittelbar oder unmittelbar durch sie beschäftigten Arbeitskräfte bedeutendsten unter den Zweigen der Großindustrie in Frage stehen, und auf die tiefgreifende Beunruhigung, welche der gegenwärtige Zustand in weiten Kreisen hervorgerufen hat, empfiehlt es sich, die Einleitung einer solchen Untersuchung nicht länger hinauszuschieben, als es zur Erlangung zuverlässiger Ergebnisse erforderlich ist. Der gegenwärtige Moment, in welchem sich bereits die Erfahrungen eines vollen Jahres seit Aufhebung der Eisenzölle berücksichtigen lassen, erscheint nicht mehr verfrüht. Es wird daher nach dem Dafürhalten der königl. preuß. Staatsregierung nunmehr der Versuch zu machen sein, durch eine möglichst umfassende Ermittelung und allseitige Erörterung der in Betracht kommenden thatsächlichen Verhältnisse eine Klärung Ansichten über die Wirkung der erfolgten Aufhebung der Eisenzölle und über die im Interesse der Eisenindustrie zu ergreifenden Maßnahmen herbeizuführen. Für die hier vorliegende Aufgabe und das zwar hervorragend wichtige aber doch begrenzte Gebiet hat die Form der Enquête unverkennbare Vorzüge, wenn man sowohl für die möglichst vollständige Beschaffung der Materialien, als für eine unbefangene Würdigung derselben, die möglichsten Garantien darbietet, ohne doch durch die Verfolgung zu weitgestreckter Ziele, die Erreichung praktisch verwendbarer Resultate innerhalb absehbarer Zeit in Frage zu stellen. Daß die Enquête zweckmäßig nicht in der Beschränkung auf einen einzelnen Staat, sondern zusammenfassend für das gesammte Bundesgebiet, unter den Auspicien der Organe des Reichs zur Ausführung gebracht werden kann, ergiebt sich aus der Gemeinschaftlichkeit der Interessen. Nach Ansicht der königl. preuß. Staatsregierung empfiehlt es sich, dieselbe einer vom Bundesrath zu bildenden, etwa aus fünf Mitgliedern bestehenden Commission zu übertragen und die letztere in der Weise zusammenzusetzen, daß die Mehrzahl der Mitglieder, einschließlich des Vorsitzenden, dem Kreise der Reichs- oder Staatsbeamten, zwei dagegen unter Berücksichtigung der bei Beurtheilung der vorliegenden Frage sich entgegenstehenden Anschauungen aus dem Kreise der Interessenten oder sonstigen Sachkundigen entnommen werden. Die speciellere Feststellung der zu erörternden Fragen innerhalb der Grenzen der gestellten Aufgabe, sowie der modus procedendi würde der Commission selbst zu überlassen sein. Es wird hiernach beantragt: 1) von Reichswegen die Untersuchung über die gegenwärtige Lage der deutschen Eisenindustrie, insbesondere mit Bezug auf die Rückwirkung der seit dem Jahre 1873 eingetretenen Zollveränderungen zu veranstalten; 2) dieselbe einer vom Bundesrathe zu ernennenden, aus fünf Mitgliedern bestehenden Commission zu übertragen.

□ **Berlin,** 19. Febr. [Die Orient-Interpellation im Reichstage. — Denkschrift über die Handelsvertrags-Unterhandlungen. — Wechselstempel-Contravention. — Steuervorlagen.] Das Ereigniß des Tages bildet die Orientinterpellation in der heutigen Sitzung des deutschen Parlaments. Lange vor Eröffnung der denkwürdigen Verhandlungen waren die Zugänge des Reichstagsgebäudes mit dichten Gruppen bis weit auf die Straße hinaus gefüllt und selbstverständlich hat an diesem Zudrange nicht wenig die Neugierde, den Reichskanzler zu sehen, ihren Antheil. Die Tribünen waren sämmtlich überfüllt und man hat in letzter Stunde Preise für Eintrittskarten geboten, die in der That fabelhaft zu nennen sind. — Erst gestern ist dem Bundesrathe die Denkschrift des Reichskanzlers über die Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Handels- und Zollvertrages mit Oesterreich-Ungarn zugegangen. Heute gelangte dieselbe bereits, wie es die Thronrede versprochen hatte, im Reichstage zur Vertheilung. Man ersieht aus derselben, daß die einzelnen Bundesregierungen in der Erwartung, eine Kündigung des Vertrages würde erfolgen, schon im Monat August 1876 um Mittheilung derjenigen Wünsche ersucht worden sind, auf deren Berücksichtigung bei dem Abschlusse eines neuen Vertrages dieselben Gewicht legen würden. Die hierauf eingegangenen Aeußerungen, sowie die zahlreichen, aus den Kreisen des Handels- und Gewerbestandes hervorgegangenen Gutachten und Anträge sind hierauf unter Mitwirkung von Vertretern der nach dem Zollvereinigungsvertrage von 1867 zur Betheiligung an den Verhandlungen berechtigten Bundesregierungen der sorgfältigsten Prüfung unterworfen und bei Feststellung der den deutschen Commissarien für die Verhandlungen zu ertheilenden Instruction thunlichst berücksichtigt worden. Ueber diese Instruction selbst erfährt man folgendes: Die allgemeinen Weisungen gingen im Wesentlichen dahin, daß die Erneuerung des Vertrages auf der bisherigen Grundlage zu erstreben sei. Das vertragsmäßige Zugeständniß sei niedriger zu bemessen, als die bisherigen mit Oesterreich vereinbarten deutschen Zollsätze. Wo solche im Wege der autonomen Gesetzgebung bereits eingeführt sind, müsse das Zugeständniß von entsprechenden Concessionen Oesterreichs hinsichtlich seiner Eingangszölle abhängig gemacht werden. Jeder für Deutschland nachtheiligen Erhöhung der österreichischen Zölle solle entgegengewirkt werden. Insbesodere müsse Bedacht darauf genommen werden, den Veredelungsverkehr in allen wesentlichen Punkten aufrecht zu erhalten. Die Erneuerung des Zollcartells wurde von dem Umfang der Concessionen, zu welchen sich Oesterreich-Ungarn verstehen würde, abhängig gemacht. Gegen das Fortbestehen von Exportprämien sollte eine wirksamere Garantie geschaffen werden. Die Verhandlungen haben bekanntlich zu dem erwünschten Resultate nicht geführt, und nach Darstellung der Denkschrift liegt die Schuld selbstverständlich an der Unnachgiebigkeit Oesterreichs. Es wird jedoch an der Hoffnung festgehalten, daß es später gelingen werde, die Verhandlungen mit größerer Aussicht auf Erfolg wieder aufzunehmen. Deshalb ist von hier aus zuerst der Vorschlag gemacht, von der österreichisch-ungarischen Regierung aber unter Berufung auf interne Verhältnisse abgelehnt worden, den bestehenden Vertrag auf ein Jahr zu verlängern. Auf einen von Wien angebotenen Meistbegünstigungs-Vertrag hat dann wieder Deutschland nicht eingehen wollen, und so ist denn schließlich als eine Art Compromiß die halbjährige Verlängerung acceptirt worden. — Die preußische Verwaltung der Staatssteuern und Abgaben macht auf ein neueres Erkenntniß des Obertribunals aufmerksam, wonach derjenige, welcher ein unausgefülltes Wechselformular mit seinem Accept versieht und in diesem Zustande einem Anderen ungestempelt aushändigt, die Stempelstrafe verwirkt, wenn auch erst später die Ausfüllung des Formulars erfolgte. Der Appellationsrichter hatte in dem betreffenden Falle den Inculpaten für straflos gehalten, weil ein ledigliches Wechselformular noch keinen Wechsel darstelle und auch durch die Annahmeerklärung für sich allein nicht dazu werde. — Es ist noch sehr zweifelhaft, ob die Steuervorlagen des Bundesraths wirklich einer besonderen Commission oder der zur Vorberathung des Budgets niedergesetzten überwiesen werden. Man würde indessen vorschnell urtheilen, wenn man daraus auf die Chancen für die Annahme oder Nichtannahme einen sicheren Schluß herleiten wollte. Auch wenn eine besondere Commission gewählt werden sollte, weil angeblich die Budgetcommission für die nächsten Wochen mit Arbeiten überhäuft sei, so soll das noch keineswegs heißen, das Plenum des Reichstages wünscht das Zustandekommen der, wenn auch sehr modificirten Steuerprojecte.

△ **Berlin,** 19. Febr. [Die Discussion über die Orient-Frage.] In fast fünfstündiger Sitzung hat der Reichstag die orientalische Interpellation Bennigsen, Hänel und Genossen endgiltig erledigt und — ohne Zweifel zur Freude des friedliebenden Europa's. Denn eminent friedlich waren die Erklärungen des Reichskanzlers und eminent friedlich sprachen sich die Vertreter aller Fractionen aus, welche die Interpellation unterzeichnet hatten. Bennigsens staatsmännische Interpellationsrede wurde in Abgeordnetenkreisen als eine mustergiltige Probearbeit bezeichnet, welche geeignet sei darzuthun, daß Bennigsen sich zum Vicekanzler auch bei Darstellung schwieriger auswärtiger Fragen eigne. In der neulichen Unterredung wird der Gedankengang dieser Rede zweifellos von Bismarck und Bennigsen vereinbart oder wenigstens besprochen sein. Bismarck zeigte schon bei der ersten Rede die alte geistige Frische, wenn schon er etwas leiser, als im vorigen Jahre sprach und sich nach einer halben Stunde einige Minuten hinsetzen mußte, indem er das Stehen nicht so lange vertragen konnte. (Beiläufig bemerkt, ist sein Aussehen, nach der Ansicht der Aerzte, durchaus nicht das eines Gesunden, giebt vielmehr der Vermuthung Raum, daß sein körperliches Leiden seit vorigem Frühjahr sich stark verschlimmert habe). Auf den überfüllten Tribünen hatte man angenommen, mit Bismarcks Rede sei die Sache zu Ende und war daher angenehm überrascht, als auf Antrag der Fortschrittspartei die Discussion eröffnet wurde. In derselben ließ der Präsident von Forckenbeck, jedenfalls mit voller Absichtlichkeit, alle Parteien (incl. der Gruppe) des Hauses zu Wort kommen, Hänel von der Fortschrittspartei, Windthorst-Meppen vom Centrum, Graf Bethusy-Huc von den Freiconservativen, Dr. Löwe von der nach ihm benannten Gruppe, von Komierowski von den Polen, Liebknecht von den Socialdemokraten, von Helldorf von den Deutsch-Conservativen. Der officiöse Schlußmacher Valentin irrte verzweifelt umher, — augenscheinlich nicht damit einverstanden, daß er erst um $^3/_4$5 Uhr seinen unvermeidlichen Antrag einbringen durfte. Hänel's Rede war überaus vorsichtig; unter voller Anerkennung der Vertrauenswürdigkeit der Politik des Reichskanzlers deutete er auf die Punkte hin, bei denen das Verhalten Rußlands deutsche Interessen zu schädigen drohe. und betonte dann, den panslavistischen Bestrebungen Rußlands gegenüber, unsere Pflicht, die Lebensinteressen Gesammtösterreichs nicht schädigen zu lassen. In beiden Punkten trat Windthorst (Meppen) noch entschiedener auf und drängte nun den Reichskanzler zu seiner zweiten Rede, welche in ihren scherzhaften und ernsten Aus-

---

Die geistigen Bestrebungen der Bulgaren.

Von Karl Emil Franzos.

Bulgarien! — Das härteste Herz wird weich, die abgestumpftesten Nerven überläuft ein Schauer, wenn dieses Jammers gedacht wird. Die Sprache ist schlechtweg unvermögend, die Scenen zu schildern, die sich da in jüngst verflossener Zeit begeben haben. Denn sie ist dem Menschen verliehen, Menschliches auszudrücken, selbst in seiner tiefsten Entartung, aber sie vermag ihm nicht zu folgen, wo er unter das Thier herabsinkt. Tief unter das Thier — selbst der Tiger mordet nur sein Opfer, er quält es nicht vorher. Wer Gräßlicheres verübt, der Türke oder der Slave, darüber mögen die Parteiblätter streiten — wer menschlich fühlt, der wendet sich von beiden mit gleichem Abscheu ab. Man muß weit zurückgreifen in die Geschichte, um Aehnliches zu finden, wie es hier die Sonne unseres aufgeklärten Jahrhunderts beschienen und noch bescheint. Es steht fest, daß das unglückselige Land diese Tage nie vergessen und erst in Jahrhunderten verwinden wird. Wenn sich auch in einigen Jahren wieder die Hütten aus den Trümmern erheben und die Dornen der Aecker ausgerodet werden, um Weizen zu säen, so wird es nur deshalb geschehen, weil Hunger und Kälte wehe thun. Aber die Dornen im Herzen werden bleiben und der Acker des Geistes wird unter den Bulgaren eine Wüste liegen, auf Jahrzehnte hinaus. Wer der Medusa in's Antlitz gesehen, stirbt oder bleibt stumm alle Tage seines Lebens. Das Geschlecht, das so Furchtbares erduldet, hat geistiges Streben, hat Singen und Sagen für immer verlernt.

Das ist trostlose Gewißheit. Aber eben so fest steht die trostvolle Zuversicht, daß die Kinder und Enkel dieses unseligen Geschlechtes, welches mordete und gemordet wurde, dereinst wieder auf das geistige Streben der Väter zurückgreifen, daran anknüpfen und es rüstig weiter fördern werden. Das ist kein bloßer Wunsch, auch keine bloße Hypothese, sondern ein wohlberechtigter Schluß aus der Vergangenheit für die Zukunft. Die Bulgaren haben in den letzten Jahrzehnten unbehindert durch widrige staatliche Verhältnisse, unbehindert durch die giftigen Intriguen eines anderen christlichen Volkes, der Griechen, völlig aus eigener Kraft, mit einer Zähigkeit und Ausdauer, für welche schwer ein Beispiel zu finden ist, nationale Bildungsinstitute, eine nationale Journalistik, eine nationale Literatur geschaffen. Völlig aus eigener Kraft, das sei hier von vornherein schärfstens hervorgehoben. Was ihnen von auswärtiger Hilfe kam, war unbrauchbar oder ein Danaergeschenk, welches sie in weiser Erkenntniß zurückwiesen. Ein Volk, welches für seine geistigen Interessen so zu handeln, so zu arbeiten vermocht, verdient eine schöne Zukunft und wird sie sich erringen.

Von diesem geistigen Streben der Bulgaren und seinen an sich bescheidenen, aber wenn man die Verhältnisse berücksichtigt, bewundernswürdigen Resultaten, soll hier berichtet werden. Es ist die erste ausführliche Kunde, welche dem Westen hiervon wird. Das mag dem flüchtigen Blick auffällig sein, hat aber seine guten Gründe. Die Bulgaren freuten sich im Stillen ihrer Erfolge und hüteten sich ängstlich, Aufhebens davon zu machen, weil sie die Eifersucht ihrer griechischen Erbfeinde nicht stacheln, den leicht zu erregenden Argwohn der herrschenden türkischen Raçe nicht wachrufen wollten. Ihre Stammesvettern, die Russen, sprachen aus anderen Gründen nicht gerne von der bulgarischen Literatur. Dieselbe hatte sich auf eigener nationaler Grundlage, unbeeinflußt vom russischen Geiste, entwickelt und die Eigenart des slavischen Bruders zu achten oder gar beifällig anzuerkennen, ist nie des Moskowiters Sache gewesen. Auch paßte es nicht in den politischen Kram, dem „bejammernswerthen Brudervolke, welches langsam unter der Faust des Türken verröchelt", zuzugestehen, daß es Schulen und Druckereien habe, daß sich unter seinen Söhnen bedeutende Poeten, Gelehrten, Journalisten fänden. Deutsche und Engländer endlich haben Bulgarien wohl mit Rücksicht auf einzelne Fachwissenschaften in ethnographischer, geographischer, historischer und, relativ am Gründlichsten, in geologischer Richtung durchforscht und beschrieben, nie jedoch das Culturleben im Allgemeinen in's Auge gefaßt. Man suchte von vornherein keine geistigen Bestrebungen in diesem Helotenvolke und fand sie darum nicht; daß es bulgarische Bücher gäbe, erfuhren wenige dieser Reisenden und ihnen näher zu treten wurden sie meist schon durch ihre Unkenntniß der Sprache verhindert. Nur von den Volksliedern hörte man zuweilen, und einige derselben — leider aber nur einige — haben auch bereits zur Zeit des Krimkrieges in Moritz Hartmann einen trefflichen Uebersetzer gefunden. So ist die vorliegende Darstellung ein erster Versuch und hat mit allen Schwierigkeiten, die sich einer derartigen Arbeit entgegenstellen, zu kämpfen gehabt. Man wird mir darum einige Lücken zu verzeihen haben, die jedoch nicht wesentlich sind. Schwerer wird man es vermissen, daß ich aus der Kunstpoesie keine Proben zu geben vermag. Doch lassen sich metrische Uebersetzungen nur langsam fertigen, und es lag mir daran, diesen Bericht über die geistigen Strebungen der Bulgaren gerade jetzt zu bieten. Einmal deshalb, weil es gerade jetzt wohlthuend sein mag, aus diesem unseligen Lande auch Erfreuliches zu hören und ferner, weil diese Strebungen die Eigenart sowohl, wie die staatlichen Verhältnisse des Volkes hell beleuchten und darum auch auf den Kampf, der angeblich zu seiner Befreiung geführt wurde, eigenthümliche Reflexe werfen. . . .

Wer die Geschichte der Bulgaren überblickt, eine Geschichte voll blutiger Stürme, in denen sie als Bedränger erscheinen, bis sie allmälig zu leidvollen Bedrängten werden, muß naturgemäß drei Perioden unterscheiden, welche an Dauer und Bedeutung sehr verschieden sind. Die erste reicht vom Ende des 7. Jahrhunderts bis 1396 und umfaßt Gründung, Blüthe und Untergang des selbstständigen bulgarischen Staatswesens. Die zweite, eine lange Nacht der Unterdrückung, in die kein Lichtstrahl fällt, geht bis in die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts. Um 1830, wo zuerst aus äußeren und inneren Gründen im Bulgarenvolke geistige Ermannung erwacht, und damit das Herandämmern einer lichteren Zeit, beginnt die dritte Periode, die der nationalen Wiedergeburt, und reicht bis 1876. Dieselbe Eintheilung wird auch für die Schilderung der geistigen Zustände die natürliche sein. Für uns freilich ist die dritte und kürzeste Periode zugleich die wichtigste. Aber die Zeit vor 1830 hat gleichwohl auch für unseren Zweck hohe Bedeutung. Erstlich, weil sie höchst interessant ist, zweitens, weil sich daraus Fäden in die Gegenwart hinüberspinnen.

Ein solcher Faden aus ältester Zeit, der in unseren Tagen wieder von großer Bedeutung geworden, ist die Frage über Abstammung und Herkunft der Bulgaren. Ihrem Volksbewußtsein nach sind sie Slaven, ob auch dem Blute nach? Darüber ist ein Meer von Tinte vergossen worden, obwohl all' den gelehrten Kämpfern dieselben Thatsachen vorlagen. Man wußte, daß es zwar nur eine völlig unhaltbare, in dem von Eitelkeit erhitzten Hirne nationaler Historiker geborene Hypothese sei, die Slaven als Ureinwohner in den Balkanländern hinzustellen; aber es lag ebenso klar, daß sie sehr früh, spätestens gegen Ausgang des dritten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung, auf diesem Boden festen Fuß gefaßt und gegen die Mitte des siebenten Jahrhunderts sicherlich die Hauptmasse der Bevölkerung gebildet. Man wußte ferner, daß das finnisch-ugrische Reitervolk der Bulgaren, nachdem es sich langsam von der Wolga her gegen Dniester und Pruth vorgeschoben, endlich 679 unter seinem Fürsten Isperich die Donau überschritten, die Slaven unterworfen, die Byzantiner geschlagen und, allmälig seßhaft geworden, ein Staatswesen gegründet, dem es seinen Namen aufgedrückt: Bulgarien. Und endlich wußte man, daß die heutigen Bulgaren nach Sitte, Sprache und Bewußtsein Slaven seien. Das war, wiederholen wir, unwiderleglich bewiesen. Die slavischen Historiker (Raic, Venelin, Schafarik) hatten die frühzeitige Einwanderung ihrer Stammesgenossen auf die Halbinsel und den heutigen Nationalcharakter der Bulgaren, die ungarischen und österreichischen Forscher (Thumann und Engel), die finnisch-ugrische Herkunft jenes Reitervolkes mit Eifer und Gelehrsamkeit außer Zweifel gesetzt. Aber nationale Voreingenommenheit ist ein schlimmer Feind wissenschaftlicher Erkenntniß, der schlimmste und blindeste, das bewährte sich auch hier. Jede Partei berücksichtigte nur, was sie selbst bewiesen, und zog daraus ihre Schlüsse. Sind die Slaven, meinte z. B. Venelin, in der That vor Ankunft der Bulgaren in Mösien gesessen und sind die Bulgaren heute unzweifelhaft ein slavisches Volk, so waren auch jene alten Bulgaren Slaven, da sich sonst ihre Spur nicht gänzlich hätte verlieren können. Hingegen meinte Engel: die alten Bulgaren waren ohne Zweifel Tartaren, Stammesvettern der Türken und Magyaren; sprechen heute ihre Nachkommen slavisch, so sind sie eben slavisirte Tartaren — Tartaren bleiben sie deshalb doch. Darauf fanden freilich in ruhigen Zeitläuften unbefangene Forscher die Wahrheit, aber in den blutigen Stürmen der

führungen, insbesondere in ihren Rückblicken auf die trostlose Behandlung der auswärtigen Politik in der Zeit der Reaction — von Olmütz bis zur neuen Aera — und sodann durch die eifrige Hervorhebung unserer intimsten Beziehungen zu Oesterreich fast allgemeinen Beifall fand. Nach dieser Rede hatte das Haus die Neigung, zuzuhören, ziemlich verloren. Nur der Socialdemokrat Liebknecht zog durch seine burlesken Behauptungen über die angeblich in Erfüllung gegangenen Prophezeihungen der Socialdemokraten in Ansehung der Jahre 1866 und 1870 und durch seine geistlosen Phrasen über die europäische Politik im Allgemeinen und die orientalische Frage im Besonderen die Aufmerksamkeit des Reichstags an, dessen Heiterkeit er bis zum schallenden Gelächter unabsichtlich zu steigern verstand. Bismarcks Humor war dadurch auch angeregt, und er proponirte, um „zwei Fliegen mit einer Klappe" zu schlagen, den Polen und Socialdemokraten, durch letztere einmal einen polnischen Kreis regieren zu lassen, damit die Socialdemokraten ihr positives Ideal, welches sie regelmäßig verschweigen, zu verwirklichen versuchen und damit durch diesen Versuch die regierten Polen in getreue deutsche Staatsbürger verwandelt würden. Interessant war die Lebhaftigkeit, mit der Bismarck bestritt, die Interpellation „bestellt" zu haben. Schon Bennigsen hatte es für nöthig befunden, zu erwähnen, daß die Interpellation von einer anderen Partei, der Fortschrittspartei, ausgegangen sei. Diese kann mit dem heutigen Tage zufrieden sein.

Oesterreich.

Wien, 19. Februar. [Die Antwort des Ministerpräsidenten Fürsten Auersperg] auf die Interpellation Giskra's lautet:

In der Sitzung des hohen Abgeordnetenhauses vom 9. d. Mts. haben die Herren Abgeordneten Dr. Giskra und Genossen eine Interpellation an die Regierung gerichtet, in welcher folgende Fragen gestellt werden:

„1) Hat die k. k. Regierung bereits Kenntniß von dem Inhalte der russisch-türkischen Vereinbarungen zur Beendigung des Krieges und sind die hierüber in den öffentlichen Blättern angeführten Bestimmungen richtig?

2) Hält die k. k. Regierung diese Abmachungen mit den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie vereinbar?

3) Im verneinenden Falle: in welcher Weise gedenkt die k. k. Regierung diese Interessen nunmehr zu wahren?"

Ich habe die Ehre, diese Interpellation im Namen der Regierung mit folgenden Eröffnungen zu beantworten:

Die k. und k. Regierung ist von den Friedensbasen, auf Grund deren der Waffenstillstand zwischen Rußland und der Türkei abgeschlossen wurde, in Kenntniß gesetzt worden. Dieselben entsprechen im Ganzen den aus Petersburger Blättern in die Oeffentlichkeit gelangten Mittheilungen. Von der Existenz anderer Abmachungen hat die k. und k. Regierung keine Kenntniß. Die Regierung hat den erwähnten Friedensbasen gegenüber ihren principiellen Standpunkt mit aller Offenheit gekennzeichnet. Sie hat erklärt, daß sie die Abmachungen der Belligeranten, so weit durch dieselben die Interessen der Monarchie oder die Rechte der Signatarmächte berührt erscheinen, für sich als nicht rechtsverbindlich erkenne, insolange dieselben nicht mit den Signatarmächten vereinbart worden sind. Die Regierung hat gleichzeitig die Initiative zur Einberufung einer europäischen Conferenz ergriffen. Sowohl der principielle Standpunkt der k. und k. Regierung als ihr Antrag auf Abhaltung einer Conferenz ist von sämmtlichen Cabineten angenommen worden. Nur das kaiserlich russische Cabinet hat bezüglich der Form den Gedanken angeregt, nicht eine Conferenz, sondern einen Congreß einzuberufen, und den Wunsch ausgesprochen, daß letzterer nicht in der Hauptstadt irgend eines der Signatarstaaten abgehalten werde. Die Verhandlungen darüber sind ihrem Abschlusse nahe und wir glauben dem baldigen Zusammentritte des Congresses entgegensehen zu dürfen. Mit Rücksicht hierauf ist die Regierung nicht in der Lage, in eine detaillirte Darlegung ihres Standpunktes bezüglich der erwähnten Friedensbasen einzugehen. Sie kann jedoch im Allgemeinen nicht umhin, zu erklären, daß sie einige der Stipulationen, wie sie heute vorliegen, als den Interessen der österreichisch-ungarischen Monarchie entsprechend nicht zu erkennen vermag. Diese Reserve bezieht sich jedoch nicht auf jene Punkte, welche eine Verbesserung der Lage der Christen im Orient zum Zwecke haben, sondern auf solche Bestimmungen, welche eine Verschiebung der Machtverhältnisse im Orient zu Ungunsten der Monarchie nach sich ziehen könnten. Die Regierung hat die zuversichtliche Hoffnung, daß es der europäischen Berathung gelingen werde, zu einer Verständigung zu führen. Da alle betheiligten Mächte wünschen müssen, daß aus der Krise kein momentaner, sondern ein dauernder Friede hervorgehe, so hofft die k. und k. Regierung, daß die Berathungen der Mächte zu einer nicht einseitig, sondern allseitig befriedigenden Lösung der Orient-Frage führen werden. Jedenfalls wird die Regierung Sr. Majestät gegenüber dem Ernste der Ereignisse nach wie vor als ihre Pflicht und Aufgabe erkennen, die politischen und materiellen Interessen, sowie das Ansehen der Monarchie nach jeder Richtung hin zur Geltung zu bringen."

*** **Wien**, 19. Febr. [Die Antwort auf die Interpellation Giskra. — Congreß-Aussichten.] Um einen Tag früher, als man erwartet hat, ist heute hier, und wohl auch in Pest, die Beantwortung der Orient-Interpellationen erfolgt. Die Voraussetzung ist wohl nicht zu kühn, daß eine Art von Verständigung über Umfang und Art der zu machenden Mittheilungen diesmal nicht blos zwischen hier und Pest, sondern auch zwischen Wien und Berlin erfolgt ist. Denn ein reiner Zufall wird es doch wohl kaum sein, daß gleichzeitig Fürst Bismarck in Berlin und Fürst Auersperg in Wien sowie Tisza in Pest, als Interpreten des Grafen Andrassy, das Wort zur Aufklärung der Situation ergreifen. Ohne übrigens verkennen zu wollen, daß der Schluß von Auersperg's Rede starke, auf den guten Willen der Mächte und mehr noch auf das allgemeine Friedensbedürfniß gegründete Friedenshoffnungen erweckt, läßt sich denn doch auch nicht übersehen, daß sich in der Interpellations-Beantwortung auch der volle Ernst der Lage, auch ganz direct für Oesterreich abspiegelt. Hier zum ersten Male wird es amtlich und mit aller Feierlichkeit ausgesprochen, principiell, daß wir alle in die europäische oder österreichisch-ungarische Interessen-Sphäre hinübergreifenden Abmachungen des Separat-Friedens so lange für null und nichtig ansehen, als die Signatairmächte dieselben nicht sanctionirt haben; sodann thatsächlich, daß einige der bereits vorliegenden Abmachungen den österreichisch-ungarischen Interessen nicht entsprechen. Zahl und Tragweite dieser Widersprüche sind oft genug aufgezählt; aber nicht dies umfassende Register enthält die Hauptschwierigkeit. Dieselbe liegt vielmehr offenbar darin, daß Rußland den Pariser Frieden längst als annullirt betrachtet und betrachten muß, weil es sonst in seinem Separatfrieden gar nichts schreiben dürfte, als etwa Bestimmungen über Kriegsentschädigung und den Austausch von Gefangenen — während Oesterreich den Vertrag von 1856 mit der Modification von 1871 als Basis der Congreßarbeiten ansieht. Dem Fürsten Gortschakoff ist der Congreß eine Sanctionirungs-Maschine; dem Grafen Andrassy ein Instrument, um auf diplomatischem Wege ohne Appell an das Schwert aus dem Separatfrieden die für Oesterreich unzulässigen Klauseln hinauszuwerfen. Daß dieser Klauseln gar viele und hochwichtige sein werden, erschwert dann allerdings das Geschäft noch um ein Beträchtliches: die russische Occupirung Bulgariens und der Donaufestungen; die Begrenzung Bulgariens und seiner Autonomie; die Retrocession der Donaumündungen; die Oeffnung der Meerengen und die Erwerbung von Antivari durch Montenegro. Wenn der Congreß also auch zu Stande kommt, leichte Arbeit hat er sicherlich nicht. Ueberdies: die Russen rücken auf Gallipoli; Hornby sendet ein Panzerschiff aus der Besikabai nach den Linien von Bulario und der Bucht von Saros; Graf Zichy fordert einen Passageferman für unsere Kriegsschiffe, die aus Pola abgedampft sind ... und unsere Officiösen sagen: Deutschland intervenirt nur dann in Peterburg zu unseren Gunsten, wenn wir so gerüstet sind, daß es für sein russisches Schoßkind Angst bekommt.

Frankreich.

* **Paris**, 17. Febr. [Der Senat und die Preß-Amnestie.] In dem dazu gewählten Ausschuß des Senats hat gestern die erste Verhandlung über die Preß-Amnestie stattgefunden. Batbie vertrat vornehmlich die Grundsätze der Broglianer, und er legte ihre Kampfesweise sofort klar. Sie behaupten, der Senat sei immer noch verantwortlich für die Thaten des 16. Mai, und er würde sich selbst ein Desaveu geben, wenn er die Amnestie ausschließlich auf die Zeit vom 16. Mai bis 14. December beschränken wollte. Denn durch die Einfügung dieser Daten werde das Gesetz zu einem Tadel gegen die Regierung der moralischen Ordnung, ja, zu einer Handlung der Rache gegen dieselbe, indem es nur die Vergehen verzeihe, welche eben gegen jene Regierung begangen worden sind. So verlangen sie denn, daß man die beiden Daten aus dem Gesetz entferne; damit wäre ihm seine specifisch republikanische Bedeutung genommen, und der Senat hätte, wenn er ihnen zugestimmt, noch einmal gezeigt, daß er keine directe Verurtheilung des 16. Mai will, ein Umstand, auf den die Schlauen sich später berufen wollen. Sie treiben die Pfiffigkeit so weit, daß sie gar keine neuen Daten einsehen wollen; die Amnestie müßte also dann an die letzte gleichartige Handlung des Kaiserreichs angeschlossen werden.

[Claude Bernard und die Ultramontanen.] Die Ultramontanen möchten wieder einmal, um mit einem berühmten Namen Staat zu machen, eine Seele annectiren, die ihnen nicht gehört. Das „Univers" behauptet heute, und der große Haufe seiner Leser wird es ihm wohl glauben, Claude Bernard habe vor seinem Ende alle seine „Irrthümer" abgeschworen, gebeichtet, das Abendmahl genommen und die letzte Oelung erhalten. Das ist falsch. Der berühmte Gelehrte starb, wie er gelebt, als Freidenker, und hat seine glänzende Laufbahn schließlich nicht dadurch verdunkelt, daß er sich dazu verstanden hätte, die Dogmen von der unbefleckten Empfängniß und der Unfehlbarkeit des Papstes oder den Syllabus anzuerkennen. Wenn die Regierung nicht auf den Gedanken gekommen wäre, diese französische Berühmtheit auf Staatskosten begraben zu lassen, so wäre die Leiche sogar ohne geistlichen Beistand zu ihrer letzten Ruhestätte geleitet worden. Nachdem aber die Kammer das betreffende Gesetz angenommen, gab die Familie ihre Einwilligung, daß der Sarg durch die Kirche den Weg nach dem Kirchhofe Père La Chaise nehme. Sie that es, weil sie die Minister, die das Elysée und die Clericalen nicht vor den Kopf stoßen wollen, aus einer peinlichen Verlegenheit ziehen wollte. Für die kirchliche Feierlichkeit, die zuerst in der Kirche Saint Severin abgehalten werden sollte, wurde später Saint Sulpice bestimmt, weil der Pfarrer der ersteren sich weigerte, dem ohne Absolution Gestorbenen die kirchlichen Ehren zu erweisen. In Saint Sulpice wurde das Todtenamt übernommen, weil Msgr. Richard, der Coadjutor des Erzbischofs von Paris, gern die Hand bot, um den Glauben zu erwecken, daß Claude Bernard sein unkirchliches Leben schließlich bereut habe.

Osmanisches Reich.

B.F. **Bukarest**, 16. Febr. (Von unserem Specialcorrespondenten.) [Die Donaufestungen. — Rustschuk. — Bessarabien.] Die Verzögerung in der Räumung der Donaufestungen ist immer noch nicht gehoben, es heißt, die Türken hätten erstaunlich viel Material in denselben aufgehäuft gehabt, und das Wegschaffen desselben verursachte große Schwierigkeiten. Es handelt sich hierbei außerdem noch um gewisse Vorräthe, welche den russischen Commissären übergeben werden sollen, um einstweilen in den Festungen zu verbleiben und durch die Russen verwahrt zu werden. Speciell die vor Rustschuk noch ankernden türkischen Monitors dürften in den definitiven Besitz des Siegers übergehen; diese Maßregel soll im Zusammenhange mit der projectirten Cedirung des größeren Theiles der ottomanischen Flotte an Rußland, stehen. Die Uebernahme Rustschuks erfolgt am 21. d. M. und zwar durch die Ingenieuroffiziere Oberst v. Witt und Major Levassoff; die Besetzung durch russische Truppen wird am selben Tage resp. dem nächsten in aller Frühe stattfinden. Selbstredend kann der Verkehr des Publikums erst einige Tage und dann auch nur in beschränktem Maße gestattet werden. Eine beträchtliche Anzahl von Leuten, welche theils aus Neugier, theils in „Geschäften" sobald als möglich die türkische Stadt betreten wollen, halten sich seit einiger Zeit in Giurgewo schon auf. Die in Angriff genommene Pontonbrücke wird mit Zuhilfenahme der zwischen beiden Donaustädten gelegenen größeren Insel geschlagen. Uebrigens ist die Entfernung im Gesammt eine sehr bedeutende, nämlich circa 2500 Meter, so daß auch selbst der Raum der Insel abgerechnet, zahlreiches Material erforderlich ist zur completten Herstellung der so nothwendigen Verbindung. — Interessant wird es sein, die Erfolge der russischen Belagerungsartillerie, in den letzten Monaten über 15 Batterien stark (mehrere allerdings davon zu 4 Geschützen), an Ort und Stelle constatiren zu können. Ich hatte einige Male Gelegenheit, das Bombardement von dem höchsten Thurm Giurgewos mit Hilfe eines Glases beobachten zu können und muß gestehen, daß namentlich die russischen gezogenen Mörserbatterien stets starke Brände erzeugten und wiederholt türkische Strandbatterien, anscheinend schwersten Kalibers, zum Schweigen brachten. Es war dies jedesmal ein hochinteressantes Schauspiel. Das russische Geschütz dieser Gattung entspricht ohngefähr den preußischen 21-Ctm.-Mörsern, welche vor Paris gegen die Forts Vanves, Issy und Montrouge so kolossale Wirkung erzielten. — Ueber die Retrozession Bessarabiens soll die Stimmung der meisten Minister eine mildere geworden sein. Die böse Fama behauptet nämlich, daß der russische Imperial sich als weit wirkungsvoller einzelnen Ministern gegenüber gezeigt habe, als alle Ueberredungskünste des vielgewandten Ignatieff. Hierzulande kann man getrost von einem solchen „on dit" zum Mindesten die Hälfte als Wahrheit annehmen, nicht wie anderwärts nur ein Bruchtheilchen oder gar nichts. Daher richtet sich ein Theil der rumänischen Erbitterung, oder ist vielmehr im Begriff, sich zu richten gegen die eigenen Minister, ein Umschwung, welcher für russische Zwecke ausgebeutet werden dürfte. Jede Opposition ist von vornherein, falls es

---

Gegenwart ist auch dieser unfruchtbare, längst entschiedene Streit neuerdings entbrannt. Selbst im englischen Parlamente ist kürzlich eine Stimme laut geworden, welche „die nahe Blutsverwandtschaft zwischen Türken und Bulgaren, den „Söhnen Turans", verkündete, während die russischen Zeitungen im Frühlinge dieses Jahres von „niederträchtiger Verleumdung" sprachen, als ein Ethnograph der Kasaner Hochschule des finnischen Ursprunges jener alten Bulgaren gedachte.

Die Wahrheit liegt auch hier in der Mitte. Daß die alten Bulgaren Vettern der Magyaren und Türken gewesen, daß der von ihnen gegründete Staat aus einer herrschenden tartarischen und einer unterworfenen slavischen Race bestanden, steht ebenso fest, als die Thatsache, daß die an Kopfzahl weitaus geringeren Nomaden allmälig mit ihren seßhaften Unterthanen zu einem Mischvolke zusammengewachsen, in welchem das slavische Blut durchaus überwog. Ihre Sprache schwand gänzlich, die nicht slavischen Elemente des Neubulgarischen lassen sich aus dem Albanesischen ohne Mühe erklären. Auf die Sitten mögen sie anfangs gewaltigen Einfluß geübt haben, derzeit läßt er sich nur noch in einzelnen Beziehungen nachweisen. Nur im Typus schlägt noch das finnische Blut deutlich durch, aber nicht so deutlich, wie das mongolische bei den Moskowitern. Auch diese letzteren sind keineswegs reinblütige Slaven, auch sie haben ihre Staatsordnung den skandinavischen Warägern zu verdanken, wie es denn überhaupt staunenswerth ist, welche geringe staatenbildende Kraft der slavischen Race innewohnt. Deshalb wird man es den heutigen Großrussen nicht absprechen können, Slaven zu sein, und in noch geringerem Grade vermöchte man dies den Bulgaren gegenüber.

Die Verschmelzung zwischen den Eroberern und den ansässigen Slaven vollzog sich, wie bemerkt, völlig zu Gunsten des letzteren Elements und in relativ kurzer Zeit — binnen acht bis zehn Generationen. Zwei Umstände trugen hiezu bei: erstlich waren es hier die Unterworfenen, welche eine relativ höhere Stufe der Cultur einnahmen, zweitens hatten die Bulgaren das „Divide et impera" schlau ausgenützt. Die Hauptmasse des unterworfenen Volkes drückten sie in tiefste Abhängigkeit herab, so daß sich die Leibeigenschaft bei den Bulgaren früher nachweisen läßt, als bei allen anderen Slaven. Aber im Bewußtsein ihrer numerischen Schwäche hatten sie den slavischen Geburts- und Besitzadel in seinen Rechten möglichst geschont, sich mit ihm verbrüdert und verschwägert. So kam es, daß nach drei Jahrhunderten schon von ihrer Sprache nichts lebendig war, als ihr Stammesname. Dieser freilich in doppelter Bedeutung: als Staatsname (Bulgarien) und als Bezeichnung eines Adeligen schlechtweg. Noch heute heißt in vielen Sprachen des Ostens der Vornehme „Bojar" (aus Bolgar, Boljar).

Doch zeigt sich das fremde Blut anfangs auch unverkennbar in einzelnen Zügen des Volkscharakters. Die Bulgaren gehorchten ihrem Fürsten unbedingter, als andere Slaven, sie waren kriegerischer und grausamer. Das empfand der ohnmächtige Romäerstaat ebenso bitter, als die anwohnenden Franken und Kroaten. Die Christianisirung unter dem ebenso gewaltsamen als schlauen König Boris (864) machte die Sitten nicht sanfter, die Herzen nicht milder. Das gilt für lange Jahrzehnte, trotz der aufopfernden Thätigkeit der Apostelbrüder Kyrill und Methodios und ihrer Jünger. Wie Boris selbst nur aus äußeren Gründen den neuen Glauben angenommen, so war seinen Unterthanen das Christenthum nur eben eine neue Form, nicht eine neue Weltanschauung. Die christlichen Bulgaren thaten, was die heidnischen gethan: Krieg war ihr Handwerk, Trunk ihr Vergnügen. Doch wird schon aus diesen grauen Tagen berichtet, daß die Bulgaren „gerne Lieder gesungen". Im Uebrigen zeigen sich nur langsam und dürftig Spuren eines geistigen Lebens. Die slavische Bibelübersetzung der Apostel war der großen Masse des Volkes nicht zugänglich. Sie war in dem Dialect geschrieben, der in der Mitte des neunten Jahrhunderts von den pannonischen Slaven gesprochen wurde, und dieser, später das Alt-Slovenische genannt, unterschied sich bis zur Unverständlichkeit von der bulgarischen Volkssprache. Diese Thatsache erwies sich verhängnißvoll, an sich, wie in ihren Folgen. Nicht nur, daß den Bulgaren der befruchtende Einfluß des heiligen Wortes entging, sondern das Alt-Slovenische wurde auch die exclusive Sprache der Geistlichen, der Gelehrten und damit der Literatur, während das Bulgarische leer ausging. Des Boris Sohn Simeon, der „Große" wie ihn sein Volk immerhin mit Recht nennt, schlug nicht blos die Griechen, Serben, Magyaren, sondern förderte auch mit ungemeinem Eifer die Wissenschaft und ihre Pfleger. Sein glanzvoller Hof zu Groß-Prislav ward zum Mittelpunkte geistigen Lebens unter den Süd-Slaven, griechische und lateinische Werke wurden übersetzt, Originalwerke geschaffen, der König selbst versuchte sich als Schriftsteller und führte die Feder mit kaum geringerem Ruhme als vorher das Schwert. Gleichwohl ist es durch nichts begründet, wenn russische und bulgarische Geschichtsschreiber die Regierungszeit dieses „großen Czaren" (893—927) als die „erste Blüthezeit der bulgarischen Literatur" bezeichnen. Diese Literatur blühte in Bulgarien, bulgarisch war sie nicht, weder der Sprache noch den Stoffen nach. Während die Höflinge die Poetik des Aristoteles in die slavische Kirchensprache übertrugen und commentirten, verhöhnten sie die „barbarischen Laute" der Volkssprache und daß das Bulgarische überhaupt durch Schriftzeichen ausgedrückt werden könne, fiel Niemand ein. In der „ersten Blüthezeit der bulgarischen Literatur" ist auch nicht eine einzige Zeile in bulgarischer Sprache geschrieben worden! Der Musenhof Simeons ist an sich sicherlich eine bemerkenswerthe Erscheinung. In dunkler Zeit, mitten unter einem barbarischen, eben dem Heidenthum entrissenen Volke erstand da eine Oase, in welcher geistliche und weltliche Wissenschaft gepflegt wurde, christliches Mönchsthum, steife, byzantinische Gelehrsamkeit und heitere, althellenische Schönheit in seltsamer Vereinigung. In einer Darstellung jedoch, welche die Entwickelung nationalen Geisteslebens unter den Bulgaren veranschaulichen will, hat diese Erscheinung nur den bescheidenen Werth eines Curiosums. Wie ein Meteor tauchte der Musenhof auf, leuchtete und erlosch. Der Czar schuf ihn, mit des Czaren Tode zerstob er, wie eine Mispel stirbt, wenn der Stamm, darauf sie keimt, gefällt wird, weil sie nicht selbst im Erdreich Wurzel geschlagen. Des Simeon Nachfolger, Peter, glich dem Vater nicht, er war gleich unwissend im Reiche des Geistes, wie in dem von dieser Welt. Körperlich schwach, früh verdüstert, versank er in dumpfe, mönchische Askese; die bulgarische Kirche zählt ihn unter ihre Heiligen, das bulgarische Volk zu seinen schwächsten Fürsten. Vor dem Anprall innerer und äußerer Feinde borst das Reich in zwei Theile. Nur im Osten behauptete sich Peter, Westbulgarien ward unter den Sismaniden ein eigenes Königthum. Diese Theilung wollte Kaiser Nikaphor von Byzanz nützen, um sein Reich wieder bis an die Donau auszudehnen. Im Bewußtsein der eigenen Schwäche rief er die Russen unter Svjatoslav zu Hilfe. Sie kamen, erschütterten die beiden zwieträchtigen Bulgarenreiche und setzten sich am Balkan fest. Aber was sie erobert, behielten sie für sich selbst und kehrten ihre Waffen drohend gegen jene, die sie gerufen. Entsetzt sah Byzanz die drohende Gefahr und verband sich nun mit den Bulgaren gegen den gemeinsamen Feind. Nach langwierigen, wechselvollen Kämpfen wurden die Russen vertrieben, hauptsächlich durch bulgarische Kraft. Von diesem Alp befreit, nahm nun Byzanz tückisch den alten Plan wieder auf und kehrte seine Waffen gegen die Bulgaren. Durch den Kampf mit den wilden Schaaren Svjatoslavs geschwächt, im Inneren zerrüttet, vermochten diese dem jähen Anprall ihrer bisherigen Bundesgenossen nicht zu widerstehen. Ostbulgarien wurde (976) erobert, die Nachkommen des Simeon endeten, geblendet und entmannt, in einem Basiliuskloster am Bosporus, Byzanz herrschte wieder über das Land, welches ihm drei Jahrhunderte zuvor durch die Horden Isperichs entrissen worden. Nur in Westbulgarien (Macedonien) behauptete sich noch das slavisch-finnische Mischvolk selbstständig unter Sismans I. tapferem Sohne Samuel. Seine vierzigjährige Regierung ist ein ebenso langer Kampf gegen die Griechen, der beiderseits mit furchtbarer Grausamkeit geführt wurde. Es wurden 15,000 Bulgaren gefangen und von den Byzantinern geblendet, nur jedem Hundert wurde ein Einäugiger als Führer belassen. So kehrten die Verstümmelten nach Bulgarien zurück. Als Samuel sie sah, ward er so erschüttert, daß er jählings zu Boden stürzte und starb, am „*Καρδιάγμος*" wie die Griechen melden — an gebrochenem Herzen. Noch heute mahnen unter den Bulgaren Zorn- und Rachelieder an diese Unthat und helfen den Haß nähren gegen den „griechischen Erbfeind". Mit Samuel starb auch die Selbstständigkeit seines Volkes — die Bulgaren kamen unter byzantinische Herrschaft und mußten dies Joch lange tragen, durch anderthalb Jahrhunderte.

sich so verhält, als eine todte zu bezeichnen. Der ganz allein dabei zu Bedauernde ist und bleibt Fürst Karl, welcher es ehrlich mit dem Lande meint, dessen Regierung ihm angetragen wurde, der aber so herzlich wenig Unterstützung von ihm Gleichgesinnten findet.

Provinzial-Zeitung.

Die Bewegung der Bevölkerung in Breslau im Jahre 1877.

Die nunmehr abgeschlossenen Erscheinungen der Bevölkerungsbewegung in unserer Stadt für das verflossene Jahr ergeben folgendes Hauptresultat:

	Eheschließungen	Todtgeborene	Lebendgeborene	Gestorbene	Ueberschuß d. Geborenen
Zahl	2605	463	10473	7593	2880
pro Mille der Bevölkerung	10,1	1,8	40,4	29,5	10,9

Vergleichen wir diese Zahlen mit denen der vorhergehenden sechs Jahre, während deren sich die günstigere Entwickelung unserer sanitären Verhältnisse vollzogen hat, so ist bemerkenswerth, daß sich die Zahl der Eheschließungen noch unter die des Jahres 1873 stellt, trotzdem die Bevölkerung seitdem um 30- bis 40,000 Seelen zugenommen hat. Die regelmäßige Abnahme der Eheschließungen datirt vom Jahre 1875 ab, wo das Maximum mit 2912 erreicht war. Hierin liegt ein sicherer Beweis für die Annahme, daß die geschäftliche Krisis in unveränderter Weise fortbesteht. — Die Ziffer der Todtgeburten ist hoch, aber doch etwas geringer, als im Vorjahre, wo das Maximum 482 betrug. Dagegen ist die Zahl der Lebendgeburten die höchste bisher erreichte. Dieses Steigen der Geburten bei Sinken der Eheschließungen scheint darauf hinzudeuten, daß in der sogenannten „guten" Zeit Ehen über das zeitige Bedürfniß hinaus geschlossen sind. — Am erfreulichsten ist das beträchtliche Sinken der Sterbefälle gegen das Vorjahr 1876, welches innerhalb der letzten 6 Jahre das Maximum mit 8032 aufzuweisen hatte. Unsere Sterblichkeitsziffer ist also wieder auf unter 30 herabgedrückt, was in der letzten Zeit überhaupt nur einmal im Jahre 1874 vorgekommen war. — Der Geburten-Ueberschuß des Jahres 1877 ist der höchste, der hier überhaupt jemals vorgekommen ist. Er stellt sich gerade doppelt so hoch, als im Jahre 1872, womit die günstigere Wendung der sanitären Verhältnisse in unserer Stadt begann.

Nach Stadttheilen stellen sich die Verhältnisse pro Mille der Bevölkerung derselben folgendermaßen:

	Eheschließungen	Todtgeborene	Lebendgeborene	Gestorbene	Ueberschuß d. Geborenen
Innere Stadt . . .	9,1	1,4	32,0	26,8	5,2
Oder-Vorstadt . . .	10,6	2,2	46,6	32,5	14,1
Sandvorstadt . . .	9,5	1,6	41,1	30,9	10,2
Ohlauer Vorstadt .	9,0	1,8	36,8	23,4	13,4
Schweidnitzer Vorst.	11,2	2,1	45,3	27,5	17,8
Nicolaivorstadt . .	9,6	1,5	41,8	29,1	12,7

Wir sehen also, daß die Verhältnisse der Stadttheile sich zum Theil sehr ähnlich sehen, zum Theil aber auch sehr bedeutende Verschiedenheiten aufweisen. Die ehelustigste Gegend ist die Schweidnitzer Vorstadt, die eheunlustigste die Sandvorstadt, trotzdem heiratheten auf 1000 Seelen nur zwei Paare mehr in der ersteren. Die wenigsten Todt- und Lebendgeburten kommen in der inneren Stadt vor, die meisten in der Odervorstadt. Die Differenz der Geburtenhäufigkeit steigt hier schon auf 15,4 auf 1000 Bevölkerung. Die günstigsten Sterblichkeitsverhältnisse zeigt die Ohlauer Vorstadt, die ungünstigsten die Odervorstadt, die Schwankungen bewegen sich also zwischen 9,1 ‰. Die aus den letzten beiden Bewegungserscheinungen sich ergebende Bilanz ergiebt den größten Ueberschuß in der Schweidnitzer Vorstadt, den geringsten in der inneren Stadt. Die Stadttheile haben also in 12,6 ‰ der Bevölkerung verschiedener Weise durch den natürlichen Bevölkerungswechsel zum Wachsthum der Stadt beigetragen.

Neben dem Ort ist die Zeit eins der wichtigsten Momente für die verschiedene Gestaltung unserer Populations-Verhältnisse. Bekanntlich ist das Ueberwiegen der Sommersterblichkeit eine durchaus regelmäßige, aber an sich keineswegs berechtigte Eigenthümlichkeit dieser Entwickelung in unserer Stadt. Die Ursache liegt in den Krankheiten der Verdauungsorgane namentlich bei dem ersten Kindesalter. Je weniger Verschiedenheiten nun in der Sterblichkeit nach der Zeit hervortreten, um somehr kann man auf normale Zustände und — natürlich innerhalb der einmal gegebenen Grenzen — auf allgemeine Gesundheit rechnen. In dieser Beziehung ist es nun bemerkenswerth, daß das monatliche Maximum im August nur 783 Sterbefälle betrug, das heißt weniger als in einem der vorhergehenden Jahre und daß das monatliche Minimum im November 544 betrug, das heißt mehr als in den letzten Jahren beobachtet worden ist. Daher rührt es auch, daß seit vielen Jahren zum erstenmal das Jahr 1877 in keinem einzigen Monate einen Mehrbetrag der Sterbefälle aufweist. Ziehen wir sämmtliche Sterbefälle und den Geburten-Ueberschuß nach den beiden Halbjahren: Januar, Februar, März, October, November, December und April bis September zusammen, so ergiebt sich Folgendes:

	Sterbefälle	Geburten-Ueberschuß	In Procenten: Sterbefälle	In Procenten: Geburten Ueberschuß
Sommerhalbjahr	4062	1329	53,50	46,14
Winterhalbjahr	3531	1551	46,50	53,86

Nach dem Alter ist es besonders erfreulich, daß die Sterblichkeit der Kinder unter ein Jahr, wenn auch an sich noch immer sehr hoch, doch im Sinken begriffen ist. Es starben in diesem Alter 2947 = 38,81 % aller Gestorbenen, während im Jahre 1876 die analoge Ziffer 3227 = 40,17 % lautete. Freilich grassirten damals die Masern, welche 230 Kinder vorzugsweise in diesem Alter dahinrafften. Aber auch in dem davorhergehenden Jahre, welches keine Epedemien hatte, betrug der Procentsatz der unter ein Jahr alt gestorbenen Kinder 40,65 %, also ist die Besserung für dieses Alter unzweifelhaft. Natürlich muß sich bei der procentalen Berechnung das Minus in der ersten Altersklasse bei den höheren ausgleichen. Wenn wir daher für die letzten drei Jahre die sämmtlichen Sterbefälle nach den drei großen Altersklassen des Kindesalters, der Erwachsenen und des Greisenalters vergleichen, wie in der folgenden Tabelle geschehen ist, so sind die hier hervortretenden bedeutsamen Unterschiede nicht allein auf eine größere Sterblichkeit der betreffenden Altersklassen zurückzuführen. Diese letztere wäre nur unter Mitheranziehung der Lebenden nach Altersklassen festzustellen, was aber bekanntlich wegen Fehlens einer allgemeinen Volkszählung nicht möglich ist. Die Zahlen lauten nun:

Alter	Sterbefälle 1875	Sterbefälle 1876	Sterbefälle 1877	In Procenten 1875	In Procenten 1876	In Procenten 1877
0—15 Jahre	4049	4742	4158	55,06	59,02	54,76
15—60 Jahre	2306	2316	2444	31,51	28,83	32,19
über 60 Jahre	983	973	990	13,43	12,12	13,04

Wir sehen also das Maximalverhältniß der Kindersterblichkeit im Jahre 1876, das Minimum 1877, das Maximalverhältniß der Erwachsenensterblichkeit im Jahre 1877, das Minimum 1876, das Maximalverhältniß der Greisensterblichkeit 1875, das Minimum 1876.

Nach den Todesursachen treten sehr bedeutsame Unterschiede im letzten Jahre hervor. Betrachten wir die hauptsächlichen infectiösen und allgemeinen Krankheiten, und zwar in erster Linie diejenigen, welche eine effective Verschlechterung aufweisen, so hat die Diphteritis 88 Opfer, gegen 77 in 1876 und 69 in 1875 dahingerafft. Die bisherige, allerdings nicht vollständige Immunität unserer Stadt gegen diese verderbliche Krankheit ist also von Jahr zu Jahr mehr verschwunden. Die Bräune (Croup) hat, wenn auch etwas gegen 1876 nachgelassen, doch mit ihren 67 Todesfällen ein Plus gegen 1875, wo nur 58 Todesfälle daran notirt wurden. Bemerkenswerth ist ferner das stete Steigen der Keuchhusten-Todesfälle von 43 in 1875 auf 60 in 1876 und 74 in 1877. Diesen drei infectiösen Krankheiten der Respirations-Organe schließen sich ebenfalls bedeutende Steigerungen der übrigen, durch Krankheiten dieser Organe verschuldeten Todesfälle an. Zunächst die Lungen-Entzündung mit 430 Fällen, bei einer geringen positiven Minderung gegen 1876, wo 444 Todesfälle vorkamen, aber mit einer beträchtlichen Steigerung gegen 1875, wo nur 352 Todesfälle daran notirt wurden. Der Procentsatz der Lungen-Entzündung zu allen Todesfällen ist der höchste in den letzten 3 Jahren, nämlich 5,66. Noch viel verderblicher ist die Lungenschwindsucht, die von Jahr zu Jahr mehr Opfer gefordert hat, 1875: 671, 1876: 728, 1877: 767. Der Procentsatz dieser Krankheit allein ist im Jahre 1877: 10,10. Auch die acute Bronchitis ist von Jahr zu Jahr gefährlicher geworden mit je 15, 22, 35 Todesfällen in den drei letzten Jahren.

Dieser steigenden Malignität der Krankheiten der Respirations-Organe gegenüber ist die überall hervortretende größere Gutartigkeit der Krankheiten der Verdauungs-Organe von allerhöchstem Interesse. Fangen wir mit der excessivsten Krankheitsform, dem Darmkatarrh, an, so forderte dieser in den 3 Jahren nach einander 997, 928 und 765 Opfer, das sind 13,62, 11,55 und 10,08 Procent aller Sterbefälle. Auch die wenigen Fälle des einheimischen Brechdurchfalls sind immer seltener geworden, nämlich 3 gegen je 6 in den beiden Vorjahren. Auch die Ruhr hat eine entschieden abfallende Tendenz, nämlich in den drei Jahren je 6, 7, 3 Fälle. Wenn wir den Typhus abdominalis (Unterleibstyphus) auch zu den Krankheiten der Verdauungs-Organe rechnen dürfen, so ist auch hier dieselbe Entwickelung im Jahre 1877 gegen das Vorjahr wahrzunehmen, die Zahlen lauten 115, 133 und 96, das sind 1,57, 1,66 und 1,26 Procent aller Sterbefälle.

Auch andere allgemeine Vergiftungskrankheiten, wie das Kindbettfieber mit je 26, 25 und 15 Fällen, ferner die Eitervergiftung mit je 26, 23 und 22 Fällen, endlich die Syphilis mit 2 Sterbefällen in 1875, 1 Fall im Jahre 1876 und gänzlichem Fehlen in 1877 schließen sich an diese günstigere Entwickelung an.

Wir stehen also scheinbar an einem Wendepunkt unserer sanitären Entwickelung, über dessen weiteren Verlauf nur die Zukunft weiteres Material beibringen kann.

In Beziehung auf die Todesursachen sei nur noch erwähnt, daß die Selbstmordfälle sich in rapider Steigerung befinden, 1875 waren deren nur 44, 1876 schon 84, 1877 gar 104. Unter diesen letzteren wurden 47 durch Erhängen, 31 durch Ertränken, 18 durch Erschießen, 6 durch Vergiften und 2 auf andere Weise vollführt. In vollständigem Gegensatz dazu stehen die Verunglückungen, wodurch 1875 noch 145, 1876: 117, 1877 aber nur 91 um's Leben kamen. Der Grund mag zum Theil in einer besseren Aufsicht, zum Theil in der schärfer angezogenen Haftpflicht der Arbeitgeber, zum Theil endlich auch in der in Folge der Geschäftskrisis mannigfach eingetretenen Beschränkungen der Arbeit selbst beruhen.

Nach der Höhenlage der Wohnungen endlich unterscheiden sich die Sterbefälle im Jahre 1877 in folgender Weise:

	Keller	Parterre	1. Stock	2. Stock	3. Stock	4. u. 5. St.	unbekannt
Zahl der Sterbefälle	187	1105	1386	1228	1129	640	390
In Procenten . . .	3,08	18,19	22,85	20,25	18,61	10,55	6,43

Da die Zahl der in den einzelnen Stockwerken lebenden Personen sehr verschieden ist, kann man aus diesen Zahlen noch gar nichts schließen. Die lebende Bevölkerung nach Etagen ist nun zur Zeit nicht bekannt, aber die bei der 1875er Volkszählung sich ergebenden allgemeinen Verhältnisse können sich unmöglich so verschoben haben, daß jetzt jeder Vergleich unzulässig wäre. Da sich nun damals die Lebenden procental, wie folgt, vertheilten:

	Keller	Parterre	1. Stock	2. Stock	3. Stock	4. u. 5. St.
Procent der Lebenden	4,6	19,7	25,9	23,0	18,1	7,8

so ergiebt sich, daß nur die beiden höchsten Stockwerke eine ungünstigere Mortalität hatten, als die Vertheilung der Lebenden erwarten ließe. Dies stimmt insofern mit anderweitigen Erfahrungen, z. B. auch in Berlin, überein, als die Bewohner der höchsten Etagen, welche im Allgemeinen zu der weniger wohlhabenden Bevölkerung gehören, schon deshalb ungünstigere Ziffern aufweisen müssen. Die an sich entschieden ungünstige Wohnungsform des Kellers und des in den Vorstädten noch sehr häufig vorkommenden niedrigen Parterre's ohne Unterkellerung macht sich aber in diesen Zahlen nicht bemerklich. Wenn wir dagegen annehmen dürfen, daß die hygienische Mangelhaftigkeit der Wohnungen sich zunächst in der Häufigkeit der epidemischen und zymotischen Krankheitsformen zeigen muß, so gewährt eine andere Untersuchung noch Interesse, nämlich wie viel von allen in einer bestimmten Etage verstorbenen Personen gerade epidemischen Krankheiten erlegen sind. Diese Verhältnisse stellen sich nun folgendermaßen:

	Keller	Parterre	1. Stock	2. Stock	3. Stock	4. u. 5. St.	unbekannt
Sterbefälle an infectiösen Krankheiten . .	37	227	231	215	172	119	36
Procent zu allen in jeder Etage gestorbenen Personen	19,79	20,54	16,67	17,51	15,23	18,59	9,23

In der Gesammtheit ergiebt sich ein Procentsatz von 17,1 epidemischer Sterbefälle zu allen Sterbefällen überhaupt. Wenn wir diese Ziffer als einen Durchschnitt betrachten, so wird derselbe erheblich übertroffen von der im Keller und Parterre herrschenden epidemischen Sterblichkeit. Im ersten bis dritten Stock sind entschieden günstigere Verhältnisse in dieser Beziehung, als der Durchschnitt anzeigt (mit der einzigen geringen Störung im 2. Stock). Im 4. und 5. Stock ist aber wieder die epidemische Sterblichkeit erheblich größer, als der allgemeine Durchschnitt anzeigt. Wenn der letztere Umstand, ebenso wie die mit der Etagenhöhe überhaupt steigende Sterblichkeit mit der geringen Wohlhabenheit, welche auch die Verderblichkeit der Infectionskrankheiten begünstigt, in Zusammenhang steht, so bleibt allein der Keller und das Parterre als diejenigen Wohnungsformen übrig, bei denen die gefährlichsten Krankheiten eine relativ größere Verbreitung finden.

Wenn wir kurz das allgemeine, aus allem Angeführten hervorgehende Urtheil über den sanitären Charakter des verflossenen Jahres recapituliren, so war dasselbe ein entschieden günstiges trotz des unzweifelhaften socialen Rückganges. Das Zusammenfallen dieser beiden sonst unvereinbaren Gegensätze beweist, daß noch eine ganze Reihe positiver Schädlichkeiten hier existirt, deren allmälige Wegräumung einen unter allen Umständen sichtbaren heilsamen Einfluß ausübt. Der praktischen Hygiene ist also hier noch ein weites Feld der Thätigkeit erschlossen.

Dr. B.

Breslau, 20. Februar. [Tagesbericht.]

*** [Communales.] Der Magistrat hat den Stadtverordneten den neuen Wassertarif vorgelegt, durch dessen Mehreinnahme das Deficit des Stadthaushalts pro 1878/79 in Höhe von 196,000 Mark gedeckt werden soll. Die „Bresl. Zeitung" hat in ihrer vorgestrigen Nummer diesen Tarif nebst den Motiven vollständig mitgetheilt. Nach diesem Tarif soll jeder Hausbesitzer gleichsam dazu gezwungen werden, daß in seinem Hause eine gewisse Quantität Wasser verbraucht wird; geschieht dies nicht, so hat das zwar nichts zu sagen, aber bezahlen muß er die Quantität Wasser, die auf sein Haus veranschlagt ist. Diese Veranschlagung geschieht nur in 3 Abstufungen, wie folgt:

1) Alle Gebäude, die einen Gebäudesteuer-Nutzungswerth von 6000 Mark und darüber haben, müssen eine Quantität Wasser von mindestens 1333,52 Kubikmeter jährlich verbrauchen und demzufolge (à Kubikmeter 15 Pf.) einen jährlichen Wasserzins von 200 Mark bezahlen.
2) Alle Gebäude, die einen Gebäudesteuer-Nutzungswerth von 4000 bis 6000 Mark haben, müssen jährlich eine Quantität Wasser von mindestens 1000 Kubikmeter verbrauchen und zahlen deshalb jährlich einen Wasserzins von 150 Mark.
3) Alle Gebäude, die einen Gebäudesteuer-Nutzungswerth von unter 4000 Mark haben, müssen eine Quantität Wasser von mindestens 666,4 Kubikmeter jährlich verbrauchen und demzufolge einen jährlichen Wasserzins von 100 Mark zahlen.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Mitten in diesen blutigen Wirren glomm in den Gemüthern der Bulgaren ein Brand empor, der mächtig nach Westen hinüberzüngelte, das ganze südliche Europa in Flammen setzte und erst durch Ströme Blutes gelöscht werden sollte. Es war dies das Auftreten jener seltsamen Secte, deren Anhänger in Bulgarien „Bogumilen", in Deutschland „Katharen" (daraus Ketzer), in Frankreich „Albingenser" hießen. Mit Recht wurden sie von ihren Gegnern „Bulgari" genannt (abgekürzt Bugri, daraus das französische Schimpfwort „bougre"). Am Balkan wuchs die Secte, bulgarische Apostel trugen sie nach Westen. Soweit die Geschichte reicht, ist dies das einzige Beispiel eines mächtigen Einflusses, welchen ein slavisches Volk auf das Gemüths- und Geistesleben des Westens geübt. Sonst erschienen die Slaven allüberall als Empfänger, nicht als Geber — auch in unseren Tagen ist es nicht anders und für die nächste Zeit ist keine Aenderung zu erwarten. Wenn uns Aksakow und seine Jünger weissagen, daß die „neue Formel der Civilisation", der communistische Grundbesitz, das entartete Europa heilen werde, wenn der Nihilismus, nachdem er erst Rußland ausgiebig beglückt haben wird, auch dem Westen seine Segnungen nicht zu entziehen verspricht, so sind dies Geschenke, vor denen wir nicht zu zittern brauchen — sie werden uns sicherlich nie und nimmer zukommen. So muß uns der Bogomilismus vorläufig als der einzige originelle Culturfactor der slavischen Welt gelten, der in den Westen hineingriff und schon um dessentwillen verdient er hier eingehende Würdigung, abgesehen von dem ungeheuren Einfluß, den er auf das Geistesleben der Bulgaren geübt.

Der Ursprung der Secte ist nicht völlig klargestellt, trotz der verdienstlichen Untersuchungen von Racki und Zierecek. In hohem Grade berechtigt ist jedoch die Vermuthung, daß sie sich aus den Manichäern entwickelt, einer christlichen Secte Vorderasiens, welche sich selbst Paulikianer nannte. Gewiß ist, daß der Pope Bogomil (Gottlieb) sie um die Mitte des zehnten Jahrhunderts fest begründet und auf national-bulgarische Grundlage gestellt. Sie gewann bald ungemeine Verbreitung, aus mehrfachen Gründen. Erstlich zeichneten sich ihre Anhänger durch Ehrlichkeit und herbe, keusche Sittlichkeit vortheilhaft aus, zweitens entsprach die neue Lehre den uralten heidnischen Traditionen, die noch immer heimlich fortwucherten. Derselbe Dualismus eines guten und bösen Gottes, wie ihn der heidnische Slavenmythus kannte, war auch der Grundzug dieser neuen christlichen Lehre. „Es giebt", lehrte Bogomil, „einen guten und einen bösen Gott, die einander an Macht gleich, wie an Alter. Der gute Gott ist ein dreieiniges, vollendetes Wesen, von dem nichts Unvollendetes und Zeitliches ausgegangen, Schöpfer der himmlischen, unsichtbaren, vollkommenen Welt. Der böse Gott (Satan) hat alles Körperliche und Unvollkommene geschaffen: Erde und Menschen. Es giebt also zwei streng geschiedene Welten, die sichtbare Welt Satans, die unsichtbare Gottes. Nur im Menschen sind die Gegensätze vereint, die Seele stammt von Gott, der Leib vom Satan. Bevor der Erlöser herabgekommen, herrschte Satan unbedingt, seit Christi Erscheinen hat er eine Macht über den Körper, nicht über die Seele. Wer den Körper pflegt und nicht die Seele, geht nicht in Gott ein." So die Grundzüge, deren zahllose Consequenzen sie mit zähem Fanatismus befolgten. Das alte Testament verwarfen sie gänzlich, weil „damals noch Satan allein regierte", aber auch das neue Testament konnte ihnen nicht entsprechen. Kirchen, Bilder, Kreuze, jeglichen äußerlichen Gottesdienst verwarfen sie als sündhaft, weil der sichtbaren Welt Satans entstammend; die Priester und Bischöfe waren ihnen Götzendiener, Taufe, Beichte und Communion ein Gräuel, der Glaube an die Auferstehung ein Frevel, denn „der Leib könnte ja wieder nur von Satan kommen." Das Jenseits, meinten sie, bestehe nur aus Himmel und Hölle, in den Himmel kämen nur die „guten Leute", wie sie sich als Genossenschaft nannten, in die Hölle alle anderen, ein Fegefeuer gebe es nicht. Nur Erwachsenen gestatteten sie Aufnahme in ihren festgeschlossenen, durch äußere Verfolgung immer härter genieteten Verband, aber damit erwarb noch Niemand den Anspruch auf den Himmel. Auch durch sittliche Lebensführung nicht, so strenge sie dieselbe forderten. Das Heil der Seele konnte nur erringen, wer sich vom Werke des Satans abwandte, der Erde und ihren Freuden. Fasten, Kasteiung, Geißelung — das war ihr Weg zum Himmel. Von den übrigen Christen sonderten sie sich hochmüthig ab, hingegen war ihnen jeder Glaubensgenosse ein Bruder ohne Unterschied der Nationalität. Der Kirche standen sie friedlich, dem Staate gleichgiltig gegenüber. Kriegsdienst war ihnen eine schwere Versündigung, der sie sich nach Kräften entzogen.

Berlin, 19. Febr. [Die Soiree im Königlichen Palais.] Das Programm, das ursprünglich für heute Abend eine große Cour bei den neuvermählten Paaren angesetzt hatte, wurde noch in letzter Stunde dahin abgeändert, daß der Kaiser und die Kaiserin den Abend für sich reservirten und die höchsten Herrschaften, die fremden Fürsten und einen auserlesenen Kreis der Hofgesellschaft zur Soiree ins Königlichen Palais entboten. Im Empfangssalon der Kaiserin versammelten sich die Allerhöchsten Herrschaften. Der Kaiser war überaus munter und frisch; die Anstrengungen und Aufregungen der letzten Tage hatten dem hohen Herrn nichts anzuhaben vermocht; die Kaiserin, die eine hellgrüne Atlasrobe mit Smaragden, sowie Blumen und dasselbe Geschmeide im Haar trug, empfing den weiten Kreis der fürstlichen Gäste mit doppelter Freude, war es doch der hohen Frau heute zum ersten Male vergönnt, die geliebte Enkelin und Großnichte als fürstliche Frauen bei sich begrüßen zu können. Der König und die Königin von Belgien, der Prinz von Wales mit dem Herzog von Connaught, der Kronprinz mit seiner Gemahlin, welche in weißer, mit Brüsseler Spitzen reich besetzter Robe erschien, der Großherzog von Oldenburg mit seiner Gemahlin, der Prinz Carl, Prinz und Prinzessin Friedrich Carl, der Herzog von Coburg; mit freudigster Theilnahme umstanden sie die ihnen so nah verwandten, so theuren jungen Paare, die in glücklichster Stimmung und heiterster Laune waren; die Erbprinzessin von Meiningen hatte eine grauseidene, die Erbgroßherzogin von Oldenburg eine rosa Ripsrobe, mit Atlas und Rosen garnirt, angelegt. Weiter bewegten sich in der fürstlichen Gesellschaft der Großherzog von Baden mit seiner Gemahlin, der Tochter unseres hohen Kaiserpaares, der Herzog und die Herzogin von Altenburg, Prinz und Prinzessin Albrecht, die Prinzessin Marie in grüner Faille-Robe mit reicher Stickerei, die Prinzessin Luise in rosa Faille-Robe mit Goldtüll und Rosen, der Großherzog von Hessen, das Anhaltische Herzogspaar mit seinen beiden Söhnen, die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Hohenzollern, die Prinzessin Marie und die Prinzen Friedrich und Ernst von Meiningen, der Prinz Wilhelm, der seine Studien in Bonn unterbrochen, der Prinz Heinrich, der aus Kiel herbeigeeilt war, der Prinz Friedrich der Niederlande, der Herzog Georg von Oldenburg und Paul von Mecklenburg-Schwerin, die Prinzen Alexander, August von Würtemberg, Moritz von Altenburg, Philipp von Coburg, Ferdinand von Schleswig-Holstein, der Erbprinz und Prinz Friedrich von Hohenzollern und der Erbprinz von Schaumburg-Lippe. Nachdem sich so die Höchsten Herrschaften versammelt, erschienen dieselben nunmehr in der Gesellschaft, welche im Balkonsaale, dem Malachitsaale, dem kleinen Speisesaale und dem prachtvollen runden Marmorsaale mit seiner säulengetragenen Kuppel zusammengetreten war. Die Majestäten begrüßten zunächst das diplomatische Corps und dessen Damen, an deren Spitze wiederum Lady Odo Russel und die Gräfin Karolyi erschien, sowie die landsässigen Fürsten und deren Gemahlinnen. Weiterhin erblickte man in der Gesellschaft außer den Hofstaaten und den Gefolgen und Ehrendiensten die in besonderer Mission anwesenden Vertreter fremder Souveraine, eine zahlreiche Generalität, die Minister, die Mitglieder des Bundesrathes, die Präsidenten des Reichstages und zahlreiche Abgeordnete, die Geheimen Räthe, Vertreter von Kunst und Wissenschaft und zahlreiche Personen von Rang und Bedeutung. Die Majestäten machten mit den fürstlichen Gästen Cercle und unterhielten sich mit zahlreichen Damen und Herren der Gesellschaft. Den meisten Gästen wurde hier erst Gelegenheit geboten, den beiden neuvermählten Paaren, sowie den fürstlichen Eltern derselben ihre Glückwünsche übermitteln zu können. Das Souper wurde um 11 Uhr im Adlersaale an Buffets eingenommen. Gegen 1 Uhr trennte sich die hohe Gesellschaft.

„Held János. Ein ungarisches Märchen von Petöfi. In deutscher Nachdichtung von J. Schnitzer" (Leipzig, Vollmar.) Zu den eigenartigsten und reizendsten Producten der Petöfi'schen Muse gehört Held János, dessen wunderbare Abenteuer magyarischen Volkssagen entnommen und von dem hochbegabten Poeten zu einem Dichtungsgebilde vereinigt worden sind, das die treuherzige Einfalt der ursprünglichen Tradition durch köstlichen Humor, liebenswürdige Schalkheit und thauigfrische Phantasie verklärt. Es ist eine Art Apotheose des Steppenhirten, der das Seltsamste, was er in einsamen Dämmerungsstunden geträumt, hier leibhaftig durchmacht, im Feen- und Riesenlande herumspaziert, als ungarischer Hußar die Thaten des Kriegsgottes verrichtet, dabei aber seiner armen Iluschka unabwendbar zugeneigt bleibt. Der Uebertragung, welche Moritz Jókai in einem Vorworte warm empfiehlt, dürfen auch wir nachrühmen, daß sie den poetischen Duft des fesselnden Gedichtes uns erhalten hat. Man vergleiche hiermit nur die holperige Form, in welcher uns der Uebersetzungsfabrikant Kertbenyi vor Jahren dieses kleine humoristische Sagen-Epos vorgestellt hat und man wird sich zu doppeltem Danke gegenüber Schnitzer verpflichtet fühlen. Die mit dem Bilde Petöfi's und mit einigen Illustrationen geschmückte Ausgabe ist höchst elegant ausgestattet.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Der Wasserzins wird, wie eine Steuer, monatlich pränumerando eingezogen.

Wer über den bestimmten Minimalsatz hinaus Wasser verbraucht, zahlt den gewöhnlichen Preis von 15 Pf. pro Kubikmeter. Der Mehrverbrauch wird nach Ablauf jeden Vierteljahres durch den Wassermesser festgestellt. — Für rein gewerbliche Zwecke wird der Consum, wie bisher, monatlich durch den Wassermesser festgestellt. — Die Verwaltung der Wasserwerke ist berechtigt, in besonderen Ausnahmefällen den Consum lediglich nach dem Wassermesser festzustellen und in Fällen eines besonders großen Consums dem betreffenden Abnehmer einen angemessenen Rabatt zu gewähren.

Wir sind der Ansicht, daß dieser Wasser-Tarif keine besonders günstige, in vielen Kreisen sogar eine sehr ungünstige Aufnahme finden wird. Trotzdem daß Magistrat betont: er habe bei dieser Vorlage nicht allein das finanzielle Interesse, den Etat in Ausgabe und Einnahme zu balanciren, gehabt, sondern ebenso das Interesse den allgemeinen Gesundheitszustand zu heben — werden doch sehr Viele glauben, dieser Wasser-Tarif sei extra zur Beseitigung des vorhandenen Deficits geschaffen worden. Die wohlwollende, humane Absicht des Magistrats, den allgemeinen Gesundheitszustand durch den neuen Wasser-Tarif zu heben, dürfte wegen der großen Zahl von Grundstücken, die noch gar keine Wasserleitung haben, wenn nicht ganz vereitelt, doch zum mindesten in sehr geringem Grade erreicht werden. Magistrat sagt, daß ihn bei Aufstellung dieses Tarifs die Rücksicht auf eine angemessene Spülung unserer Canäle geleitet habe. Ja, wie viele Canäle sind denn überhaupt zu spülen? Das ganze in der Ausführung begriffene große Canalsystem, das an sich noch lange nicht vollendet ist, kann doch nicht eher gespült werden, als bis die Pumpstation fertig und Rieselfelder vorhanden sind? Das bevorstehende Etatsjahr mit seinem Deficit wird aber lange vorüber sein, ehe die Pumpstation vollendet ist; und die Rieselfelder? über denen schwebt noch ein düsterer Nebel, so daß wir jetzt noch gar nicht wissen, wo wir sie zu suchen haben oder wie wir zu ihnen gelangen können. — Die sanitären Vortheile, welche durch den neuen Wasser-Tarif erreicht werden sollten, schmelzen unter diesen Umständen dermaßen zusammen, daß als Hauptgrund für die Existenz dieses Tarifs allein nur die Deckung des Deficits übrig bleibt. Und welche Maßnahme schlägt Magistrat zu dieser finanziellen Operation vor? Magistrat sagt selbst in seinen Motiven, daß das Prinzip, den Gebäudesteuer-Reinertrag als Grundlage für Feststellung des Verbrauchs-Minimum anzunehmen „viele Härten in sich schließe" — daß künftig „auf Grund fortgesetzter Feststellungen und Erfahrungen eine neue, logisch richtigere, Basis für den Minimalverbrauch" gewonnen werden solle — daß „eine Combination von Zahl der Räume in jedem Hause und Zahl der Bewohner in demselben theoretisch am richtigsten" sein würde. Magistrat führt ferner ein Beispiel von den Härten an, welche die Feststellung des Minimal-Verbrauchs auf Grundlage des Gebäudesteuer-Reinertrages in sich schließe. Er legt nämlich der Vorlage ein Verzeichniß von 690 Grundstücken bei, deren Wasserconsum im vorigen Jahre nur circa 200 Kubikmeter betragen hat. Jeder von diesen 690 Grundstückbesitzern hat jetzt jährlich einen Wasserzins von nur 30 M. bezahlt, durch den neuen Wasser-Tarif wird er gezwungen, jährlich 100 M. — also 3⅓ mal mehr als bisher — zu zahlen. Und sollten nicht Grundbesitzer vorhanden sein, welche der neue Wasser-Tarif noch härter trifft? — Allerdings hat der Magistrat einen Regulator für die allzu großen Härten gegeben, nämlich er hat die Verwaltung der Wasserwerke ermächtigt, in besonderen Ausnahmefällen den Consum lediglich nach dem Wassermesser festzustellen und in Fällen eines besonders großen Consums dem betreffenden Abnehmer einen angemessenen Rabatt zu gewähren. Wo soll aber diese Erleichterung eintreten? Darüber ist nicht der mindeste Anhalt gegeben. — Ist es nicht äußerst bedenklich, eine so unumschränkte Vollmacht auszustellen?

Was hat also der neue Wassertarif für Eigenschaften? —

1) Er schließt sehr viele und starke Härten in sich.
2) Er ist ein abermaliges Provisorium. (Schon das dritte!)
3) Er stellt eine unumschränkte Vollmacht aus, die aber in Rücksicht auf ihre Tragweite höchst bedenklich ist.
4) Er beseitigt das Deficit des Etats.

Die drei ersten Nachtheile überragen weit den Vortheil der Beseitigung des Deficits, namentlich, da es für letzteres geeignetere Wege giebt. Die Stadtverordneten haben in ihren Beschlüssen längst darauf hingewiesen. Wir erwähnen nur ein geringe Erhöhung der Gebäudesteuer nach dem Nutzungswerthe und eine Closet-Besteuerung. Dabei würde der bisherige Wasserzins forterhoben werden; eine vollständige Spülung der Canäle aber könnte (da die Stadt im Besitze der Margarethen-Mühle ist) durch unfiltrirtes Ohlewasser ausgeführt werden. So vermeiden wir die Härten, haben kein neues Provisorium und brauchen keine unumschränkten Vollmachten auszustellen.

—d. [Ovation.] Bekanntlich verläßt mit Ende dieses Semesters der Geh. Justizrath Prof. Dr. Schulze Breslau, um einem ehrenvollen Rufe an die Heidelberger Hochschule Folge zu leisten. Anläßlich dieses Umstandes hatte der akademisch-juristische Verein zu heute Nachmittag, 3 Uhr, zu einer Studenten-Versammlung in dem Musiksaal der Universität eingeladen, um über eine dem Scheidenden darzubringende Ovation zu berathen. In dieser Versammlung wurde beschlossen, zu Ehren des Herrn Prof. Dr. Schulze einen solennen Commers zu veranstalten. Alle näheren Arrangements wurden einem Comite von 7 Mitgliedern übertragen.

** [Zur Ablösung der evangelischen Gemeinden Breslaus vom Patronat.] Bekanntlich war die, aus Delegirten aller ev. Gemeinden bestehende Ablösungscommission gegen Ende des vorigen Jahres mit ihren Berathungen zu Ende gediehen und hatte das Resultat derselben den kirchlichen Organen sämmtlicher Gemeinden zugestellt. Die Gem.-Kirchenräthe und Gem.-Vertretungen beriethen nun ihrerseits den Magistrats- und Commissionsentwurf und überwiesen ihre Vota dem Magistrat und dem Vorsitzenden der Ablösungscommission, Herrn Pastor Dr. Späth. Dieser gruppirte nun die verschiedenen Beschlüsse der kirchlichen Organe unter gewisse Gesichtspunkte und legte dies der gestern versammelten Ablösungscommission vor. Zugleich theilte er mit, daß Magistrat der Ansicht gewesen, es werde der Commission erwünscht sein, wenn Magistratscommissarien an den Sitzungen der Commission theilnähmen, was denn von der Commission auch mit großer Majorität und dankend acceptirt wurde. Gestern waren anwesend die Herren Stadträthe Syndikus Dickhuth und Kirchner. Die Forderungen und Wünsche der kirchl. Gemeindeorgane sind so verschieden, daß eine Angabe des Inhalts derselben zu weit führen würde. Nachdem in einer Generaldiscussion verschiedene Punkte besprochen und Syndicus Dickhuth die ganze Angelegenheit von allgemeinen und von den besonderen Standpunkten in einer ausführlichen Darstellung beleuchtet, wurde beschlossen, einer Subcommission alle Vota der kirchlichen Organe zu unterbreiten, damit sie aus diesen einen Ausgleichs-Entwurf anfertige, der dann im Plenum der Commission berathen werden könne. Es wurde beschlossen, aus jeder der betheiligten 6 Gemeinden einen Delegirten zu wählen. Diese Sub-Commission besteht nun aus folgenden Mitgliedern: 1) Herr Director Buek, 2) Herr Pastor Kutta, 3) Herr Prediger Meyer, 4) Herr Professor Dr. Räbiger, 5) Herr Stadtgerichts-Rath Vietsch, 6) Herr Ober-Präsidialrath v. Zastrow und der Vorsitzende der Commission, Herr Pastor Dr. Späth. Die Sub-Commission hat das Recht der Cooptation. Es ist wünschenswerth, daß das Elaborat der Sub-Commission (in Druck oder Lithographie rc.) jedem Mitgliede der Ausgleichungs-Commission vor der Schlußberathung zugehe.

** [Mittheilungen aus dem statistischen Bureau. Woche vom 10. bis 16. Februar.] Die Temperatur der Luft hat sich um Etwas wärmer gestaltet, das Tagesmittel war + 0,6 (gegen — 0,2 in der Vorwoche). Die Erdkruste ist in ähnlichem Falle, denn an der Oberfläche war eine Temperatur von: — 0,03 (gegen — 0,27 in der Vorwoche); — 25 Centim. tief: + 0,03 (gegen 0,00 in der Vorwoche); — 50 Centim. tief: + 1,40 (gegen + 1,39 in der Vorwoche); — 125 Centim. tief: + 3,16 (gegen + 3,24 in der Vorwoche); — 225 Ctm. tief: + 5,81 (gegen + 5,96 in der Vorwoche). — Die Feuchtigkeits-Niederschläge (Schnee und Regen) sind gering, sie erreichten nur eine Höhe von 0,71 Par. Lin. (gegen 0,07 in der Vorwoche). — Der Ozongehalt der Luft ist von 4 auf 2 herabgesunken. — In den Standesämtern wurden verzeichnet: 39 Eheschließungen (gerade so viele als in der Vorwoche). — Ferner: 186 Lebendgeborne (57 weniger als in der Vorwoche), und zwar 91 männliche, 95 weibliche. Todtgeboren 6. Von den Lebendgeborenen waren 29 uneheliche. — Endlich: 134 Gestorbene (19 weniger als in der Vorwoche) und zwar 66 männliche, 68 weibliche Das Verhältniß zwischen der Zahl der Geborenen und der Zahl der Gestorbenen ist ein scheinbar ungünstigeres als in der Vorwoche, aber auch nur scheinbar, da die Zahl der Geburten eine erheblich größere (um 57) war. Diesmal übersteigt die Zahl der Geburten die der Gestorbenen um 52 in der Vorwoche um 90. Das Mortalitätsverhältniß ist also trotzdem ein günstigeres, wie man aus der Sterblichkeitsziffer ersieht. Denn auf je 1000 Bewohner und per Jahr gerechnet starben in dieser Woche 26,1, in der Vorwoche aber 29,8. — Die Zahl der Kinder, die unter 1 Jahre starben, ist um 20 größer als in der Vorwoche, es starben in dieser Woche 55, in der Vorwoche nur 35. — An zymotischen Krankheiten starben 9. — Die Geburtsziffer betrug 36,2. — Im Allerheiligen-Hospital wurde ein an Unterleibs-Typhus Erkrankter aufgenommen. — Umgezogen sind 1447 Personen, (darunter 369 Familien). — Angezogen sind 452 Personen, (darunter 67 Familien). — Abgezogen 349 Personen, (darunter 32 Familien), bleibt ein Ueberschuß von 103 Personen.

+ [Bauliches.] Die auf der Herrenstraße zwischen der Mittel- und Vordermühle vorhanden gewesene Brücke, welche seit 3 Monaten abgetragen worden ist, wird übermorgen, Freitag, durch eine neue ersetzt werden. Dieselbe ist im städtischen Bauhofe angefertigt worden und wird deren Aufstellung binnen wenigen Tagen erfolgen. — Der Eröffnung der neuerbauten hölzernen Brücke über die noch im Bau begriffene Bürgerwerderschleuse hat leider eine Verzögerung dadurch erlitten, daß diese Brücke zu hoch angelegt worden ist, wodurch eine Steigerung des Pflasters vor und hinter derselben hätte herbeigeführt werden müssen. Vor einigen Tagen mußte daher die Brücke gehoben, und nachdem ein Abbruch der Schleusenmauer um 34 Centimeter vorgenommen war, dieselbe wieder gesenkt werden. Durch diesen Umstand erhält die Brücke so ziemlich ein gleiches Niveau mit der Werderstraße. Binnen Kurzem (nach Vollendung der Straßen-Pflasterung) erfolgt die Eröffnung auch dieser Brücke, und kann demnach endlich der ungestörte Wagenverkehr nach dem Bürgerwerder statthaben. Nach beendetem Eisgang, also binnen wenigen Tagen, steht auch der Schifffahrtsverkehr durch die zwar noch unvollendete Bürgerwerderschleuse bevor, doch ist die Schleuse so weit hergerichtet, daß Schiffe und Martätschen hindurchpassiren können. Im Monat Juni oder Juli bei niedrigem Wasserstande sollen die Schlußarbeiten an der erwähnten Schleuse zu Ende geführt werden.

=ββ= [Der Laufsteg] über die Ohle von der Klosterstraße nach dem Weidendamm ist so weit fertig gestellt, daß die Passage eröffnet werden könnte, handelte es sich nicht noch um die Abgrenzung der Filter-Bassins. Auch die Gaskandelaber für die Beleuchtung der Brücke werden bereits aufgestellt wie auch die Gasleitungsröhren bereits zur Verbindung zwischen Klosterstraße und Weidendamm gelegt sind.

⁑ [Concerthaus-Gesellschaft.] Nach den Feststellungen einer in diesen Tagen stattgefundenen Conferenz sind die Zeichnungen für das Unternehmen in so erfreulicher Weise fortgeschritten, daß man nicht blos die Realisirung desselben in gewisse Aussicht stellen darf, sondern auch zu der Erwartung berechtigt ist, die Summe der Zeichnungen zu einer Höhe zu bringen, welche die Rentabilität des Unternehmens über jeden Zweifel erhebt. Die Vorstände der musikalischen Vereine haben daher beschlossen, ihre Bemühungen um Gewinnung neuer Mitglieder bis zu diesem Höhepunkte unabläßig fortzusetzen, und erst nach dessen Erreichung die Constituirung der Gesellschaft zu bewirken.

* [Vom Stadt-Theater.] Heute beginnt das Gastspiel des Königl. preußischen Hofschauspielers Herrn Richard Kahle mit „König Lear". Am Sonnabend spielt derselbe den „Narciß". Freitag treten Herr Thomas und Fräulein Damhofer wiederum in der Posse: „So sind sie Alle!" auf, welche von dem hiesigen Publikum recht beifällig aufgenommen worden ist.

—r. [Brumme I.] Die humoristische Musikgesellschaft Brumme I. veranstaltete gestern Abend im Springer'schen Concertsaale zum Besten der hiesigen Suppenvereine ein großes Fest- und Künstlerconcert. Das Concert wurde ausgeführt von der Capelle der Gesellschaft Brumme I., unter Leitung ihres Dirigenten Herrn A. Saro und von der Breslauer Concert-Capelle, unter Direction des Herrn Trautmann. Außerdem hatte eine Anzahl von Künstlern und Künstlerinnen ihre freundliche Mitwirkung zugesagt, so daß die Aufstellung eines sehr reichhaltigen Programmes, bestehend aus Concert, Gesangsvorträgen, Declamationen und Clavier- und Violin-Vorträgen, möglich geworden war. Die Damen: von Colani, Braun, Alma Krause und von Pistor, sowie die Herren: Grundmann, Prawit, Concertmeister Lüstner, Woloff, Heinemann und Moritz Joachimsohn, der die Begleitung der Solo-Piecen freundlichst übernommen hatte, ernteten für ihre ausgezeichnete Mitwirkung bei dem Concerte den wohlverdienten und reichlichen Beifall des äußerst zahlreich versammelten Publikums. Viele der Genannten mußten dem ungestümen Verlangen ihrer Zuhörer durch wiederholtes Auftreten nachkommen. Von den Leistungen der „Brumme" wurden besonders beifällig aufgenommen: der von dem Mitgliede der Gesellschaft, Herrn Schiele, componirte Ludwig-Marsch und Variationen aus dem Kaiserquartett von Haydn, ausgeführt von den Mitgliedern der Gesellschaft, den Herren Kupke, Cohn, Meyer und Schiele. Bei der ungemeinen Vielseitigkeit des Programmes, das sich aus 28 Piecen zusammensetzte, folgte das Publikum den einzelnen Vorträgen mit gleichem Interesse bis zu Ende des Concertes.

⁂ [Harmonielehre von M. Brosig.] Das in seiner Methode von andern derartigen Lehrbüchern abweichende, durchaus praktische „Handbuch der Harmonielehre von M. Brosig, zweite verbesserte und vermehrte Auflage, erschienen bei Leuckart in Leipzig," ist von dem baierischen Cultus-Ministerium geprüft und mittelst eines an die Königlichen Regierungen und Inspectionen der Schullehrerbildungsanstalten gerichteten Ministerial-Rescriptes als ein für Schullehrer-Seminare und Präparandenschulen geeignetes Lehrbuch bezeichnet worden.

□ [Humboldt-Verein für Volksbildung.] In der gestrigen Sitzung des Ausschusses wurde beschlossen, daß die nächste Monatsversammlung am 28. Februar stattfinden soll. Herr Prediger Reichenbach wird in dieser Versammlung ein Lebensbild von dem großen Mathematiker und Astronomen Karl Friedrich Gauß entwerfen. Außerdem steht auf der Tagesordnung noch ein Referat des Herrn Dr. Schiewek und die Beantwortung von Fragen. Donnerstag, den 21. Februar, beginnt Herr Prediger Reichenbach seine cyklischen Vorlesungen „über die Entwickelung des deutschen Romans." Diese Vorlesungen werden im Saale des Magdalenen-Gymnasiums stattfinden. — Herr Priebatsch berichtete über die Benutzung der Bibliothek von Seiten der Mitglieder des Vereins, die eine recht erfreuliche ist. Der Ausschuß beschloß, eine Anzahl neuerer Werke, insbesondere belletristischen und culturhistorischen Inhalts, für die Bibliothek anzuschaffen. Einige Mitglieder des Ausschusses stellten aus ihrer eigenen Bibliothek einige Werke geschenkweise zur Verfügung. Ebenso ist von dem Vereinsmitgliede, Herrn Kaufmann Otto Meißner, neuerdings der Bibliothek ein werthvolles Geschenk an Büchern zugegangen.

+ [Polizeiliches.] Durch gewaltsames Erbrechen mehrerer Bodenkammern in dem Grundstück der Königgrätzerstraße Nr. 13 wurden einigen der dortigen Bewohner, so z. B. einem Eisenbahn-Wagenschmierer drei Unterbetten, vier Kopfkissen und eine Menge Bett- und Leibwäsche und Kleidungsstücke, einer Zolleinnehmerwittwe 10 Stück leinene theils mit M. J. theils mit A. R. gezeichnete Frauenhemden, 24 Stück weiße Taschentücher, sowie diverse Bett- und Leibwäsche, und schließlich einem Haushälter ein braun und weiß gestreifter Bettbezug und verschiedene Leibwäsche gestohlen. — Einer Kreisgerichtsräthin, aus Wongrowitz, welche sich hier bei Verwandten zum Besuch aufhält, wurde gestern aus verschlossener Stube eine goldene Damencylinderuhr mit kurzer goldener Gliederkette im Werthe von 120 Mark entwendet. — In einem Restaurationslocal auf der Mehlgasse wurde gestern einem Handschuhmacher vom Graben ein grauer Düffelüberzieher gestohlen. — Von einem Hause der Friedrich-Carlstraße sind in der vergangenen Nacht 3 Meter Abfallrohr von Zink gewaltsam losgerissen und gestohlen worden. — In einem Hause der Kleinen Scheitnigerstraße wurde ein Boden-Einbruch verübt, wobei einer Waschfrau 6 Stück Handtücher und 3 Mannshemden und einem Haushälter ein gesticktes mit A. M. gezeichnetes Damenhemd und ein weißer Bettbezug mit Zwirnspitzen gestohlen wurde. — Einem auf der Ohlauer-Chaussee wohnhaften Maurergesellen ist ein von der hiesigen städtischen Sparkasse ausgestelltes, auf den Namen Carl Laugwitz lautendes Sparkassenbuch über 1140 Mark abhanden gekommen. Das Buch trägt die Nummer 158,153.

=ββ= [Von der Oder.] Die soeben aus Ratibor eingetroffene Meldung zeigt den Wasserstand in Höhe von 3,60 M. (über 11 Fuß) an. Die Eismassen der Versetzungen zu Koppen und Nicoline sind im Laufe des gestrigen Nachmittags durch die alte Oder abgezogen. Das vom Strauchwehre bis zur Sandbrücke gestandene Eis, das bis auf den Grund versetzt und an den Böschungen hoch aufgestaut war, hat sich in der achten Abendstunde ebenfalls in Bewegung gesetzt und so zusammengeschoben, daß von der Gasanstalt aufwärts freier Strom ist und die Ueberfähren bei Alt-Scheitnig (hinter der Gasanstalt) und von Zedlitz nach dem Oderschlößchen bloßgelegt sind. Im Laufe des heutigen Tages dürfte das noch stehende Eis bei dem zu erwartenden Zuwachs von Wasser ebenfalls abgehen, so daß alsdann der Eisgang wohl als beendet zu betrachten sein wird. — Bei dem höheren Wasserstande der Oder ist viel Eis durch die Fluthrinne am Steindamm nach der Ohle geleitet worden, welche bisher eisfrei, nun ganz mit Eisstücken bedeckt ist. Obwohl der Eisgang ein ziemlich andauernder war, hat er doch besonderen Schaden nicht angerichtet und namentlich in der Umgegend Breslau's eine Ueberschwemmung der Niederungen nicht hervorgerufen. Allerdings ist dies auch der Umsicht und der Energie der zuständigen Behörden und ihrer Beamten mit zu verdanken. Besondere Anerkennung verdient Herr Wasserbau-Inspector Cramer. — Der Weg nach Zedlitz, insbesondere der Fußweg ist nach wie vor im besten passirbaren Zustande und bisher nicht überfluthet gewesen.

□ **Sprottau**, 19. Febr. [Zur Tageschronik.] Zu Ehren des am 17. v. Mts. zu Kreuzburg verstorbenen hiesigen evangelischen Cantors und Lehrers Herrn Theodor Zimmer fand am vergangenen Sonntag eine Gedächtnißfeier in der evangelischen Kirche statt. Herr Superintendent Winter verlas nach der Predigt den Lebenslauf des Verstorbenen. Demselben zufolge wurde Herr Cantor Zimmer am 13. April 1815 zu Piskorsine, Kreis Wohlau, geboren, woselbst sein Vater Cantor und Lehrer war. Nachdem er das Seminar zu Breslau verlassen hatte, wurde er Lehrer in Neisse, dann Hilfslehrer bei seinem Vater und dann selbstständiger Lehrer in Peterwitz bei Winzig. Ostern 1837 trat er hier sein Amt als Cantor und Lehrer an. Ueber 40 Jahre ist es ihm vergönnt gewesen, hier in reichem Segen zu wirken. Viele Bürger Sprottaus sind seine Schüler gewesen und nicht wenige derselben verdanken ihm ihre musikalische Ausbildung. Mit dem Gesange der Arie: „Da unten ist Friede im dunkeln Haus!" seitens des Männer-Gesangvereins „Constantia" vorgetragen, dessen Mitgründer und langjähriger Dirigent der Verewigte war, schloß die ernste Feier. — Nach langen Jahren gab der Gesangverein „Constantia" am vergangenen Sonntag wieder ein öffentliches Concert. Das Programm war sehr gewählt und bot des Guten fast zu viel. Die einzelnen Nummern desselben — wir erinnern nur an das Banditen-Duett aus „Stradella" von Flotow und an das „Märchen von Faß" — wurden sehr gut vorgetragen und fanden den vollen Beifall der Zuhörer. — Heute Morgen machte der Stellenbesitzer Dreßler in Sprottischwaldau seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Motiv zu dieser That soll Schwermuth gewesen sein. — Hier hat sich ein Comite gebildet, welches die Bewohner des Kreises ersucht, durch Einsendung von Geldbeiträgen der unter der Bevölkerung von Konstantinopel herrschenden Noth hilfreich zu steuern. An der Spitze dieses Comites stehen die angesehensten Bewohner der Stadt und des Kreises. Zu oben angedeutetem Zweck soll auch am 25. d. M. eine Theater-Vorstellung in Krückeberg's Hotel arrangirt werden.

⊙ **Hirschberg**, 19. Febr. [Steuereinholungs-System. — Vergiftungsgeschichten. — Vortrag des Herrn Dr. Eras.] Das vom hiesigen Magistrat beantragte Steuereinholungssystem hat nun, wenn auch mit Modificationen in Beziehung auf die Ausführung, die Zustimmung der Stadtverordneten gefunden. — Am vorigen Freitag versuchte ein hiesiges Ehepaar, durch den Genuß von Arsenik sich den Tod zu geben, der bei der Ehefrau am Nachmittag des folgenden Tages auch wirklich eintrat, während der Ehemann sich auf dem Wege der Wiedergenesung befindet. — Gestern Abend versuchte in einem hiesigen öffentlichen Locale ein dem Kaufmannsstande angehöriger junger Mann seine Selbstvergiftung dadurch, daß er Cyankali in das von ihm bestellte Bier that, an dessen Genuß er aber durch den Wirth verhindert wurde, welcher den Vorgang beobachtet hatte und das Seidel in dem Augenblicke, als es von dem Lebensmüden an die Lippen gesetzt wurde, mit Gewalt so weit umbog, daß das Bier zur Erde fließen mußte. — Am vorigen Sonnabend hielt auf Ersuchen der hiesigen Kaufmannssocietät im Kreise derselben Herr Dr. Eras aus Breslau einen Vortrag über die russischen Zoll-Ukase und die deutsch-österreichischen Handels-Tractate.

γ **Warmbrunn**, 19. Febr. [Vorfrühling. — Zur Saison.] Der heutige Montag war der zweite schöne Februartag, der den 13. Februar womöglich noch überbot. Die ersten Lerchen stiegen über der herrlich grünen Saat in die klaren und milden Lüfte empor und unser possirlicher, schwarzgefiederter Hauptgebirgssänger hatte bereits lange vor Sonnenaufgang, wie es schien familienweise, auf seinen Lieblings-Nistplätzen zum ersten Male wieder Posto gefaßt und schien sich auf den wohlbekannten Bäumen wieder so behaglich zu fühlen, als ob jetzt schon alle Winternoth überstanden wäre. Allerdings bot das Hochgebirge im Gegensatz zu dieser ersten Frühlingsfreude noch ein vollkommenes Winterbild, das in den Mittagsstunden mit um so größerem Contrast hervortrat, als die Sonnenstrahlen besonders während der Mittagsstunden auf den weiten, mit Glatteis überzogenen Hochflächen einen Lichtreflex erzeugten, der das Auge förmlich blendete. Dieser Contrast vervollständigte aber natürlich andererseits die Reize des herrlichen Tages, der unbedingt als einer der würdigsten Vorläufer des wirklichen Frühlings gelten darf. — Von Seiten der standesherrlichen Badeverwaltung sind wieder erneute Verbesserungen an den einzelnen Bade-Einrichtungen bereits seit Schluß der vorjährigen Saison vorgenommen worden. Zunächst ist das sogenannte kleine Bassin in derselben Weise, wie das größere, nach modernem Comfort umgewandelt und gleichzeitig erweitert worden. Bei der starken Quellströmung dieses Bades erweist sich besonders die Einrichtung präcis zu bewirkender Entleerung und Neufüllung in der glänzendsten Weise. Eben so sind noch einzelne vortheilhafte Abänderungen bezüglich der Bequemlichkeit der Badenden angebracht worden. Ferner wird gegenwärtig die Promenadenstraße in ihrer ganzen Ausdehnung bis an die Giersdorfer Fahrstraße und die Promenaden-Erweiterung nach dem genannten Dorfe einer vollständigen Neupflasterung unterworfen. Alle diese theils bereits in Angriff genommenen, theils schon fertig gestellten Verbesserungen dürften daher dazu angethan sein, im Verein mit seiner imposanten Lage unserm Warmbrunn zu den zahlreichen alten Gönnern des Badeortes auch zahlreiche neue Freunde zuzuführen.

---

s. **Waldenburg**, 18. Febr. [Zu dem Vorfall beim „Waldschlößchen". — Kreis-Communal-Angelegenheiten.] Der bereits erstattete Bericht über den Vorfall beim „Waldschlößchen" in Ober-Altwasser wird hiermit noch durch folgende Mittheilungen ergänzt. Der Porzellandreher Wittig aus Reußendorf wurde von zwei Webern gefunden, die einen mit Garn beladenen Wagen zogen. Dieselben nahmen sich des Bewußtlosen an und brachten ihn in das genannte Gasthaus, waren aber nicht wenig erstaunt, als sie bei ihrer Rückkehr den Wagen leer fanden und später das Garn im nahen Walde entdeckten. Bei dem Porzellandreher wurden Portemonnaie, Mütze und Stock vermißt. Durch die am Freitage stattgefundene Obduction der Leiche sind, wie verlautet, bedeutende Verletzungen am Kopfe und an einem Arme constatirt worden, was die Vermuthung zuläßt, daß hier ein Verbrechen vorliegt. — Die am Sonnabend abgehaltene Kreistagssitzung wurde von dem Vorsitzenden, königl. Landrath Dr. Bitter, damit eröffnet, daß derselbe dem früheren Kreisausschuß-Mitgliede, dem vor Kurzem verstorbenen Bergwerks-Director Steiner in Hermsdorf, einen ehrenden Nachruf widmete. An Stelle des Director Steiner wählte die Versammlung den Bergwerks-Director Ißmer als Mitglied in den Kreis-Ausschuß, sowie den königlichen Kreis-Secretär Seiffert zum Protokollführer für die Kreistagssitzungen im laufenden Jahre. Der von den Kreis-

tags-Abgeordneten Waldenburgs eingebrachte Antrag: „der Stadt Waldenburg einen Zuschuß zu den Straßenbauten, welche nach der dem Kreistage mitgetheilten Motivirung der Stadtgemeinde bedeutende Opfer auferlegten, aus Kreismitteln zu gewähren", wurde, nachdem der Vorsitzende Namens des Kreisausschusses den Antrag beleuchtet, seitens der Versammlung abgelehnt. Schließlich bewilligte der Kreistag dem Schlesischen Hilfsverein für Geisteskranke, sowie zur Unterhaltung des Rettungshauses in Michelsdorf bei Landeshut eine einmalige Beihilfe von je 100 Mark.

Z—r. **Brieg**, 18. Febr. [Liberaler Wahlverein.] Auf Einladung des liberalen Wahlvereins hatten sich gestern Nachmittag etwa 250—300 Personen im Schauspielhaussaale eingefunden, um den Bericht des Abgeordneten Jüttner über die nunmehr zu Ende gehende Session des Landtages entgegenzunehmen. Der Vortragende bemerkte gleich zu Anfang, daß die Session zwar wenig productiv war, daß aber das Maß der Arbeit, welche angewendet wurde, in keiner Weise zurücksteht gegen frühere Sessionen. Außer dem Etatsgesetz wurden nur zwei im Augenblick wichtige Vorlagen, das „Sitzgesetz" und das „Einführungsgesetz", erledigt. Die Berathungen des Etats nahmen wiederum sehr lange Zeit in Anspruch, weil gerade sie stets benützt werden, alle möglichen Beschwerden und Wünsche anzubringen. Es muß auf's Lebhafteste bedauert werden, daß gerade die Mitglieder des Centrums die kostbare Zeit des Hauses in einer Weise in Anspruch nehmen, die ein billiges Maß überschreitet. Redner ging dann zur Besprechung der beiden Justizgesetze über, indem er zunächst seine persönliche Meinung über die Justiz-Reorganisation dahin abgab, daß er nicht glaube, das Volk werde eine billigere und schnellere Rechtspflege haben. In Betreff des Sitzgesetzes hob der Vortragende hervor, daß die beiden Vertreter Brieg's im Abgeordnetenhause glauben, im vollen Maße ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Zu den beiden Gesetzentwürfen übergehend, welche in der Commission „begraben" wurden, wurde bemerkt: Der Erlaß einer Landgemeinde-Ordnung dränge vielmehr als eine neue Städteordnung, weil erstere die nothwendige Grundlage der Wegeordnung und des Unterrichtsgesetzes sei. Bezüglich dieses ist Redner der Meinung, daß die Lasten für die Schule vom Staate zu übernehmen seien. Der Communalsteuer-Gesetzentwurf wurde in der Commission mit Interesse und Gewissenhaftigkeit geprüft, trotzdem sich die Mitglieder bald sagten, daß die Arbeit zu einem greifbaren Resultat im Augenblick nicht führen würde. Eine Steuerreform existirt für den Redner nur in dem Sinne, daß das Deutsche Reich durch Einführung gewisser Zölle, indirecter Steuern sich in die Lage versetzt, die Matricularbeiträge der einzelnen Staaten nicht abzuschaffen, wohl aber auf ein äußerst geringes Minimum zu reduciren. Dadurch würde es ermöglicht, einen Theil der Abgaben, aus welchen die Matricularbeiträge fließen, den Communen zu überweisen. Nach einer kurzen Abschweifung auf die politische Situation schloß der Redner seinen Vortrag, für welchen ihm der Dank der Versammlung ausgesprochen wurde. Demnächst nahm der Vorsitzende, Justizrath Wielisch, das Wort, um zu motiviren, weshalb ein zweiter Punkt „das Landgericht Brieg und der liberale Wahlverein" auf der Tagesordnung stünde. Bekanntlich ist eine Danksagung des Vereinsvorstandes für den von Eugen Richter in Brieg gehaltenen Vortrag Grund unangenehmer Erörterung gewesen. Es wurde nach Brieg die Nachricht gebracht und verbreitet, daß durch das beregte Schreiben an Richter eine Verstimmung unter den Mitgliedern des Herrenhauses und unter einzelnen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses eingetreten und daß dasselbe auf die Entscheidung der Frage, ob Brieg Sitz eines Landgerichts werde oder nicht, von nachtheiligem Einfluß gewesen sei. Es mußte daher diese Sache zur Sprache gebracht werden, weil es dem Vorstande nicht gleichgiltig sein kann, wenn durch eine solche Behauptung in eine Partei ein Keil hineingeschlagen, wenn dadurch der Verein discreditirt werden soll; denn dieser Vorwurf bedeutet, daß Vereins-Mitglieder Handlungen vorgenommen haben, welche die Stadt schädigen könnten. Es wurden deshalb sorgfältige Erkundigungen eingezogen, welche auf's Unzweideutigste die Haltlosigkeit jener Behauptung ergaben. Ueber die Resultate dieser Nachforschungen referirte Director Nitschke-Koppen. Schon früher wurde an anderm Orte darauf hingewiesen, daß die angeblichen Beobachtungen des einen Deputations-Mitgliedes von dem zweiten Mitgliede bestritten wurden. Es ist auch andrerseits schon bewiesen worden, daß der Brief an Richter gar keinen Einfluß auf die Entschließungen des Herrenhauses gehabt haben kann. Es ist lediglich ermittelt worden, daß derjenige Abgeordnete, welcher am meisten gegen Brieg gewirkt hat, der Landrath von Goldfus, gesagt haben soll, es könnte ja möglicherweise diese Sache bei den andern Parteien verwerthet werden. Alle übrigen Mitglieder des Hauses haben eine solche Insinuation, als gar nicht ernsthaft gemeint, aufgefaßt. Es bliebe noch übrig, daß der Brief ungünstig auf die Regierungskreise gewirkt, aber dem widerspricht die Thatsache, daß der Regierungscommissar seine Rede gegen Brieg ungefähr mit den Worten begann: „Wenn es nach Sympathien und Antipathien ginge, dann wären die Sympathien ganz entschieden für Brieg. Der Zweck jener Behauptung war also nur: die Einigkeit der liberalen Parteien in Brieg zu stören. Schon bei Gelegenheit der letzten Wahlen wurde von derselben Seite der Versuch gemacht, eine Separation herbeizuführen. Mit Rücksicht darauf richtet Redner die dringende Bitte an die Versammlung, auch fernerhin an der Vereinigung der liberalen Parteien stricte festzuhalten. Ist denn aber alles, was von Seiten Briegs in der Landgerichtsfrage geschehen ist, im Stande gewesen, die Entscheidung so herbeizuführen? Redner hält es allerdings für seine Pflicht, allen denen zu danken, welche die Sache betrieben haben. Alle diese Bemühungen konnten nun auf die Entscheidung wohl einen Einfluß ausüben, aber die Entscheidung selbst lag in andern Händen. Und gerade da, wo die Entscheidung lag, hat der Wahlverein alles gethan, um auf einen günstigen Erfolg einzuwirken. Die Entscheidung hat beim Abgeordnetenhause gelegen und dem Abgeordnetenhause ist Brieg in hohem Grade Dank schuldig. Alle Berichte aus der Residenz betonen, daß unsere beiden Abgeordneten zunächst sich in der lebhaftesten Weise bemüht haben, und ganz besonders die persönliche Beliebtheit unseres alten Allnoch bei allen Parteien war im Stande, viele Mitglieder für Brieg günstig zu stimmen. Andererseits ist selbst von unserem nationalliberalen Abg. Jüttner die Meinung ausgesprochen worden, daß der Fortschrittspartei der wärmste Dank der Stadt Brieg gebühre. Ist ja auch die Anregung zu der noch in letzter Stunde an Se. Majestät den Kaiser gerichteten Depesche, welche allem Anschein nach nicht ohne Wirkung auf den Umschwung in den Regierungskreisen gewesen ist, aus der Fortschrittspartei hervorgegangen. Um einer Ehrenpflicht zu genügen, schlägt der Vorstand folgende Resolution vor: Der liberale Wahlverein zu Brieg beschließt 1) den Abgeordneten des Wahlkreises Allnoch und Jüttner seinen Dank für ihre Bemühungen um die Errichtung des Landgerichtes Brieg auszusprechen; 2) die genannten Abgeordneten zu ersuchen, den Dank des Wahlvereins auch den übrigen Mitgliedern des Abgeordnetenhauses, die für die Errichtung des Landgerichtes Brieg bemüht gewesen sind, zu übermitteln und 3 den Vorstand mit der Veröffentlichung der gefaßten Beschlüsse zu beauftragen." Den mit Beifall aufgenommenen Auseinandersetzungen folgte die einstimmige Annahme der Resolution und der auf Anregung des Brauereibesitzers Groß gefaßte Beschluß, dem Abgeordneten Justizrath Freund in Breslau den Dank des Vereins für seine Bemühungen in einem besonderen Schreiben auszudrücken.

Sohrau, 19. Februar. [In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten] wurden die neu- resp. wiedergewählten Stadtverordneten vom Herrn Bürgermeister Hörder eingeführt und durch Handschlag verpflichtet. Nach Begrüßung derselben durch den Vorsteher schritt die Versammlung zur Wahl des Bureaus. Es wurden wiedergewählt Herr Webermeister Netter als Vorsteher, Herr Gerbermeister Rosenberger als Stellvertreter und Herr Kaufmann Fröhlich als Schriftführer. Neugewählt Herr Apotheker Gröger als Stellvertreter des Schriftführers.

↙ **Vom Trockenberge**, 18. Febr. [Postagentur. — Kriegerverein.] Die letzte an den Hrn. General-Postmeister von der Gemeinde Radzionkau gerichtete Petition wegen Errichtung einer Postagentur daselbst wurde mit Erfolg gekrönt. Am Freitag erschien ein Postbeamter aus Oppeln in Radzionkau und schloß mit Herrn Tusker einen Contract, die Uebernahme der Postagentur betreffend, und wird dieselbe bereits vom 1. April ab eröffnet werden. — Am gestrigen Tage trat unter dem Vorsitze des Hrn. Obersteiger Hertel in Radzionkau ein Kriegerverein ins Leben. Es sind bereits 70 Mitglieder eingetreten.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

B. **Breslau**, 19. Febr. [Aus der Criminal-Deputation des Königl. Stadtgerichts.] Heute wurde der 52 Jahre alte, wegen Bettelns, Landstreichens 2c. vielfach vorbestrafte Arbeiter Gottlieb Gabriel aus Breslau der „Majestätsbeleidigung" für schuldig befunden und mit der niedrigsten zuläßigen Strafe, das ist zwei Monat Gefängniß, belegt.

Alsdann confiscirte der Gerichtshof eines jener Bücher, welche alljährlich zu Tausenden durch das bekannte „Schandschriften-Verlags-Comtoir zu Altona" abgesetzt werden. Wir unterlassen die Titelbezeichnung jenes Buches, um nicht etwa noch unfreiwillige Reclame für dasselbe zu machen, können aber versichern, daß es zu den „gemeinsten" dieser Gattung gehört, obwohl es unter höchst unschuldigem Titel öffentlich ausgeboten wird. Dies Buch fand ein hiesiger Elementarlehrer in den Händen seiner Schüler. Einer der Knaben hatte das Buch bei seinem Vater bemerkt. Der Knabe nahm es verstohlen an sich und er und seine Mitschüler lasen dasselbe einzeln während der Schulstunden, resp. den Zwischenpausen, durch!!

F. **Berlin**, 19. Febr. [Der Raubmörder Thürolf vor dem Schwurgericht.] (Zweiter Tag der Verhandlung. Fortsetzung.) Gegen 10 Uhr Vormittags eröffnet Präsident Schenk wiederum die Sitzung. Derselbe veranlaßt zunächst, daß der Angeklagte heute auf der Estrade des Richtertisches dicht vor demselben auf einem Stuhle Platz nimmt und ihm das bunte Tuch umgebunden, das Thürolf zur Zeit des Lude'schen Mordes getragen hat. — Es erscheint heute zunächst als Zeuge der Geschäftsreisende Seemann. Derselbe bekundet: Am 2. Juni 1877 hatte ich auf einer Geschäftsreise von Westend-Charlottenburg kommend, den Grunewald zu passiren. Ich war damals in Begleitung von noch zwei Leuten. Ungefähr 20 Schritt von der Chaussee und 90 Schritt vom Forsthause sahen wir Mittags gegen 12½ Uhr einen Menschen mit zerschmettertem Schädel, im Blute schwimmend, am Erdboden liegen. Der Mann lebte noch und fuchtelte, heftig stöhnend mit schon gebrochenen Augen, fortwährend mit beiden Händen in der Luft umher. Wir riefen ihn an und fragten ihn, ob er sich selbst getödtet, oder ob er erschlagen worden sei. Der Mann hatte jedoch schon vollständig die Sprache verloren; er vermochte nur noch zu stöhnen. Er machte augenscheinlich alle Anstrengungen, um zu sprechen. Neben ihm lag sein Hut und eine Schnapsflasche, seine Stiefeln und Fußlappen. Einer unserer Begleiter, Herr Leyßring, lief eiligst nach dem nahe belegenen Forsthause, von wo sofort der Transport des Verletzten nach Charlottenburg erfolgte. Spuren eines stattgehabten Kampfes vermochte man nicht wahrzunehmen. — Der Provisionsreisende Leyßring bestätigt vollständig die Angaben des Zeugen Seemann. — Der Förster Mücke erzählt: Er sei an einem sehr heißen Sonnabende, den 2. Juni, Mittags gegen 12½ Uhr, von dem Kaufmann Leyßring benachrichtigt worden, daß weiter unten im Grunewald ein sehr verletzter Mann liege. Er habe sofort den Transport dieses Verletzten, der wohl noch lebte, aber nicht mehr zu sprechen vermochte, veranlaßt. Jedoch schon auf dem Wege nach Charlottenburg verstarb derselbe. — Der Arbeiter Lude, der Bruder des Ermordeten, deponirt: Mein Bruder war 36 Jahre alt. Ich verkehrte wenig mit ihm. Ich habe ihn das letzte Mal an den Pfingstfeiertagen gesprochen. Die dem Zeugen vorgelegten, dem Ermordeten gehörenden Kleidungsstücke vermochte er mit voller Bestimmtheit wiederzuerkennen, bei der vorgelegten Uhr und Kette giebt er nur die Möglichkeit zu. — Die Frau Bergmann, bei der der Ermordete mit sehr geringer Unterbrechung vom Jahre 1875 bis zu seiner Ermordung gewohnt, bekundet: Lude ist am 2. Juni Morgens gegen 6 Uhr vom Hause fortgegangen. Er sagte: er wolle zunächst in einen am Louisen-Ufer belegenen Kaffeekeller gehen, um zu frühstücken, wolle alsdann nach Charlottenburg gehen. Den Angeklagten habe ich in seiner Gesellschaft niemals gesehen. Die Kleidungsstücke erkenne ich mit Bestimmtheit wieder, nicht so genau die Uhr und Kette, die er immer vor mir verbarg, da er mir noch Miethe schuldete. Lude hatte die Gewohnheit, seine Uhr und Kette in der Hosentasche zu tragen. — Der Ehemann dieser Zeugin, Arbeiter Bergmann, bestätigt vollständig die Angaben seiner Ehefrau. — Der Sohn der Bergmann'schen Eheleute, Gürtlergehilfe Bergmann, recognoscirt mit voller Bestimmtheit die Kleidungsstücke und Kette des Ermordeten und weiß die letztere genau zu beschreiben. Auch die Uhr bezeichnet er als wahrscheinlich dem Lude gehörend. Der Schankwirth Schulz, Louisen-Ufer 10 wohnhaft, bekundet: Ich erkenne sowohl sämmtliche mir vorgelegte Kleidungsstücke, als auch Uhr und Kette als dem Lude gehörig, wieder. Lude verkehrte lange Zeit täglich bei mir und ich bekam von Lude Uhr und Kette häufig zum Aufheben. Auch die Schnapsflasche gehörte dem Lude. Lude war ein sehr ordentlicher Mensch, der wohl einmal einen Schnaps trank, aber niemals betrunken war. Am 2. Juni, Morgens gegen 7 Uhr, war Lude das letzte Mal bei mir, hielt sich kurze Zeit auf und gab an, daß er nach Charlottenburg gehen wolle. Auch der Angeklagte Thürolf, der in meinem Locale seines sächsischen Dialekttes wegen der „Tischler Sachs" genannt wurde, verkehrte lange Zeit sehr häufig in meinem Locale; er ließ sich stets die „Volkszeitung" geben, wie er sagte, um Arbeit zu suchen. Am 2. Juni war Thürolf schon gegen 6 Uhr Morgens bei mir und hatte, als Lude zu mir kam, sich schon wieder entfernt. Ob Thürolf mit Lude verkehrt, vermag ich nicht anzugeben. — Präsident: Angeklagter, kennen Sie Herrn Schulz und geben Sie zu, in dessen Locale verkehrt zu haben. — Angekl.: Ich kenne weder den Zeugen, noch war ich jemals in seinem Locale. — Der Schlächtermeister Müller erkennt die Kette als dem Lude gehörig mit vollster Bestimmtheit wieder. Die Kette hatte eine schadhafte Stelle und zwei Schieber. — Der Rückkaufshändler Tuchtenhagen bekundet: Der Angeklagte kam sehr häufig zu mir. Er trug sehr oft eine schwarzseidene Mütze und ein unter den Rock geknöpftes blaues Arbeitshemd. Am 2. Juni, Nachmittags gegen 5 Uhr, brachte mir der Angeklagte die vorliegende Kette zum Versatz. — Der Rückkaufshändler Perlinsky bekundet: Am 2. Juni, Abends gegen 8 Uhr, kam Thürolf, der häufig bei mir war, zu mir, um sich eine Anzahl Kleidungsstücke, die er am 28. bezw. 29. Mai versetzt hatte, für 8 Mark 50 Pf. einzulösen. Am 13. Mai hat der Angeklagte eine Uhr bei mir versetzt, die er sich nicht mehr einlöste. Am 6. Juni versetzte der Angeklagte bei mir die hier vorliegende Uhr. — Der Kaufmann Priester bekundet: Er habe dem Thürolf in der Zeit von Mitte März bis Mitte Mai für geleistete Tischlerarbeiten in kleinen Raten 175 M. bezahlt, wofür jedoch 90 M. für Holz abgingen. — Der Criminalcommissar Stein bekundet: Der Angeklagte hat mir, als ich ihn zum ersten Male vernahm, gesagt: Die Uhr und Kette habe er von einem unbekannten Soldaten gekauft. Der Schneidermeister Scharpner deponirt: Thürolf wohnte bei mir in der Franzstr. 8, 3 Treppen hoch, seit dem 1. Mai. Thürolf befand sich in sehr bedrängten Verhältnissen. Eine Uhr und Kette habe ich niemals bei ihm gesehen. Er blieb mit dem Bezahlen der Miethe stets im Rückstande. Als ich ihn am 1. Juni um die Miethe mahnte, sagte er, er werde dieselbe am Zweiten zahlen. Am 2. Juni ging er gegen 6 Uhr Morgens von Hause fort und kehrte erst gegen 4 Uhr Nachmittags wieder. Gegen 5 bis 6 Uhr Nachmittags hat er die Miethe bezahlt. Thürolf pflegte stets Mittags nach Hause zu kommen, um etwas zu schlafen. Am 1. und 2. Juni kam er Mittags jedoch nicht nach Hause. — Präsident: Nun, Angeklagter, das ist doch sehr auffällig. Sie sind am 1. Juni mit Walter im Grunewald gesehen worden und am 2. Juni haben Sie den Lude erschlagen; Sie konnten dann allerdings nicht Mittags zu Hause schlafen. Der Angeklagte schweigt. — Die Frau Schneidermeister Scharper bestätigt lediglich die Angaben ihres Ehemannes. Sie habe bei dem Angeklagten den vorliegenden Schraubenhammer gesehen. Frau Tonn, die Schwiegermutter des Zeugen Scharper, bekundet dasselbe als die zwei vorangegangenen Zeugen. Thürolf sei am 2. Juni, Nachmittags gegen vier Uhr, nach Hause gekommen und habe gesagt: Er werde einen Augenblick einmal fortgehen und alsdann die Miethe bezahlen. Nach fünf Uhr kam Thürolf wieder, zahlte 3 Thaler, klimperte mit noch anderen Thalerstücken und sagte: Sehen Sie, nun habe ich so viel Geld, daß ich sogar noch Jemandem etwas pumpen kann. — Der Handelsmann Baumann weiß zu bekunden, daß sowohl der ermordete Lude als auch Thürolf in dem Schulze'schen Restaurationslocale, Louisen-Ufer Nr. 10, verkehrt haben. Der frühere Wirth dieses Locals, Herr Breitung, der am 1. April die Wirthschaft an Schulze verkauft, bekundet ebenfalls, daß der ermordete Lude und Thürolf bei ihm häufig verkehrten. Ob Lude und Thürolf zusammen verkehrt, wisse er nicht. Die vorgelegte Uhr und Kette vermag er jedoch nicht mit Bestimmtheit zu recognosciren. — Der Bau-Aufseher Ahrendt aus Spandau bekundet: An einem Sonnabend, den 2. Juni, Morgens gegen 7 Uhr, fuhr ich mit der Pferdebahn nach Charlottenburg. Etwa gegen 9 Uhr Vormittags traf ich auf dem Bahnhofe in Charlottenburg ein. Als ich aus dem Wagen stieg, sah ich einen strolchartig aussehenden jungen Mann mit hochstehendem stachlichen Haare stehen, der zweien jungen Mädchen, die je eine feine Musiktasche trugen, mit stierem Blicke nachsah. Ich trat an den Menschen heran und sagte ihm: „Na, Sie Strolch, die Taschen stechen Sie wohl in die Augen." Ich erkenne in jenem Mann den hier stehenden Angeklagten mit vollster Bestimmtheit wieder. Daß der Tag ein Sonnabend gewesen ist, weiß ich nun deshalb ganz genau, da ich, anläßlich eines alten Aberglaubens, am Freitage keine Geschäfte mache. — Präsident: Nun, Angeklagter, was sagen Sie dazu? Angeklagter: Ich bin am 2. Juni nicht in Charlottenburg gewesen. — Der Restaurateur Liebig (Charlottenburg) bekundet: Ich bin Besitzer des Locals „Bismarckshöhe" in Charlottenburg. Am 2. Juni, Morgens zwischen 8 und 9½ Uhr, kamen zwei Männer zu mir und tranken 2 Schnäpse und 2 Glas Bier. Sie hielten sich nur kurze Zeit bei mir auf und nahmen alsdann den Weg nach Westend zu. Ich erkenne in dem jüngeren Manne fast mit voller Bestimmtheit den Angeklagten Thürolf wieder. Beschwören kann ich es jedoch nicht. Den ermordeten Lude (denselben beschreibt der Zeuge sehr genau) habe ich nicht gekannt. Mein damaliger Kellner dürfte den Thürolf mit Bestimmtheit wiedererkennen. — Auf Antrag des Vertheidigers beschließt der Gerichtshof, diesen Kellner zu laden. — Der 22jährige Posamentiergehilfe Walter erzählt: Am 1. Juni, Mittags gegen 1 Uhr, begegnete ich dem Angeklagten, den ich in jeder Beziehung, auch an seinem thüringischen Dialecte wiedererkenne, im Grunewald. Derselbe gesellte sich sehr bald zu mir und wir gingen ein gut Stück Weges mit einander. Der Angeklagte erzählte mir, daß er Tischler sei und in Spandau gearbeitet habe. Wir unterhielten uns über verschiedene Geschichten und im Laufe des Gesprächs sagte ich ihm: ich habe mir meinen Stock auch als Vertheidigungswaffe mitgenommen. Darauf antwortete mir Thürolf: Das ist eine sehr schlechte Vertheidigungswaffe, da ist doch dieser Schraubenhammer besser, und bei diesen Worten holte er den hier liegenden Hammer, den ich mit vollster Bestimmtheit wiedererkenne, hervor. Thürolf bat mich mehrfach, mich mit ihm in's Gras zu setzen und mit ihm auszuruhen. Ich leistete auch einige Male dieser Einladung, jedoch stets nur sehr kurze Zeit, Folge. Ich erhob mich immer wieder sehr bald und zwar gegen den Wunsch, beziehungsweise trotz Bittens des Angeklagten, noch sitzen zu bleiben, oder mich hinzulegen. — Präsident: Nun, Thürolf, kennen Sie den Zeugen? — Angeklagter: Nein, der Zeuge irrt sich; ich bin am 1. Juni nicht im Grunewald gewesen. — Präsident: Es geht mir soeben ein Schreiben folgenden Inhalts zu: „Da ich gestern im Zeugenzimmer gelesen, daß nur unbescholtene Personen als Zeugen zugelassen werden, so kann ich als Zeuge nicht erscheinen, denn ich bin vor sechzehn Jahren einmal bestraft worden. Pochander, Schuhmacher." (Große Heiterkeit im Auditorium.) — Auf Antrag des Staatsanwalts beschließt der Gerichtshof, diesen Zeugen sistiren zu lassen. — Gegen 1 Uhr Mittags tritt eine Pause von 20 Minuten ein.

Gegen 1½ Uhr Mittags werden die Verhandlungen wieder aufgenommen. — Die Bahnwärter Frau Schwarz bekundet: Am Abend des 1. Juni 1877 stand ich vor meinem, in der Ahornallee Nr. 25 auf Westend belegenen Hause, als ein Mann, als den ich den Angeklagten mit vollster Bestimmtheit an seinem fusseligen Bart, den er damals hatte und an seinem wuscheligen Haare wiedererkenne, auf mich zutrat und mich nach dem Wege, auf dem man nach Wilmersdorf gelangt, fragte. Ich sagte ihm Bescheid. Als er jedoch einige Schritte von mir entfernt war, trat er an den des Weges kommenden Lehrer Braun heran und richtete ebenfalls eine Frage an diesen, von der ich jedoch nur das Wort „Wilmersdorf" gehört habe. Der Angeklagte trug damals einen braunen Hut. — Der Präsident läßt dem Angeklagten seinen braunen Hut aufsetzen. — Zeugin: Das ist der Mann ganz vollständig, ich kenne ihn an seinem wuscheligen Haare und an seinem schuligen Blicke. (Große Heiterkeit, in die der Angeklagte mit einstimmt.) — Der Lehrer Braun erzählt: Ich kam am Abend des 1sten Juni 1877 die Ahornallee entlang, als ein Mann, als den ich den Angeklagten mit vollster Bestimmtheit wiedererkenne (ganz besonders fiel mir sein Haar und sein thüringischer Dialect auf) auf mich hinzutrat und mich nach dem Wege fragte, wo man nach Wilmersdorf gelange. Ich ging etwa 30 Schritt mit ihm zusammen und zeigte ihm alsdann die Wilmersdorfer Chaussee. Der Angeklagte wich jedoch sehr bald von seinem eingeschlagenen Wege ab, denn kurze Zeit darauf sah ich ihn gegenüber dem Charlottenburger Bahnhofe stehen. Daß der betreffende Tag der 1. Juni war, weiß ich um deshalb ganz bestimmt, da ich stets am ersten des Monats mein Gehalt bekomme und ich in jüdischen Häusern Unterricht gebe, woselbst ich am Vorabend des Sabbath früher meinen Unterricht schließen muß. Der 1. Juni war nämlich ein Freitag. — Der Angeklagte leugnet auch die Angaben dieses Zeugen. — Der Kutscher Dettmann hat ebenfalls den Angeklagten sowohl vor und nach dem Lude'schen Morde mehrfach im Grunewald getroffen. Die Daten weiß er nicht mehr genau anzugeben. — Der Zeuge Scharper bekundet noch, daß der Angeklagte den Ueberzieher, den er gegenwärtig besitzt und der auch von keinem der Zeugen recognoscirt wird, vor dem 1. Juni nicht besessen habe. Dagegen habe Thürolf einen Ueberzieher besessen, der der Beschreibung der anderen Zeugen entspreche. — Der Tischlermeister Zachert und die Tischlergesellen Richter und König vermögen nicht zu bekunden, ob Thürolf am 2. Juni 1877 bei ihnen nach Arbeit gefragt. Es sei dies sehr unwahrscheinlich, da es nicht Brauch ist, am Sonnabend Arbeit zu vergeben und die Gesellen im Allgemeinen auch an dem genannten Tage nicht nach Arbeit fragen. — Der Destillateur Schmock: Meine Destillation befindet sich an der Schmidt- und Franzenstraßen-Ecke. Der Angeklagte verkehrte sehr häufig bei mir, ebenso auch der Briefträger Schrader. Ich habe einmal gehört, wie der Angeklagte den Schrader frug: wie viel Geld die Geldbriefträger bei sich tragen, ob sie Sonntags auch Geld austragen und als ihm Schrader dies verneinte, sagte Thürolf: Dann haben Sie jedenfalls immer das meiste Geld am Montag früh bei sich. (Der Ueberfall auf Killmer war nämlich an einem Montag Morgen. D. Ref.) Auch an mich hat der Angeklagte dieselben Fragen gerichtet. Ob der Angeklagte am 2. Juni in meinem Locale war, vermag ich nicht zu sagen. Längere Zeit ist er jedenfalls nicht bei mir gewesen. — Kreis-Physikus Dr. Falck: Er habe den ermordeten Lude, als er nach Charlottenburg ankam, gesehen. Lude habe noch gelebt und auf an ihn gerichtete Fragen gestöhnt. Er glaube aus diesen Stöhnen das Wort „Freund" vernommen zu haben. Es sei unzweifelhaft, daß der Schädel mit dem vorliegenden Hammer eingeschlagen sei. Der Sachverständige zeigt dem Gerichtshof und den Geschworenen den Schädel und beweist damit, daß der Hammer ganz genau in denselben passe. Eine andere Todesart, als ein Erschlagen mit einem scharfen hammerartigen Instrument sei absolut ausgeschlossen. Es sei sehr wahrscheinlich, daß Lude im Schlafe oder doch wenigstes liegend erschlagen worden sei. Die Verletzung muß ca. 1 Stunde vor Auffindung des Verletzten geschehen sein. Der Ermordete muß sehr viele heftige Schläge mit dem Hammer erhalten haben. — Dr. med. Perl, der ebenfalls gleich nach Ankunft des Transports des ermordeten Lude an der vorgenommenen Untersuchung theilgenommen, bestätigt im Wesentlichen die Angaben des Dr. Falck. — Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Liman: Ich kann nicht mit Bestimmtheit behaupten, ob der Schädel des Lude mit dem Thürolf'schen Hammer eingeschlagen worden, obwohl die Sache sehr an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Blutspuren habe ich an dem Hammer nicht entdecken können. Wenn Herr Professor Dr. Sonnenschein trotzdem Blutspuren entdeckt hat, so muß ich bemerken, daß eine positive Behauptung schwerer ins Gewicht fällt, als eine negative. Wenn ich keine Blutspuren entdeckt habe, so schließt dies nicht aus, daß Herr Professor Dr. Sonnenschein trotzdem Blutspuren entdeckt hat. Im Uebrigen will ich noch bemerken, daß trotz der eifrigsten Nachfragen in keiner Berliner Eisenwaaren-Handlung ein solcher Schraubenhammer, wie der dem Thürolf gehörende, gefunden werden konnte. — Prof. Dr. Sonnenschein: Ich habe sowohl am Hammer, als auch an der Innenseite der Uhrkette Blutspuren entdeckt. — Auf Antrag des Vertheidigers wird der Professor Dr. Liebreich über die Differenz der beiden sachverständigen Gutachten vernommen. Dieser bekundet: Er wundere sich allerdings über die Differenz der beiden sachverständigen Gutachten. Es sei dies aber dadurch erklärlich, daß die Sachverständigen verschiedene Methoden bei ihrer Untersuchung angewendet haben. — Danach endet die heutige Sitzung gegen 3½ Uhr Nachmittags. (Fortsetzung folgt.)

Handel, Industrie 2c.

♃ **Breslau**, 20. Febr. [Von der Börse.] Die Börse verkehrte heute in unentschiedener Haltung. Creditactien setzten zu 392 ein und schlossen nach mehrfachen Schwankungen um 2 M. höher. Einheimische Werthe still und wenig verändert. Russische Valuta schwach, per ult. März 222,75 bis 222—222,50 bez., per ult. April 223,25—222,50—222,75 bez. u. Gd.

Breslau, 20. Februar. Preise der Cerealien.
Festsetzung der städtischen Markt-Deputation pr. 200 Zollpfd. = 100 Kilogr.

	schwere				mittlere				leichte Waare.			
	höchster		niedrigster		höchster		niedrigst.		höchster		niedrigst.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Weizen, weißer...	20	00	19	70	20	80	20	30	19	00	17	70
Weizen, gelber...	19	20	18	90	19	90	19	70	18	70	17	60
Roggen.........	13	90	13	20	12	90	12	70	12	50	12	10
Gerste..........	16	30	15	60	15	10	14	60	14	30	13	50
Hafer..........	13	60	13	20	12	90	12	40	12	00	11	60
Erbsen.........	17	00	16	30	15	80	14	90	14	40	13	80

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.
Pr. 200 Zollpfund = 100 Kilogramm.

	feine		mittle		ord. Waare.	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Raps..........	31	—	28	—	25	—
Winter-Rübsen....	30	—	27	—	23	—
Sommer-Rübsen...	29	—	25	—	22	—
Dotter..........	24	—	21	—	18	—
Schlaglein.......	25	—	22	—	19	—

Kartoffeln per Sack (zwei Neuscheffel à 75 Pfd. Brutto = 75 Klgr.) beste 2,50—3,50 Mark, geringere 2,00—2,30 Mark, per Neuscheffel (75 Pfd. Brutto) beste 1,25—1,75 Mk., geringere 1,00—1,15 Mk. per Liter 0,03—0,05 Mark.

Breslau, 20. Februar. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe matt, ordinäre 29—34 Mark, mittle 37—41 Mark, feine 46—49 Mark, hochfeine 51—53 Mark pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße ruhig, ordinäre 36—42 Mark, mittle 46—52 Mark, feine 58—64 Mark, hochfeine 68—74 Mark pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest, gek. — — Ctr., pr. Februar 135 Mark Br. und Gd., Februar-März 135 Mark Br. und Gd., März-April —, April-Mai 136 Mark bezahlt und Br., Mai-Juni 137,50 Mark Gd., 138 Mark Br., Juni-Juli 140 Mark Br., Juli-August 142 Mark Br.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., pr. lauf. Monat 196 Mark Br., April-Mai 203 Mark Br.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat —.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. lauf. Monat 119 Mark Gd., April-Mai 124 Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) gek. — Ctr., per lauf. Monat — Mark Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) ruhig, gek. — Ctr., loco 70,50 Mark Br., pr. Februar 69 Mark Br., Februar-März 69 Mark Br., März-April 69 Mark Br., April-Mai 68 Mark bezahlt und Gd., Mai-Juni 68,50 Mark Br., September-October 65 Mark Br., 64,50 Mark Gd.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) geschäftslos, gek. — — Liter, pr. Februar 51,40 Mark Gd., Februar-März 51,40 Mark Gd., April-Mai 51,60 Mark Gd., Juni-Juli —, Juli-August 53,50 Mark Br., August-September 54,20 Mark Br.

Zink: unverändert. **Die Börsen-Commission.**

Kündigungs-Preise für den 21. Februar.

Roggen 135, 00 Mark, Weizen 196, 00, Gerste —, —, Hafer 119, 00. Raps —, —, Rüböl 69, 00, Spiritus 51, 40.

---

§ **Breslau**, 20. Febr. [Submission auf Gußstahl-Radreifen.] Die königliche Direction der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn hatte die Lieferung von 2010 Stück Gußstahl-Radreifen pro 1878/79 und zwar: 1) 560 Stück von Tiegelgußstahl für Locomotiven, 2) 1450 Stück zu Tendern und Wagen zur öffentlichen Submission gestellt. Die Betheiligung war nicht allzu groß, es gingen bis zu dem in Berlin abgehaltenen Termine zehn Offerten ein. Es offerirten: Phönix, Actien-Gesellschaft in Laar bei Ruhrort ad 2 Bessemerstahl zu 8,10 Mk., Martinstahl zu 8,90 Mk. frei Ruhrort; Bochumer Verein, Actiengesellschaft in Bochum, ad 1 zu 16,70 Mk., ad 2 Martinsstahl zu 9,60 Mk., Bessemerstahl zu 8,60 Mk. frei Bochum; Union, Actiengesellschaft in Dortmund, ad 2 Bessemerstahl zu 8,35 Mk. frei Dortmund; die Rheinischen Stahlwerke, Actiengesellschaft in Ruhrort, ad 1 zu 14,00 Mk., ad 2 Bessemerstahl zu 8,00 Mk. frei Ruhrort; Actiengesellschaft „Vereinigte Königs- und Laurahütte", ad 2 Bessemerstahl zu 9,10 Mk. frei Königshütte; Friedrich Krupp in Essen ad 1 zu 16,90 Mk., ad 2 Martin-Gußstahl zu 11,00 Mk. frei Essen; die Actiengesellschaft „Hörder Bergwerk- und Hüttenverein", ad 2 Bessemerstahl zu 8,15 Mk. frei Hörde; A. Borsig in Borsigwerk ad 2 Martinstahl zu 12,50 Mk. frei Borsigwerk in Oberschlesien; Pönszen, Giesbers u. Co. in Oberbilk bei Düsseldorf, ad 1 von Manganstahl zu 11,50 Mk. resp. 12,50 Mk., ad 2 Manganstahl zu 8,35 M., Alles frei Düsseldorf. — Außerdem offerirten noch Möller und Schreiber in Berlin für Vickers Sons in Sheffield ad 1 und 2 von Tiegelgußstahl zu 21,75 Mk. frei Berlin. Sämmtliche Preise verstehen sich pro 50 Kilogramm.

J. P. Glatz, 19. Februar. [Marktbericht.] Vor acht Tagen waren sämmtliche Preise unverändert geblieben; deshalb war auch ein Bericht nicht erst eingesendet worden. Auf heutigem Wochenmarkte blieb bei mittelmäßiger Zufuhr und Kauflust Weizen gefragt, stieg daher im Preise um 20 Pf., während alle übrigen Getreidepreise auch heute wieder unverändert blieben. Es wurde bezahlt für 200 Pfund oder 100 Kilogramm Weizen 18,90 bis 16,70—15 Mk., Roggen 14—12,45—10,50 Mark, Gerste 14,60—12,60—10,75 Mark, Hafer 12—9,45—8,45 Mark, Erbsen 18—17 Mark, Bohnen 29—28 Mark, Linsen 20—19 Mark, Kartoffeln 3,60 Mark, Richtstroh 4,30 Mark, Krummstroh 2,50 Mark, Heu erster Sorte 5,20 M., zweiter Sorte 4 Mark, Roggen-Futtermehl 12 M., Roggenkleie 10—10,20 M., Weizenkleie 8—8,80 Mark, ferner für 2 Pfd. oder 1 Kilogramm Rindfleisch vom Bauch 90 Pf., von der Keule 1 M., Schweinefleisch 1,20 M., Rauchfleisch 1,50 M., Schmalz 1,80 M., Speck 2 M., Hammelfleisch 1 M., Kalbfleisch 70 Pf., Butter 1,50 bis 1,60 M., für 1 Schock Eier 3 M., für 1 Liter Sahne 20—30 Pf. und gute Milch 12 Pf. Alle übrigen Cerealien behielten ihre seitherigen Preise. — Witterung sehr veränderlich, meist Nebel, am 15. und 17. Regen. Die tägliche Durchschnitts-Temperatur in voriger Woche betrug + 0°,39, also 0°,63 höher als in der Vorwoche. An den letzten 3 Tagen stieg die Temperatur Mittags bis + 5°,3 abwechselnd bei SW. und W. 1. Heute früh 6 Uhr jedoch zeigte das Thermometer — 0°,3 bei SW. 0, Nebel und starkem Reif.

Ausweise.

Wien, 20. Februar. [Wochen-Ausweis der österreichischen National-Bank.*)]

Notenumlauf	263,677,340 Fl.,	Abn.	2,955,640 Fl.
Metallschatz	137,453,688 „		Unverändert.
In Metall zahlbare Wechsel	11,352,621 „	Abn.	60,799 „
Staatsnoten, welche der Bank gehören	7,041,432 „	Abn.	637,907 „
Wechsel	91,576,830 „	Abn.	2,917,433 „
Lombarden	25,301,000 „	Abn.	207,600 „
Eingelöste u. börsenmäßig angekaufte Pfandbriefe	1,859,333 „	Zun.	136,533 „
Giro-Einlage	132,801 „		

*) Ab- und Zunahme nach Stand vom 13. Februar.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Rom, 20. Febr., Nachmittags 2¼ Uhr. Die „Agencia Stefani" meldet: der Cardinal Pecci wurde zum Papst erwählt und bestieg unter dem Namen Leo XIII. den päpstlichen Stuhl.

Rom, 20. Febr. Die „Agenzia Stefani" dementirt die Nachricht auswärtiger Blätter, die Regierung hätte die nachgesuchte Bewilligung zur Abhaltung eines Meetings, welches die Abschaffung der Garantiegesetze verlangen soll, gegeben. „Fanfulla" versichert, die französischen Cardinäle änderten ihre ursprünglichen Anschauungen in Folge einer Unterredung mit dem französischen Botschafter beim Vatican, sie würden nunmehr den österreichischen und spanischen Cardinälen, sowie Hohenlohe behufs der Wahl eines gemäßigten Papstes sich anschließen. Zum Andenken Pius IX. soll eine Kirche in einem der neuen Stadttheile Roms erbaut werden. Der Cardinal-Patriarch Lissabons ist gestern eingetroffen und Abends in das Conclave eingetreten. Es verlautet, die Cardinäle würden während des Conclave Briefe und Journale erhalten können, nachdem letztere vorher zuständigerseits geprüft seien.

London, 20. Febr. Das zum Donnerstag angesagte große liberale Arbeitermeeting, worin eine Kundgebung zu Gunsten der Neutralität Englands stattfinden und Gladstone sprechen sollte, wurde abbestellt, weil die Lage durch die Abfahrt der britischen Flotte aus der unmittelbaren Nachbarschaft Konstantinopels verändert ist. Baker erklärte in einer Zuschrift an verschiedene Zeitungen: Er gab die militärische Stellung in der türkischen Armee nicht auf, sondern ging nur auf Urlaub nach England.

London, 20 Febr. Die „Times" charakterisirt die Rede Bismarcks von ihrem Standpunkt und meint, Deutschland werde sich jedweder Einmischung möglichst enthalten, es sei stark genug zu der Haltung, die, wenn sie auch nicht die Friedensaussichten verstärke, doch auch nicht in entgegengesetzter Richtung wirke. Die „Times" äußert sich besonders befriedigt, daß Bismarck und Auersperg den Glauben ausdrückten, es werde kein Hinderniß gegen den Zusammentritt des Congresses hervortreten.

Konstantinopel, 20. Febr. In Folge eines starken Schneefalls sind die Straßen unfahrbar; die Räumung Erzerums und Batums wird verzögert. Suleiman werde nach Konstantinopel berufen und soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Konstantinopel, 20. Febr. (via Odessa.) Die telegraphische Verbindung über Keschem, wo die Linien Otranto-Gradiska abzweigen, ist von den Russen derart in Anspruch genommen, daß nur die Kabelverbindung über Odessa für den Privatverkehr offen bleibt.

Bukarest, 20. Febr. Im Senate kündigte Demeter Ghika die Interpellation an, ob die auf Rumänien Bezug habenden Friedensbedingungen der Regierung mitgetheilt wurden, welches Princip die Regierung hinsichtlich des Congresses leiten werde und welche diplomatischen Vorkehrungen getroffen wurden, um die Interessen des Landes zu vertheidigen.

Telegraphische Privat-Depesche der Breslauer Zeitung.

Posen, 20. Febr. Die Orel-Witebsker Staatsbahn hat den Güter-Verkehr nach Charkow und darüber hinaus eingestellt. (Wiederholt.)

(Nach Schluß der Redaction eingetroffen.)

Berlin, 20. Febr. Die „Nordd. Allg. Ztg." bespricht Bismarcks gestrige Rede und sagt: Vergeblich wird auch der engherzigste Parteigeist darin eine Abweichung von der Linie zu entdecken sich bemühen, welche die deutsche Politik gegenüber den Ereignissen im Orient bis jetzt festgehalten und welcher das deutsche Volk ebensoviel die Erhaltung des Friedens für sich verdankt, als dieselbe in entscheidender Weise bewirkte, daß der Kampf des südöstlichen Europas ein localer geblieben und hoffentlich diesen Charakter auch bewahren wird. Die „Kreuzzeitung" bespricht den Eindruck, den die Bismarck'sche Rede gemacht hat. Die „Post" hebt hervor, Bismarck untersuchte die Wahrscheinlichkeit eines Krieges und verneinte sie. Bismarck habe das Thema von der Neutralität Deutschlands in seiner Rede in einer Weise vertieft, die es für Generationen deutscher Politiker zum Canon erheben wird.

Dresden, 20. Februar. Ein Königliches Decret ordnet die Vertagung des sächsischen Landtages von morgen auf unbestimmte Zeit an. Die zweite Kammer beendigte heute die Steuerdebatte und nahm mit 47 gegen 22 Stimmen die Regierungsvorlage an, wonach die Gewerbe- und die Personalsteuer wegfallen und die Grundsteuereinheit 4 Pfennige betragen soll, der Fehlbedarf im Budget aber lediglich durch die Einkommensteuer zu decken ist.

Wien, 20. Februar. Die gestrige Interpellationsverhandlung im deutschen Reichstage und speciell die Erklärungen Bismarck's werden hier mit Befriedigung aufgenommen. Man schöpft aus der Verhandlung die Zuversicht, daß die Interessen Oesterreichs im Orient von Deutschland in voller Bedeutung gewürdigt werden und man weit entfernt sei, Oesterreich-Ungarn in der entschiedenen Vertretung derselben entgegenzutreten.

Rom, 20. Februar. Der deutsche Botschafter von Keudell überreichte dem Könige heute in feierlicher Audienz sein Beglaubigungsschreiben.

Börsen-Depeschen.

Berlin, 20. Febr. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Fest.

Erste Depesche. 2 Uhr 35 Min.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Oesterr. Credit-Actien	395 50	400 50	Wien kurz	171 25	171 25
Oesterr. Staatsbahn	446 —	446 50	Wien 2 Monat	170 —	170 10
Lombarden	128 —	131 —	Warschau 8 Tage	220 25	222 25
Schles. Bankverein	80 —	79 75	Oesterr. Noten	171 50	171 50
Bresl. Discontobank	60 —	60 —	Russ. Noten	220 50	222 70
Schles. Vereinsbank	56 50	56 50	4½ % preuß. Anleihe	105 10	105 —
Bresl. Wechslerbank	69 50	69 50	3½ % Staatsschuld	92 70	92 70
Laurahütte	76 30	76 —	1860er Loose	106 75	107 —

Deutsche Reichsanleihe —, —. 77er Russen 84, 50.

(H. T. B.) **Zweite Depesche.** — Uhr — Min.

	20.	19.		20.	19.
Posener Pfandbriefe	94 80	94 80	R.-O.-U.-St.-Prior.	106 50	106 —
Oesterr. Silberrente	57 10	57 40	Rheinische	105 40	105 75
Oesterr. Goldrente	63 80	64 25	Bergisch-Märkische	74 —	74 40
Türk. 5% 1865er Anl.	— —	9 10	Köln-Mindener	91 —	91 —
Poln. Liq.-Pfandbr.	59 30	59 90	Galizier	104 50	104 75
Rum. Eisenb.-Oblig.	24 40	24 80	London lang	— —	20 38½
Oberschl. Litt. A.	122 10	122 25	Paris kurz	— —	81 15
Breslau-Freiburger	63 40	63 75	Reichsbank	155 75	155 90
R.-O.-U.-St.-Actien	96 10	96 75	Disconto-Commandit	119 —	120 —

(W. T. B.) Nachbörse: Credit-Actien 395, 50. Franzosen 446, —. Lombarden 128, —. Disconto-Commandit —, —. Laura 76, 30. Goldrente 63, 90. Ungarische Goldrente 78, 60. 1877er Russen 84, 70. Neueste Consols 96, 10.

Abwartende Tendenz. Spielwerthe niedriger, ziemlich fest. Bahnen sehr still, wenig verändert. Banken, Industriewerthe und österreichische Renten schwächer. Russische Fonds etwas besser. Valuta nachgebend. Discont 2½ pCt.

Frankfurt a. M., 20. Februar, Mittags. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 196, 50. Staatsbahn 221, 75. Lombarden —, —. 1860er Loose —, —. Goldrente —, —. Galizier —, —. Neueste Russen —, —. Ermattend.

Hamburg, 20. Febr., Mittags. (H. T. B.) [Anfangs-Course.] Credit-Actien 193, —. Franzosen —, —.

Wien, 20. Febr. (W. T. B.) [Schluß-Course.] Matt.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Papierrente	63 40	63 62½	Anglo	98 25	101 75
Silberrente	66 85	67 10	St.-Esb.-A.-Cert.	258 50	260 25
Goldrente	74 75	75 —	Lomb. Eisenb.	76 50	76 75
1860er Loose	110 70	112 —	London	118 50	118 20
1864er Loose	138 20	138 20	Galizier	243 50	244 50
Creditactien	229 80	232 10	Unionbank	65 25	67 —
Nordwestbahn	109 50	109 50	Deutsche Reichsb.	58 40	58 27½
Nordbahn	198 —	198 —	Napoleonsd'or	9 48½	9 46

Paris, 20. Febr. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] 3% Rente 74, 05. Neueste Anleihe 1872 110, 30. Italiener 74, 15. Staatsbahn 555, —. Lombarden 166, 25. Türken —, —. Goldrente 64, 50. Ungar. Goldrente —, —. Unentschieden.

(W. T. B.) **Paris**, 20. Febr., Nachm. 12 U. 55 Min. [Anfangscourse.] 3% Rente 74, 25, Neueste Anleihe de 1872 110, 55, Italiener 74, 40, Staatsbahn —, —, Lombarden —, —, Türken 1865 9, —, neue Egypter —, —, Goldrente —, —.

London, 20. Febr. (W. T. B.) [Anfangs-Course.] Consols 95, 09. Italiener 73⅝. Lombarden 6, 11. Türken 8¾. Russen 1877er —, —. Silber —, —. Glasgow —, —. Wetter: Rauh.

(W. T. B.) **London**, 20. Febr., Nachm. 2 U. 5 Min. [Anfangscourse.] Consols 95¾.

Berlin, 20. Febr. (W. T. B.) [Schluß-Bericht.]

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Weizen. Matt.			**Rüböl.** Leblos.		
April-Mai	204 50	205 —	April-Mai	68 90	68 90
Mai-Juni	205 50	206 —	Mai-Juni	69 —	69 —
Roggen. Fester.					
Februar	— —	146 —	**Spiritus.** Fester.		
April-Mai	146 —	145 50	Februar	52 —	51 60
Mai-Juni	145 —	144 50	April-Mai	53 20	52 90
Hafer.			Juni-Juli	54 40	54 20
April-Mai	138 —	137 50			
Mai-Juni	140 —	139 50			

Stettin, 20. Febr., 1 Uhr 15 Min. (W. T. B.)

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Weizen. Unveränd.			**Rüböl.** Höher.		
Frühjahr	207 —	207 —	Februar	70 50	70 —
Mai-Juni	208 —	208 —	April-Mai	70 —	69 50
Roggen. Fest.			**Spiritus.**		
Frühjahr	143 50	143 —	loco	50 50	50 50
Mai-Juni	143 —	142 —	Februar	— —	— —
			Frühjahr	51 90	51 90
Petroleum.					
loco	12 50	12 50			

(W. T. B.) **London**, 20. Februar. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen geschäftlos. Anderes schleppend, nominell, unverändert. Fremde Zufuhren: Weizen 15,390, Gerste 7090, Hafer 18,010 Qurtrs.

Glasgow, 20. Febr. Roheisen 51,6.

(W. T. B.) **Köln**, 20. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen —, per März 21, 70, per Mai 21, 40. Roggen per März 14, 65. per Mai 14, 95. Rüböl loco 37, 20, per März 36, 30. Hafer loco 15, 25, per Mai 14, 75.

(W. T. B.) **Paris**, 20. Febr. [Productenmarkt.] (Anfangsbericht.) Mehl ruhig, per Februar 64, 50, per März-April 65, —, per Mai-Juni 65, 50, per Mai-August 65, 50. Weizen behauptet, per Februar 30, 50, per März-April 30, 75, per Mai-Juni 30, 75, per Mai-August 30, 75. Spiritus fest, per Februar 58, —, per Mai-August 60, —. Veränderlich.

(W. T. B.) **Amsterdam**, 20. Febr. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen loco niedriger, per März 319, per Mai —. — Roggen loco unverändert, per März 178, per Mai 181. Rüböl loco 42¼, per Mai 40⅝, per Herbst 39. Raps loco —, —, per Mai 435, —, per Herbst 408, —. Wetter: Trübe.

Frankfurt a. M., 20. Febr., Abends — Uhr — M. [Abendbörse.] (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) Creditactien 197, 62. Staatsbahn 222, 62. Lombarden —. Fest.

Hamburg, 20. Februar, Abends 8 Uhr 55 Min. (Original-Depesche der Bresl. Ztg.) [Abendbörse.] Silberrente 57⅞. Lombarden —, —. Italiener — —. Creditactien 198, —. Oesterr. Staatsbahn 558, —. Rheinische —, —. Berg.-Märkische —, —. Köln-Mindener —, —. — Ziemlich fest, still.

(W. T. B.) **Wien**, 20. Febr., 5 Uhr 15 Min. [Abendbörse.] Credit-Actien 230, 70, Staatsbahn 259, —, Lombarden 75, 75, Galizier 243, 25, Anglo-Austrian 99, —, Napoleonsd'or 9, 47, Renten 63, 47½, Deutsche Reichsbank —, —, Marknoten 58, 42½, Goldrente 74, 80, Ungarische Goldrente 91, 80. Ziemlich fest, still.

Paris, 20. Februar, Nachm. 3 Uhr — M. [Schluß-Course.] (Orig.-Depesche der Breslauer Zeitung.) Fest.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
3proc. Rente	74 27	74 —	Türken de 1865	8 90	9 —
5proc. Anleihe v. 1872	110 47	110 30	Türken de 1869	44 50	44 40
Ital. 5proc. Rente	74 35	74 10	Türkenloose	32 20	32 20
Oesterr. Staats-Eis.-A.	555 —	552 50	Goldrente	64⅞	64¾
Lombard. Eisenb.-A.	166 25	167 50			

London, 20. Februar. Nachm. 4 Uhr — Min. [Schluß-Course.] (Original-Depesche der Breslauer Zeitung.) Platzdiscont 1⅞ pCt. Bankauszahlung —.

Cours vom	20.	19.	Cours vom	20.	19.
Consols	95⅝	95, 11	6pr. Ver. Staat.-Anl.	105⅞	105½
Italien. 5proc. Rente	73⅞	73¾	Silberrente	56, —	—, —
Lombarden	6⅝	6⅝	Papierrente	54, —	—, —
5proc. Russen de 1871	85	85	Berlin	—, —	20, 53
5proc. Russen de 1872	84½	84¾	Hamburg 3 Monat	—, —	20, 53
5proc. Russen de 1873	84⅞	84⅞	Frankfurt a. M.	—, —	20, 53
Silber	54⅞	54, 05	Wien	—, —	12, 07
Türk. Anleihe de 1865	8¾	8¾	Paris	—, —	25, 30
6proc. Türken de 1869	—, —	—, —	Petersburg	—, —	26, —

* [Die Nr. 4 der „Gegenwart"] von Paul Lindau, Verlag von Georg Stielke in Berlin, enthält: Das Laienelement in der Rechtsprechung mit Rücksicht auf die neue deutsche Gerichtsverfassung. Von Paul Kayser. — Zur Geschichte des preußischen Beamtenthums. Von Ernst Friedländer. — Literatur und Kunst: Das Preislustspiel des Wiener Stadttheaters. Besprochen von Paul Lindau. — Zur Geschichte des Virtuosenthums. Von R. Prölß. II. — Karl Ens. Von Gustav Dannehl. — Aus der Hauptstadt: Königliches Schauspielhaus. „Der Geigenmacher von Cremona", Drama in 1 Act von François Coppée. — „Des Königs Schwert", Lustspiel in 2 Aufzügen von Franz Bittong. Besprochen von Julius Hagen. — Notizen.

Die Verlobung ihrer einzigen Tochter **Hedwig** mit dem Königl. Kreis-Gerichts-Bureau-Assistenten Herrn **Paul Thaiß** hierselbst beehren sich ergebenst anzuzeigen [2921]
Carl Schneider, Königl. Kreis-Gerichts-Secretair, nebst Frau.
Beuthen OS., d. 13. Febr. 1878.

Als Verlobte empfehlen sich:
Hedwig Schneider,
Paul Thaiß.
Beuthen OS., d. 13. Febr. 1878.

Eduard Doctor,
Martha Doctor,
geb. **Schönfeld,**
Vermählte. [2025]
Liegnitz, den 19. Februar 1878.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Jacob Fröhlich,
Helene Fröhlich,
geb. **Mendelsohn.** [2014]
Antonienhütte, den 19. Febr. 1878.

Meine liebe Frau **Anna**, geb. **Zimmer**, wurde heut glücklich von einem Knaben entbunden.
Breslau, den 19. Febr. 1878.
[2013] **Max Bartsch.**

Durch die glückliche Geburt eines kräftigen Knaben wurden hocherfreut
Hugo und Adelheid Böhm,
[750] geb. **Schottländer.**
Tost, den 19. Februar 1878.

Im tiefsten Schmerze theilen wir hierdurch Verwandten, Freunden und Bekannten ergebenst mit, dass heute Morgen 6½ Uhr nach langen, qualvollen Leiden unser einziger, geliebter Bruder, Schwager und Onkel, der ehemalige Buchhändler

Herr Emil Wanhoff,

unserem theueren, ihm vor wenigen Monaten vorangegangenen Vater in die Ewigkeit nachgefolgt ist. [2011]

Um stille Theilnahme bitten
Minna Tiesler, geb. **Wanhoff,**
Mathilde, verw. **Galisch**, geb. **Wanhoff,**
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

Breslau, den 19. Februar 1878.

Beerdigung: Freitag, den 22., 10 Uhr Vormittag, vom Trauerhause, Klosterstrasse 88, nach dem neuen reformirten Kirchhofe.

Heute Morgen 10 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schwerem Leiden unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, verw. Frau [2031]

Charlotte Hils,
geb. **Halwenz,**
im Alter von 72 Jahren 9 Monaten.
Um stilles Beileid bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Breslau, den 20. Februar 1878.

Heute Abend ½8 Uhr verschied nach kurzem, aber schweren Leiden der Destillateur [2920]
Robert Klebert,
im Alter von 37 Jahren.
Brieg, den 17. Februar 1878.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Statt jeder besonderen Meldung
Allen unseren lieben Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß heute früh 2¼ Uhr unser einziges Kind und Enkelchen, unsere liebe, herzensgute, süße **Hertha** ein Raub des unerbittlichen Todes wurde. [2906]
Waldenburg i. Schles., den 18. Februar 1878.
Wendelin Fellmann und Frau Anna, geb. Martens,
als Eltern,
sowie die trauernden Großeltern.

Heute früh 9¾ Uhr verschied sanft nach kurzem Krankenlager unser innig geliebter Vater, Schwiegervater und Großvater [752]

Joseph Cracauer,
im Alter von 80 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Die Hinterbliebenen.
Gleiwitz, Beuthen, Berlin, Frankenstein, den 18. Februar 1878.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Cand. min. Herr Peter in Bresch mit Frl. Elisabeth Schöne in Vegesack. Lt. der Seewehr Herr v. Sydow in Dobberphul mit Fräul. Elfriede v. Wedell in Zernikow. Lt. im Kaiser-Alexander-Garde-Grenad.-Regiment Nr. 1 Herr von Larisch in Biebrich mit Frl. Erna Eichhoff in Essen. Lt. im Westf. Ulanen-Regmt. Nr. 5 Herr v. Bernuth mit Fräul. Franziska v. Albert in Dessau. Cand. phil. Herr Wagner in Nauen mit Fräul. Sophie Schober in Oderberg i. d. M.

Verbunden: Lt. a. D. Freiherr v. Ledebur in Berlin mit Frl. Ida Herrmann in Neu-Ruppin. Kaiserl. deutscher Vice-Consul Hr. v. Bothmer mit Hermine Freiin v. Wittenhorst-Sonsfeld in Cleve.

Geboren: Ein Sohn: Dem Herrn Pastor Wagner in Bellin; dem Hauptm. u. Comp.-Chef im Gren.-Regmt. Kronprinz Hrn. Gisevius in Königsberg. — Eine Tochter: Dem Rittmeister im Magdeb. Hus.-Regmt. Nr. 10 Hrn. v. Kaisenberg in Münster.

Gestorben: Geh. Revisions-Rath Herr Reinhard in Berlin.

Medicinische Section.
Freitag, den 22. Februar, Abends 6 Uhr. [2883]
Herr Prof. Dr. **Voltolini**: Ueber fremde Körper im Ohr und deren Entfernung.

Herzliche Bitte.

Eine arme Wittwe mit fünf kleinen Kindern bittet gute und edle Herzen um eine gütige und milde Unterstützung. **Neue Weltgasse 27, part.**

Ich verreise auf einige Wochen.
[2015] **Dr. Korn.**

Hôtel Lohengrin,

63a. Nicolaistraße 63a.
Zimmer von 1 Mark 50 Pf. an incl. Service. [802]

Stadt-Theater.

Donnerstag, den 21. Febr. 1. Gastspiel des königl. preuß. Hofschauspielers Herrn Kahle vom Hoftheater zu Berlin. „König Lear." Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare, übersetzt von A. West.
Freitag, den 22. Februar. 5. Gastspiel des Herrn Emil Thomas und des Fräul. Betty Damhofer vom Thalia-Theater in Hamburg: „So sind sie Alle!" Posse mit Gesang in 3 Acten von W. Mannstädt und A. Weller. Musik von Mannstädt.
Sonnabend, den 23. Febr. 2. Gastspiel des königl. preuß. Hofschauspielers Herrn Kahle vom Hoftheater zu Berlin. „Narciß."

Lobe-Theater.

2912
Donnerstag, den 21. Febr. Z. 1. M.: „Der letzte Termin." Schwank in 1 Act von Oskar Justinus. Hierauf: Zum 1. M.: „Donnerstag." Schwank in 1 Act von Ludwig Sittenfeld. Zum Schluß: Z. 1. M.: „Der Besuch im Carcer." Humoreske in 1 Aufzug von Ernst Eckstein.
Freitag. Z. 5. M.: „Johannistrieb."

Thalia-Theater.

Donnerstag, den 21. Febr. Viertes Gastspiel des Herrn Emil Thomas und des Frl. Betty Damhofer, vom Thalia-Theater in Hamburg. „So sind sie Alle." Posse mit Gesang in 3 Acten von W. Mannstädt und A. Weller. Musik von Mannstädt. [2910]
Freitag, den 22. Februar, bleibt die Bühne geschlossen.

Springer's Concert-Saal.

Heute: Siebentes
Donnerstag-Concert.
Sinfonie C-moll. Beethoven.
(Neu.) Große Concertarie f. Clarinette. Wiedemann.
Andante für Streichquartett. Wothe.
Anfang 3 Uhr. [2889]
Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Abonnements-Billets zu 6 Concerten à 2 Mk. an der Kasse. Dutzend-Billets bei Herrn **Th. Lichtenberg.**
R. Trautmann.

Paul Scholtz's Etablissement.

2829
Concert
vom Concertmeister Herrn **Strasser.**
Auftreten der
Leipziger Couplet-Sänger
Herren **Neumann, Metz, Ascher, Schreyer, Semada** und **Brückner.**
Anfang 7½ Uhr.
Entree Herren 50 Pf., Damen 30 Pf.

Concert-Haus,

vorm. Wiesner, jetzt **Nitsche.**
Täglich: [2831]
Gr. Doppel-Concert
von Herrn **J. Peplow**
und den
beliebten Leipziger Quartett- und Couplet-Sängern.
Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.

Stadt-Park,

2843
Alte Taschenstraße Nr. 21.
Heute und folgende Tage:
Großes Concert
von der Regimentsmusik des 1. Schles. Grenad.-Regts. Nr. 10 unter Direction des Capellmeisters Herrn **W. Herzog.**
Anfang 7½ Uhr.
Entree Herren 20 Pf., Damen 10 Pf.
Direction der Brieger Actien-Brauerei.

Zeltgarten.

Grosses Concert
von Herrn **A. Kuschel.**
Vorstellung
des preisgekrönten Hercules
Mr. Charles Ernest
und der Concert-Sängerin
Frau Lina Ernest.
Gastspiel
der vorzüglichen internationalen Opern- u. Concert-Sängerin
Fr. Bertha Ravené,
[2844] sowie Auftreten
der beiden Indianer
Brothers Valjean,
Jongleure und Balanceure
(große Sensations-Nummer: Dressur einer lebenden Taube),
des Charakter- u. Grotesktänzers
Herrn Charles Legard
nebst Fräul. **Anetta,**
des Professors der Mimik
Herrn **Albert Koller-Berg,**
der deutschen Chans.-Sängerin
Fräulein **Anna Suhr**
und des
Baritonisten Herrn **Fichtner.**
Anfang 7½ Uhr. Entree 50 Pf.

Atlantic Garden,

2902
Neue Oderstraße 10
(Breslauer Lagerhaus).
Heute: **Großes Bock-Fest**
nach Münchener Art
unter Mitwirkung der Bockcapelle.
Der Saal ist decorirt. Vorher:
Gr. Militär-Concert
vom 2. Schles. Grenad.-Regt. Nr. 11.
Anfang 7½ Uhr. Entree 30 Pf.
Einige Ueberraschungen.
Um zahlreichen Besuch bittet
Edward Breiter, Manager.
Freitag: Kein Concert
wegen Vorbereitung zu dem am Sonnabend, den 23. d. M., stattfindenden
I. Cincinnati-Bock-Pic-Nic.

Das große Orchestrion
spielt von heute ab wieder täglich in **Bögel's** Restaur., Friedrichstr. 49.
Anfang 8 Uhr. [2009]
Entree 25 Pf., Kinder 10 Pf.

Zur Fastnacht in Rosenthal

heute, Donnerstag, ladet erg. ein
[2005] **J. Seiffert.**
Brat- und Leberwurst, auch andere Speisen halte bestens empfohlen. — Omnibusfahrt vom Wäldchen v. 2 U. ab.

Bergkeller.

Heute Donnerstag:
Kränzchen.

Humboldt-Verein.

2914
Heute, Donnerstag, Abends 8 Uhr, Beginn des Vortrags-Cyclus des Herrn **Reichenbach** im Saale des Magdalenen-Gymnasiums über: „Der deutsche Roman der Gegenwart".

Alpen-Verein.

Sonnabend, den 23. Febr., Abends 8 Uhr: **Versammlung, Café restaurant**, par terre. [2012]
Prof. **v. Lasaulx**: Blicke in den Bau der Alpen. Dr. **Fick**: Volksstämme und Sprachen in Süd-Tirol.
Gäste können durch Mitglieder eingeführt werden.

Gesellschaft der Freunde.

Sonnabend, den 23. Februar c., Abends 8 Uhr: [2820]
Tanzkränzchen.
Billetausgabe ausschliesslich Donnerstag, von 5 bis 7 Uhr Abends, im Ressourcenlocal.

Erholungs-Gesellschaft.

Sonntag, den 3. März c.
Soirée
im Saale des Hôtel de Silésie.
Die Direction. [2919]

Musikalien-Leih-Institut.

Abonnements
können **täglich** beginnen.
Kataloge leihweise. [2879]
Theodor Lichtenberg,
Schweidnitzerstrasse 30.

Clavier-Unterricht.

Zur Aufnahme bereits vorgebildeter Schülerinnen bin ich von 1—3 Uhr zu sprechen.
Arnold Heymann,
Schweidnitzer Stadtgraben 13.

Für agriculturchemische u. chemische technische Analysen empfiehlt sich
Dr. A. Schottky,
vereid. Chemiker des Kgl. Stadtgerichts, Chem. Laboratorium, Breslau,
Palmstraße 17.

Photogr. Inst. Adolf Pick,
Nicolaistrasse 69. [1943]
Portrait-Vergrösserungen
in **saubester** Ausführung zu **wahrhaft billigen Preisen.**
Vorausbezahlung findet nicht statt.

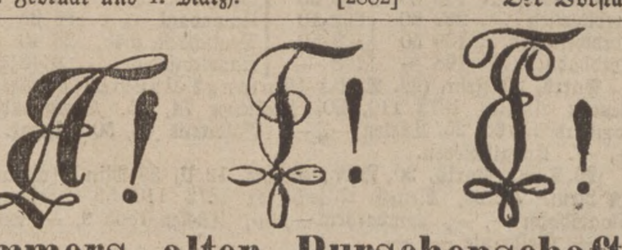
Beamte erhalten bei strengster Discretion Geld.
S. Schiftan, Schweidnitzerstr. 31.

Kaufmännischer Verein „Union".

Sonnabend, den 23. c.: [2895]
BALL in Liebich's Etablissement.
Eintrittskarten bei Herrn Oscar Gießer, Junkernstraße 33.

Constitutionelle Bürger-(Freitag-)Ressource.

Maskenball, Sonnabend, 2. März.
Kartenausgabe unter den bekannten Bedingungen (während der Concerte am 22. Februar und 1. März). [2882] **Der Vorstand.**



Commers alter Burschenschafter.

Sonnabend, den 9. März, Abends 8 Uhr, findet im Café restaurant, Carlsstraße, ein **Commers alter Burschenschafter** statt, wozu die Unterzeichneten beauftragt sind, die hiesigen „alten Herren" und Ehrenmitglieder zur Theilnahme einzuladen. [2886]
Anmeldungen werden möglichst bald erbeten sub adr. des mitunterzeichneten Gymnasiallehrer **P. Richter**, Breitestraße 40 hier.
Breslau, im Februar 1878.
Berger, Stadtrichter a. D. Dr. **Bruch**, Director. **Ditges**, General-Agent. Dr. **Förster**, Professor. Dr. **Friedländer**, Gutsbesitzer. **Fritsch**, Stadt-Gerichts-Rath. Professor Dr. **Fuchs**, Staatsanwalt. Dr. **Fiedler**, Director. **Friedensburg**, Justizrath. Dr. **Gräffer**, Arzt. Dr. **Immerwahr**, Gutsbesitzer. **M. Kalbeck**, Schriftsteller. **Kirschner**, Stadtrath. Dr. **Maaß**, Prorector. **Martius**, Stadtrath. Dr. **Meffert**, Director. **Pick**, Stadtrath. **P. Richter**, Gymnasiallehrer. Dr. **Schmidt**, Oberlehrer. Dr. **Sommerbrodt**, Privatdocent. **Thiel**, Stadtschulrath. **Warmbrunn**, Staatsanwalt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die am 1sten April d. J. fälligen Zinsen von **Berliner Stadt-Obligationen und Anleihescheinen vom 15. März** c. ab von dem Bankhause des Herrn **Jacob Landau** in **Breslau** gezahlt werden.
Berlin, den 18. Februar 1878. [2924]

Magistrat
hiesiger Königlichen Haupt- und Residenzstadt.
gez. **Hobrecht.**

Von **Mathilde**-Grube Westfeld sind abzugeben:
Würfelkohlen zum Preise von 27 Pfennige pro Ctr. } franco Waggon
Nußkohlen " " " 21 " " " } Morgenroth OS.
gegen Einsendung des Betrages. [665]
Die Gruben-Verwaltung der Schlesischen Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb.

Schlesischer Bank-Verein.

In Gemäßheit des § 20 unseres Gesellschafts-Vertrages laden wir hierdurch unsere stillen Gesellschafter zu der **einundzwanzigsten ordentlichen Versammlung** aller Betheiligten

auf Sonnabend, den 23. März d. J.,
präcise 3 Uhr Nachmittags,

im Saale des **Hôtel de Silésie** ergebenst ein.
Zur Berathung kommen die im § 23 des Gesellschafts-Vertrages bezeichneten Gegenstände und außerdem ein Antrag eines Actionärs auf Abänderung des § 51 des Gesellschafts-Vertrages.
Zur Ausübung des Stimmrechts (§ 19 des Gesellschafts-Vertrages) haben die Betheiligten ihre Antheilsscheine spätestens drei Tage vor obigem Termine in den **Vormittagsstunden von 10 bis 12 Uhr** in unserem Wechsel-Comptoir zu deponiren oder deren Besitz uns glaubhaft nachzuweisen und dagegen die Einlaßkarten in Empfang zu nehmen. [2838]
Breslau, den 18. Februar 1878.
Schlesischer Bank-Verein.
Fromberg. Moser.

Vorschuß-Verein zu Breslau

(eingetragene Genossenschaft).
Donnerstag, 21. Februar, Abends 7½ Uhr,
im Springer'schen Saale, Gartenstraße 16:
Ordentliche General-Versammlung.

T.-O.: 1. Mittheilungen. — 2. Neuwahl von acht Mitgliedern des Verwaltungsrathes und Bestätigung einer Ersatzwahl. — 3. Bericht des Verwaltungsrathes gemäß §§ 26 und 60 des Statuts. — 4. Rechnungslegung und Bilanz. — 5. Beschlußfassung über die Gewinn-Vertheilung (Dividende). — 6. Entlastung des Vorstandes (Decharge). — 7. Festsetzung des Maximalzinsfußes. — 8. Wahl von Deputirten zum Allgemeinen Vereinstage. [2697]
Der gedruckte Rechenschaftsbericht kann in unserem Vereinslocale und am Versammlungsabende an der Controle in Empfang genommen werden. Die Legitimation an der Controle erfolgt durch Vorzeigung des Gegenbuches.
Der Verwaltungsrath des Vorschuß-Vereins zu Breslau
(eingetragene Genossenschaft).
O. Meltzer, Vorsitzender. **B. Schlesinger**, Schriftführer.

Die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Breslau,

Schweidnitzerstraße 31, eine Treppe,
empfiehlt sich zur prompten Besorgung jeder Gattung von Inseraten zu Originalpreisen, ohne Spesen, für alle hiesigen und auswärtigen Zeitungen. [1958]
Bei bedeutenderen Aufträgen Rabatt.
Kataloge und Kostenvoranschläge gratis und franco.

„Fortuna", Allgemeine Versicherungs-Actien-Gesellschaft zu Berlin.

Wir beehren uns hierdurch obige Gesellschaft für [2915]
See-, Fluß-, Land-, Eisenbahn- und Valoren-Versicherungen
zu empfehlen und erklären uns zur Annahme von Versicherungs-Anträgen und Ertheilung jeder näheren Auskunft gern bereit.
Breslau, den 20. Februar 1878.
Die General-Agentur
Moritz Werther & Sohn.

Blücherplatz Nr. 15.

Wichtige Anzeige der zwei Engländer,

Blücherplatz 15, neben der alten Börse.

Blücherplatz 15.

Um unserer **Concurrenz** in jeder Weise die Spitze zu bieten, theilen wir den geehrten Herrschaften Breslau's und Umgegend mit, daß wir von heute ab die noch am Lager sich befindenden Waaren, als: **Leinwand, Handtücher, Tischtücher, Servietten, Gedecke in jeder Größe und Qualität, Taschentücher in allen Feinheiten, englische Net-Courtains (Tüll-Gardinen)**, sowie in **Zwirn und Mull, Teppiche in den schönsten Ausführungen, Dowlas, Chiffon, Shirting, Negligéestoffe** und noch viele andere Artikel **25 Procent** billiger wie bisher verkaufen. Strengste Reellität und pünktliche Bedienung, welches die Richtschnur unserer Geschäftsprincipien sind, werden wir obwalten lassen. [2878]

Hochachtungsvoll
T. & A. Cohnreich Brothers,
Berlin, Late, London und Belfast in Irland.
Sonntags ist das Geschäftslocal geschlossen.

Blücherplatz Nr. 15.

Bekanntmachung.

Die sämmtlichen Activas der früher Louis Zocher'schen, jetzigen Dobers-schen Concursmasse hier, bestehend in eisernen Regulröfen, Tafeln, Balken und Brückenwaagen, Rippenpresse, Lochpresse, Papierschneidemaschine, Schablonen, Lampen, ca. 6000 Formen, 400 Schemmeln, 400 Körben, Arbeitstafeln und Tischen, Rollbrettern, ca. 200,000 Fournieren, ca. 20,000 Etiquetten-Streifen und ca. 450 Stück seidenen Bändern, sowie überhaupt alle zur Cigarrenfabrikation nothwendigen Utensilien und Comptoir-Einrichtung, ferner das Rohtabaklager und ca. 300,000 fertige Cigarren habe ich an Herrn **Adolph Hannach** in **Glogau** im Ganzen verkauft.
Striegau, 17. Februar 1878.
Emil Steiner,
gerichtlicher Massenverwalter.

Bezugnehmend hierauf stelle ich obige Activas vom 24. d. M. ab einzeln oder im Ganzen billigst zum Verkauf und belieben sich Reflectanten direct an mich oder an Herrn **H. Brinitzer jun.** in Striegau wenden zu wollen. Herr **Brinitzer** ist zum Verkauf bevollmächtigt.
Glogau, 18. Februar 1878. [2908]
Adolph Hannach.

Bekanntmachung.

Die Subhastation, betreffend das dem Rauchfischwaaren-Händler und Restaurateur **Gottlieb Morawe** gehörige Grundstück Nr. 24, Berlinerstraße, ist aufgehoben; die Termine, den 22. und 23. d. Mts., fallen fort.

Breslau, den 19. Februar 1878.

Königliches Stadt-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
(gez.) Fürst. [283]

Bekanntmachung.

Die unter Nr. 184 im Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts eingetragene Firma: [479]

Creuzburger Eisengießerei Ernsthütte E. Babel

ist erloschen und dies unterm 11ten Februar 1878 im Register vermerkt worden.

Creuzburg, den 11. Februar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

Das dem Lieutenant **Carl von Gromadzinski** gehörige Rittergut Heinzendorf, zu welchem 466 Hectar 10 Ar 10 Q.-Meter Ländereien gehören und welches bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage von 2031,43 Thlr., bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe von 813 Mark veranlagt ist, soll [480]

am 30. April 1878,
Vormittags 10 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle durch den unterzeichneten Subhastations-Richter öffentlich meistbietend verkauft werden.

Die Bietungscaution beträgt 26,410 Mark.

Gubrau, den 1. Februar 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastations-Richter.
gez. Bräuer.

Bekanntmachung. [481]

In unser Firmen-Register ist bei Nr. 91 das Erlöschen der Firma:

P. Birawer

zu Gleiwitz heut eingetragen worden.

Gleiwitz, den 11. Februar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung.

In dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns [482]

Wilhelm Grünthal

zu Kattowitz ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord Termin

auf den 15. März 1878,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslocal, Termins-Zimmer Nr. 32, vor dem Commissar Kreisrichter Sperlich anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Concurs-Gläubiger, so weit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Der Accordvorschlag, die Handelsbücher, die Bilanz nebst dem Inventar und der von dem Verwalter über die Natur und den Charakter des Concurses erstattete Bericht liegen in unserem Bureau C II zur Einsicht offen.

Beuthen OS., den 16. Febr. 1878.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Concurs-Commissar.

Bekanntmachung.

Die Gesellschafter der zu Klein-Zabrze unter der Firma [483]

F. Gaßmann & Comp.

errichteten Handelsgesellschaft sind

1) der Holzhändler **Ferdinand Gaßmann** zu Klein-Zabrze,
2) der Spediteur **Moritz Metzner** zu Scharley.

Die Gesellschaft hat am 15. Februar 1878 begonnen.

Dies ist in unser Gesellschafts-Register unter Nr. 233 heut eingetragen worden.

Beuthen OS., den 16. Febr. 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Offene Lehrerstelle.

An der hiesigen evangelischen Elementarschule ist die 7. Lehrerstelle bald zu besetzen und wollen sich deshalb hierauf Reflectirende bis spätestens den 3. März c. unter Einreichung der Prüfungszeugnisse 2c. bei uns melden.

Das Gehalt der Stelle beträgt 900 Mark pro Jahr und steigt nach dem hier eingeführten Stellensystem bis 1500 Mark ohne sonstige Neben-Emolumente. [2884]

Namslau, den 19. Februar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am 20. December 1877 starb hierselbst die verwittwete Rechnungsräthin **Pohl, Julie, geb. Brühwein,** ohne Testament. Sie war die Tochter des in Breslau vor ca. 50 Jahren verstorbenen Kaufmann **Brühwein.** Da Erben sich bisher nicht gemeldet, so wird dieser Todesfall hiermit zur Kenntniß gebracht. [766]

Habelschwerdt, den 18. Febr. 1878.

Der Nachlaß-Curator.
Rechtsanwalt und Notar
Koschella.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Kreise Kosten, Regierungs-Bezirk Posen, belegene, dem Rittergutsbesitzer **Philipp Wilhelm Albert Erdmann Harrer** gehörige adelige Rittergut Mikoszki, dessen Besitztitel auf den Namen des Subhastaten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 461 Hektaren 52 Aren 30 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 3932 Mark 82 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 1356 Mark veranlagt ist, soll im Wege der nothwendigen Subhastation

am 25. Mai d. J.,
Vormittags um 9 Uhr,

im Locale des hiesigen neuen Gerichts-Gebäudes versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes von dem Grundstücke und alle sonstigen dasselbe betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten Königl. Kreis-Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden. [206]

Diejenigen Personen, welche Eigenthumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Realrechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gesetzlich erforderlich ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem

auf den 27. Mai d. J.,
Vormittags um 10 Uhr,

im Geschäftslocale des hiesigen neuen Gerichts-Gebäudes anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kosten, den 10. Januar 1878.

Kgl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Suhastations-Richter.

Bekanntmachung.

rot. 80 Schock saure Kirschbäume

sollen an den hiesigen Kreischausseen im Frühjahr dieses Jahres angepflanzt werden. Und zwar:

Strecke:

Rosenberg-Creuzburg	rot.	5,0	Schock,
Wundschütz-Constadt-Reinersdorf......	rot.	12,0	„
Creuzburg-Pitschen-Costau..........	rot.	39,5	„
Constadt-Pitschen...	rot.	17,5	„
Landsberg-Creuzburg	rot.	6,0	„

Besitzer von Baumschulen werden hierdurch ersucht, bald gefällige Preis-Offerten, nach den einzelnen Strecken getrennt, hierher einsenden zu wollen unter gleichzeitiger genauer Angabe über Alter und Größe der event. zu liefernden Bäume. [753]

Creuzburg OS., den 19. Febr. 1878.

Der Kreis-Baumeister.
Gamper.

Schießhaus-Restaurations-Verpachtung.

Das im Schießhauswalde nahe an der Stadt belegene, im besten Bauzustande befindliche Schießhaus-Restaurations-Gebäude nebst Garten und einer Ackerfläche von 1 Hectar 73 Ar, soll vom 1. October c. ab auf 3, event. 6 Jahre im Wege des Meistgebots verpachtet werden. Der Verpachtungs-Termin ist auf [478]

Montag, den 4. März c.,
Vormittags 10 Uhr,

im Magistrats-Bureau anberaumt, woselbst auch die Pachtbedindungen, von denen Abschriften gegen Erstattung der Copialien auf Erfordern ertheilt werden, zur Einsicht ausliengen.

Kreuzburg Oberschlesien, den 15. Februar 1878.

Der Magistrat.

Eine Geige (gebraucht)
für Anfänger zu kaufen gesucht.
[2027] Friedrich, Vorwerksstr. 85.

Bedeutende Auswahl von
Pianino's
zu soliden Preisen und Bedingungen unter Garantie in der
Perman. Industrie-Ausstellung,
Zwingerplatz Nr. 1, 1. Etage. 2890

Bauherren,
welche im Laufe d. J. größere Quantitäten Mauerziegeln anzufertigen haben, wollen diese Arbeit mir übertragen, welche ich accordmäßig nach der rheinländischen sparsamsten Art ausführe. [751]
Wilhelm Erfkamp,
Ziegelmeister in Bauerwitz.

Eine Erfindung von ungeheurer Wichtigkeit ist gemacht. Dr. Wakerson in London hat einen Haarbalsam erfunden, der das Ausfallen der Haare sofort stillt; er befördert den Haarwuchs auf unglaubliche Weise und erzeugt auf ganz kahlen Stellen neues volles Haar, bei jungen Leuten von 17 Jahren an schon einen prächtigen Bart. Das Publikum wird dringend ersucht, diese Erfindung nicht mit den gewöhnlichen Schreiereien zu verwechseln. Dr. Wakerson's Haarbalsam in Original-Metallbüchsen, à 1 und 2 Thlr., ist echt zu haben in Breslau bei S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21. [2922]

Zur Saat [762]
Leinsamen
bester Qualität offerirt Dominium Golkowitz bei Bahnhof Pitschen.

Noch ein Rest echter Harzer Kanarien-
sowie andere Vögel, Wellenpapageis, alte und neue Vogel-Gebauer sind billig zu haben Oderstr. 20 bei
[2030] Asche.

Zwei Reitpferde,
eine edle, breite
Fuchsstute,
9 Jahre, 3" hoch, truppenthätig, unter Dame gegangen, [2858]
ein Fuchswallach,
fünfjährig, 4" hoch, kräftig gebaut, angenehme Bewegungen, fromm,
zu verkaufen.
Dominium Dombrowka b. Rawitsch.

20 Stück Mastvieh,
kernfett, zum Export sich eignend, hat das Wirthschafts-Amt Langendorf O.-S., ¾ Meilen von Tworog der R.-O.-U.-Eisenbahn, abzugeben. [764]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.
Insertionspreis 15 Pf. die Zeile.

Eine deutsche Bonne,
Ende der 20er Jahre, die sich bei meinem Töchterchen und bei vielen resp. Familien außerordentlich bewährt hat, auch im Haushalt viele Erfahrungen besitzt, sucht 1. April Stellung und wird allerbestens empfohlen.
Nähere Auskunft ertheile gern unter Chiffre J. T. K. 39 Exped. der Bresl. Ztg. [2023]

Eine junge Dame, seit Jahren im Putz- und Weißwaaren-Geschäft als Verkäuferin thätig, sucht bald anderweitiges Engagement. Offerten unter M. 500 postlagernd Breslau.

Eine tüchtige Directrice
wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Offerten sind an die Putzhandlung M. Adler, Gleiwitz, zu richten.

Ein j. Mädchen, welches sich zur Verkäuferin ausbilden will, sucht in einem Putz- oder Schnittw.-Gesch. Unterkommen. Gef. Off. E. Z. A. 36 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2029]

Gesucht
aufs Land von einem Wittwer eine vorzügliche, womöglich **ältere Wirthschafterin,** die perfect in feiner Küche und sehr gut empfohlen ist. Abschriftl. Zeugnisse nebst Gehaltsansprüchen sub M. 196 an Herrn **Emil Kabath,** Breslau, Carlsstrasse 28. [2846]

Agenten für renommirte Feuer- und Lebens-Versicherungs-Gesellschaften [2916]
für Breslau und die Provinz werden unter günstigen Bedingungen gesucht. Offerten erb. unter Chiffre V. A. 78 an das Central-Annoncen-Bureau in Breslau, Carlsstr. 1.

Ein Reisender
der Cigarren-Branche, mit besten Referenzen, sucht per 1. April eventuell 1. Mai Stellung als solcher, gleichviel in welchen Artikeln. [756]
Gefl. Off. unter G. C. 33 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Reisestelle.
Für unser engl. u. franz. Tüll- u. Spitzen-Engros-Geschäft suchen einen mit der Branche vertrauten Reisenden mit hohem Salair zu engagiren. Bewerber, welche Schlesien und Thüringen bereist, erhalten den Vorzug. Adressen sub J. J. 1381 befördert Rudolf Mosse, Berlin SW. [2904]

Commis, Landwirthe, Brenner etc. placirt u. weist nach „Germania", Breslau, Schwertstraße 6. Für Stellenvergeber kostenfrei. [2763]

Stellensuchende aller Branchen placirt und empfiehlt kostenfrei A. Fröse, Berlin, Krausenstr. 38.

Ein Feuerversicherungs-Beamter,
2006
welcher unverheirathet, in Schlesien genau bekannt und namentlich für den Außendienst — einschließlich kleiner Schädenregulirungen — befähigt ist, findet mit vorläufig 2000 M. Gehalt und 10 M. Reisediäten eine angenehme, in ihren Bezügen sich aufbessernde Stellung. Briefliche Bewerbungen mit Angabe von Referenzen und bisher erzielten Erfolgen nimmt Herr Generalagent **Julius Krebs,** Blücherplatz 14, gern entgegen.

Ein Reisender,
der die Band- u. Posamentierwaaren-Branche genau kennt, durch gute Zeugnisse über seine Thätigkeit und moralische Führung sich auszuweisen vermag, findet am 1. April c. oder allenfalls schon 1. März dauernde, angenehme Stellung. Offerten unter Z. U. befördert die Annoncen-Expedition von Max Cohn in Liegnitz. [2880]

Ein tücht. Buchhalter, der engl. und französ.
Correspondenz mächtig, findet in einer größeren Fabrik sofort oder 1. April Engagement bei hohem Gehalt durch E. Richter, Ohlauerstr. 42. [2026]

Einen Buchhalter und einen Lagercommis
suche ich für mein Colonialwaaren-Engros-Geschäft per 1. April oder zum sofortigen Antritt. Beide müssen genaue Waarenkenntniß haben und der Erstere in allen Comptoirarbeiten firm sein. [719]
Kenntniß der polnischen Sprache ist nur für den Buchhalter Bedingung, weil dieser auch den Engros-Verkauf zu leiten hat.
Reflectanten wollen den Bewerbungen Abschriften ihrer Zeugnisse beifügen.
Kattowitz OS., im Februar 1878.
L. Borinski.

Für mein Schnittwaaren-Geschäft suche ich per 1. April **einen Commis** und **ein Mädchen als Verkäuferin,** gleichviel welcher Confession, Beide der polnischen Sprache mächtig. [760]
Oppeln, den 18. Februar 1878.
Samuel Cohn.

Für meinen Commis,
der gegenwärtig bei mir in Stellung ist und den ich aufs beste empfehlen kann, suche anderweitiges Unterkommen. [765]
Carl Steiner,
Colonial- u. Manufacturwaarengesch.,
Königshütte OS.

Für mein Colonialwaaren-Geschäft suche per 1. April c. einen
tüchtigen Commis.
Militsch, den 19. Februar 1878.
[754] Ed. Generlich.

Für mein Tuch-, Manufacturwaaren- und Herrengarderoben-Geschäft suche ich per 1. April
einen Commis,
tüchtigen Verkäufer, der polnischen Sprache mächtig.
Josef M. Hamburger,
[1934] Kattowitz O.-S.

Ein geb. junger Mann, mit allen Comptoir-Arbeiten vertraut u. sich zur Reise gut eignend, sucht v. 1. April event. als Provisions-Reisender Stellung. Offerten nimmt die Exped. d. Bresl. Ztg. unter P. R. 40 entgegen.

Wir suchen per 1. April cr. einen mit der Stabeisen- und Eisenwaarenbranche durchaus vertr. Commis. Liegnitz. Ernst Prausnitzer & Co.

Ein junger Commis mit guter Handschrift, seit Kurzem außer Stellung, sucht unter bescheidenen Ansprüchen im Comptoir gleichviel welcher Branche, oder auch als Verkäufer anderweitiges Unterkommen.
Gefällige Offerten werden unter Chiffre C. M. 37 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [2022]

Ein gut empfohlener junger Mann, Specerist, sucht per ersten April als Verkäufer anderweitiges Engagement. Gef. Adr. erbitte unter A. B. 100 postlagernd Brieg a. O. [755]

Ein mit allen Zweigen des Baufaches,
sowie des Producten- und Spiritus-Grossogeschäftes und mit der doppelten Buchführung vollkommen vertrauter, bestens empfohlener, junger Mann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen möglichst sofortige Stellung. Gefäll. Offerten unter G. K. 27 postlagernd Brieg (Reg.-Bez. Breslau) erbeten.

Ein junger Mann,
der das **Colonial-Waaren-Geschäft erlernt hat, der einfachen u. dopp. Buchführung gewachsen ist,** gegenwärtig in einem **größeren Mühlen-Etablissement thätig, sucht behufs weiterer Ausbildung per 1. April c., auch später anderw. Stellung** im Comptoir oder Lager. Gef. Offerten werden unter H. 2636 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Breslau,** erbeten. [2571]

Ein junger Mann, Specerist und Speditions-Gehilfe, flotter Expedient, sucht veränderungshalber per 1. April a. c. ein gütiges Engagement. Gef. Off. erbitte mir unter G. W. A. 19 postl. Neustadt OS. senden zu wollen.

Tüchtige Schachtmeister
mit Arbeitskräften für Drainage-Arbeiten finden gegen guten Gehalt zum Frühjahre dauernde Beschäftigung.
Meldungen unter Beifügung von Attesten erbittet [747]
E. Gudohr,
Drainage-Ingenieur,
Königsberg i. Pr.,
Philosophendammgasse 1 F, parterre.

Ein Werkführer,
mit dem Bau von Dampf- und landwirthschaftlichen Maschinen vertraut, findet bald oder per 1. April c. Stellung bei der [2867]
Neisser Eisengießerei
und Maschinenbau-Anstalt
Hahn & Koplowitz,
Neuland-Neisse.

Ein Diener
w. z. 1. April anderweitig Stellung. Adressen unter G. 34 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [757]

Ein Forstbeamter, 27 Jahre alt, verheirathet, mit kleiner Familie, welcher über seine bisherigen Leistungen die besten Zeugnisse beibringen kann, sucht vom 1. April 1878 ab ein Unterkommen. Adresse A. N. B. postlagernd Żerków. [758]

Ein junger Mann, [2860]
Oekonom,
gegenwärtig noch in Stellung, sucht veränderungshalber per 1. April c.
anderweitig Engagement.
Gefäll. Offerten beliebe man unter H. 2725 bei Haasenstein & Vogler, Breslau, niederzulegen.

Ein mit den nöthigen Schulkenntnissen versehener Knabe, welcher der polnischen Sprache mächtig ist, findet in unserem Tuch- u. Herrengarderoben-Geschäft als [670]
Lehrling
sofortiges Unterkommen.
Gebrüder Grünthal, Gleiwitz.

Ein Lehrling
1966
für ein hiesiges Getreidegeschäft kann sich bald melden sub A. B. 24 Exp. der Bresl. Ztg. Remun. gewährt.

Für mein Colonial-, Eisen- und Eisen-Kurzwaaren-Geschäft suche ich einen Knaben, der genügende Schulkenntnisse hat und polnisch spricht,
als Lehrling.
Adolf Heilborn in Leschnitz.

Lehrlinge,
2887
mit guter Schulbildung, können sich melden in der Schletter'schen Buchhandl. (E. Franck) in Breslau und in Eugen Franck's Buchhandlung in Oppeln.

Ohlauerstraße 76|77
(3 Hechte) [2891]
ist eine große Wohnung im 1. Stock, vollständig neu renovirt, zu vermiethen.
Näheres bei Gebrüder Knaus.

Nicolaistraße 53,
in der 1. Etage, eine Wohnung, bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Entree, Closet, zu Ostern zu vermiethen.
Näheres parterre. [2017]

Teichstraße 11
1 bequeme Wohn., 1. Etage, 3 Zimmer, Mittelcabinet, Küche, Wasserl., Entree etc. per 1. April. [2016]

Für 130 Thlr. Hochpart., 5 Piecen Friedrichstr. 48, nahe des Museumsplatzes, zum 1. April zu verm.

Katharinenstr. 6 d. 3. Stock, 5 gr. St. u. Zubeh., vollst. neu renov., bald od. Ostern, desgl. d. 1. St., auch geeign. für 1 Institut od. 1 reinl. Geschäft. Aussicht n. d. Garten vis-à-vis.

Oelsnerstraße 21
billige Wohnungen, ein Stall zu 4 Pferden, Futterraum etc. zu vermiethen. Zu erfr. beim Haushälter daselbst oder bei Friedrich, Vorwerksstraße 85.

„Photographie".
Ein photogr. Salon am Platze oder in einer größeren Provinzialstadt wird per 1. April c. oder per sofort zu miethen ges.
Adressen erbet. an das Central-Versorgungs-Büreau „Nordstern", Breslau, unter Chiffre „Photographie." [2021]

Ein schön. Laden mit Wohnung 1 Treppe, vornheraus, ist sofort oder 1. April c. zu vermiethen bei Gebrüder Grünthal in Gleiwitz.

Tauenzienplatz 1a
hochelegante und comfortable Wohnungen von 7 resp. 11 Zimmern, sehr großem Saal und Nebengelaß, Pferdestall und Wagenremise.
Näheres parterre daselbst. [1968]

Schweidnitzerstraße Nr. 1618
ist die Hälfte der 2. Etage zu vermiethen. Näheres durch [2896]
Ludwig Friedländer,
Wallstraße 6, 2. Etage.

Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 73
die 2. Etage zu vermiethen. Näheres durch [2897]
Ludwig Friedländer,
Wallstraße 6, 2. Etage.

Holteistraße Nr. 14a
eine Parterre-Wohnung zu vermiethen. Näheres durch [2898]
Ludwig Friedländer,
Wallstraße 6, 2. Etage.

Ohlauerstraße Nr. 35
ein Laden zu vermiethen per 1. April c. durch [2899]
Ludwig Friedländer,
Wallstraße 6, 2. Etage.

Reuschestraße Nr. 51
ist die 2. Etage, ferner ein Getreideboden und eine Remise zu vermiethen. Näheres durch [2900]
Ludwig Friedländer,
Wallstraße 6, 2. Etage.

Breslauer Börse vom 20. Februar 1878.

Inländische Fonds.

		Amtlicher Cours.
Reichs-Anleihe	4	96 B
Prss. cons. Anl.	4½	104,75 G
do. cons. Anl.	4	95 G
Anleihe 1850..	4	—
St.-Schuldsch. .	3½	93 B
Prss. Präm.-Anl.	3½	138,50 G
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—
do. do.	4½	101,50 G
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85,15 G
do. Lit. A. . .	3½	—
do. altl.	4	96,30 bz
do. Lit. A. ...	4	95,30 B
do. do.	4½	101,80 à 90 bz
do. Lit. B. ...	3½	—
do. do.	4	—
do. Lit. C. ...	4	I. 95,50 G
do. do.	4	II. 95,25 B
do. do.	4½	101,90 B
do. (Rustical).	4	I. 95,40 B
do. do.	4	II. 95,25 B
do. do. ...	4½	101,75 B
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	94,75 bz
Rentenbr. Schl.	4	96 bzG
do. Posener	4	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	93,50 B
do. do.	4½	100,80 B
Schl. Bod.-Crd.	4½	93,50 B
do. do.	5	99 bz
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—
Sächs. Rente ..	3	—

Ausländische Fonds.

Amerikaner ...	6	—
Italien. Rente .	5	—
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	53,50 G
do. Silb.-Rent.	4⅕	57 à 7,25 bzG
do. Goldrente	4	63,75 G
do. Loose 1860	—	—
do. do. 1864	—	—
Poln. Liqu.-Pfd.	4	59,50 bzG
do. Pfandbr.	4	—
do. do.	5	67,15 bz
Russ. Bod.-Crd.	5	—
do. 1877 Anl.	5	83,75 à 4 bz

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtlicher Cours.
Br.-Schw.-Frb.	4	64,00 etbzB
Obschl. ACDE.	3½	122 G
do. B.	3½	—
R.-O.-U.-Eisenb	5	96,50 bzB
do. St.-Prior. .	5	106,50 B
Br.-Warsch. do.	5	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Freiburger	4	91,30 B
do.	4½	96,75 B, G 95 bz
do. Lit. H.	4½	92,10 à 92 bz
do. Lit. J.	4½	92,10 à 92 bz
do. Lit. K.	4½	92,10 à 92 bz
do. ...	5	101,25 B
Oberschl. Lit. E.	3½	85,20 etbz
do. Lit. C. u. D.	4	92,85 B
do. 1873	4	91,15 bz
do. 1874	4½	99,90 B
do. Lit. F. ...	4½	100,50 G
do. Lit G. ..	4½	99,90 B
do. Lit. H. ...	4½	101,40 B
do. 1869	5	102,70 bz
do. Neisse-Brg.	3½	— Ndrs.Zwg.
do. Wilh.-B...	5	103,85 B
R.-Oder-Ufer ..	4½	99,25 à 40 bz

Wechsel-Course vom 20. Februar.

Amsterd. 100 fl.	3	kS.	169,15 bz
do. do.	3	2M.	167,95 G
Belg.-Pl. 100 Frs.	2½	kS.	—
do. do.	2½	2M.	—
London 1 L.Strl.	2	kS.	20,38 bz
do. do.	2	3M.	20,30 bz
Paris 100 Frs.	2	kS.	81,15 B
do. do.	2	2M.	—
Warsch. 100 S.R.	5½	8T.	220,75 G
Wien 100 Fl.	4½	kS.	170,80 bzG
do. do.	4½	2M.	169,25 bz

Fremde Valuten.

Ducaten	—	
20 Frs.-Stücke	—	
Oest. W. 100 fl.	171,50 bz	ult. 171,25bz
Russ. Bankbill.		[50à1,75bz
100 S.-R.	221,25 bz	ult. 222,25à1,

Ausländische Eisenbahn-Actien und Prioritäten.

		Amtlicher Cours.	Nichtamtl. Cours.
Carl-Ludw.-B. .	5	—	—
Lombarden ...	4	—	ult. 131 G
Oest-Franz-Stb.	4	—	ult. 443 B
Rumän. St.-Act.	4	24,65 bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-W.St A	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Kasch.-Oderbg.	4	—	—
do. Prior.	5	—	—
Krak.-Oberschl.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mährisch-Schl.		—	—
Centralb.-Prior.	5	—	—

Bank-Actien.

Brsl. Discontob.	4	60,25 G	—
do. Wechsl.-B.	4	70,25 B	—
D. Reichsbank	4½	—	—
Sch. Bankverein	4	79,75 B	— [à4,50bz
do. Bodencrd.	4	89 B	— [50à92à4à2,50
Oesterr. Credit	4	393 G	392,50à3,50à93à4,

Industrie-Actien.

Bresl. Act.-Ges. für Möbel	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.-G	4	—	—
do. Baubank .	4	—	—
Donnersmarkh.	4	—	—
Laurahütte	4	75,75 B	ult. 75,50 bz
Moritzhütte ...	4	—	—
O.-S. Eisenb.-B.	4	32 bz	—
Oppeln. Cement	4	—	—
Schl. Feuervers.	4	—	—
do. Immob. I.	4	—	68 G
do. do. II.	4	—	—
do. Leinenind.	4	62 G	—
do. Zinkh.-A.	4	—	—
do. do. St.-Pr.	4½	—	—
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	—
Vorwärtshütte	4	-	—

Telegraphische Witterungsberichte vom 20. Februar
von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit zwischen 7 bis 8 Uhr Morgens.

Ort.	Bar. a. 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Aberdeen	758,2	6,7	SSW. schw.	bedeckt.	See ruhig.
Kopenhagen	772,3	1,8	still.	Nebel.	
Stockholm	763,7	1,0	W. mäßig.	halb bedeckt.	
Haparanda	750,3	—1,6	W. mäßig.	wolkenlos.	
Petersburg	754,2	—2,6	WNW. mäß.	wolkenlos.	
Moskau	758,3	0,6	S. still.	bedeckt.	
Cork	764,3	7,8	WNW. schw.	wolkig.	Seegang mäßig.
Brest	768,3	10,0	W. leicht.	Dunst.	See unruhig.
Helder	771,4	3,4	S. leicht.	Nebel.	
Sylt	772,0	2,3	S. leicht.	Nebel.	
Hamburg	774,0	—0,3	S. still.	Nebel.	Reif.
Swinemünde	774,6	0,0	WNW. still.	Nebel.	See ruhig.
Neufahrwasser	772,2	2,8	NW schw.	bedeckt.	
Memel	768,4	1,2	WNW. schw.	wolkig.	See unruhig.
Paris	774,9	4,2	SSO. still.	bedeckt.	
Crefeld	773,2	0,8	SSO. still.	Nebel.	
Carlsruhe	772,6	4,1	NO. leicht.	bedeckt.	
Wiesbaden	773,2	0,8	NW. still.	halb bedeckt.	Reif.
Kassel	776,8	—1,0	still.	Nebel.	
München	772,0	2,0	NO. mäßig.	Nebel.	
Leipzig	776,6	—0,9	N. still.	Nebel.	
Berlin	774,9	0,1	SW. still.	Nebel.	
Wien	774,3	5,5	still.	bedeckt.	
Breslau	775,7	0,5	NNW. still.	Nebel.	

Uebersicht der Witterung.
Die rasche Abnahme des Luftdruckes hat sich gestern von Südirland über die britischen Inseln ausgedehnt, demselben ist jetzt in Irland bereits neues rasches Steigen gefolgt, südliche, auf den Hebriden stürmische, sonst meist schwache Winde haben sich auf dem Canal und der Nordsee eingestellt, im nördlichen Norwegen hat sich Nachts der Sturm gelegt und ist das Barometer stark gestiegen. In Deutschland herrscht ruhiges, meist nebliges und kühleres Wetter, streckenweise mit leichtem Frost.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.